Cornelius Gorka

100 Jahre Krankenhaus Achern

Vom städtischen Krankenhaus zum Ortenau Klinikum Achern 1913 – 2013

ORTENAU KLINIKUM
Achern

Cornelius Gorka

100 Jahre Krankenhaus Achern

Vom städtischen Krankenhaus
zum Ortenau Klinikum Achern
1913 – 2013

ORTENAU KLINIKUM
Achern

Text: Dr. Cornelius Gorka
Layout: Stefan Schiff Grafik-Design, Lahr
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Roland Felder Offsetdruck GmbH, Rheinau-Honau

1. Auflage 2013
© Ortenau Klinikum Achern

Inhalt

Grußwort von Landrat Frank Scherer 9

Grußwort von Oberbürgermeister Klaus Muttach 11

Die Geschichte des Krankenhauses Achern

Die Anfänge des Krankenhauswesens in Achern 17
Krankenversorgung seit dem Mittelalter 17
Das Acherner Spital 19
Die Barmherzigen Schwestern 20

Achern erhält ein neues städtisches Krankenhaus 23
Die Stadt entscheidet sich für einen Neubau 23
Planung und Beginn der Bauarbeiten 25
Die Einweihung des neuen Krankenhauses 30
Das Krankenhaus wird zum Lazarett 32

Das Krankenhaus in der Weimarer Republik 34
Gründung der Chirurgie und der Krankenpflegeschule 34
Der innere Krankenhausbetrieb 35
Weiterer Ausbau des Krankenhauses 38

Der Klinikbetrieb in der nationalsozialistischen Zeit 40
Das Krankenhaus und die „Erbgesundheit“ der Nationalsozialisten 40
Die Ordensschwestern im Konflikt mit der Partei 41
Der Krankenhausbetrieb in den 1930er Jahren 44
Das Krankenhaus während des Krieges 48

Neubeginn und Wirtschaftswunderjahre 50
Das städtische Krankenhaus in der Nachkriegszeit 50
Das Krankenhaus erhält einen Erweiterungsbau 52
Der Krankenhausbetrieb in den 1950er Jahren 54

Das städtische Krankenhaus wird zum Kreiskrankenhaus 62
Kann sich die Stadt das Krankenhaus noch leisten? 62
Der Landkreis Bühl zeigt Interesse 62
Das Krankenhaus wird gründlich saniert und erweitert 63
Der Ortenaukreis übernimmt das Krankenhaus 67

Das Krankenhaus unter dem neuen Träger 71

Der schwere Krankenhausbrand vom 28. Mai 1980 74
Ursachen und Verlauf 74
Nach dem Brand 76

Entwicklung des Kreiskrankenhauses in den 1980er Jahren 78
Veränderungen bei den Betriebsabläufen 78
Die Ordensschwestern verlassen das Haus 80

Das Krankenhaus Achern erhält ein modernes Gesicht 82
Das Kreiskrankenhaus wird zum Eigenbetrieb 82
Vom Kreiskrankenhaus zum Ortenau Klinikum 85

Gegenwart und Ausblick 88
Umfassendes Leistungsspektrum 88
Hochspezialisierte medizinische Leistungen 89
Qualitätsmanagement für kontinuierliche Verbesserungen 89
Ausbildung für die Zukunft 90

Die Geschichte der Krankenpflegeschule Achern

Von der Krankenpflegeschule zum Bildungszentrum für Gesundheits- und Pflegeberufe Achern 95

Die Krankenhauskapelle im Ortenau Klinikum Achern

Dr. rer. pol. Franz Hahn

Die Krankenhauskapelle im Ortenau Klinikum Achern 109
Gottesdienst übertragen 110
Regelmäßige Eucharistiefeier 111
Ansprechendes Ambiente 112

Der Acherner Krankenhausfunk

Der Acherner Krankenhausfunk 117

Chefärzte und Belegärzte im Krankenhaus Achern seit 1913

Innere Medizin 127

Chirurgie 130

Hals-Nasen-Ohren 133

Gynäkologie und Geburtshilfe 135

Anästhesie 136

Hausordnungen 138
Hausordnung 1914 138
Hausordnung 1936 144

Quellen 146

Bildnachweise 147

Anmerkungen 148

Grußwort

Landrat
Frank Scherer

Vor 100 Jahren hat das städtische Krankenhaus in Achern seine Arbeit aufgenommen. Das Jahr 1913 steht damit für den Beginn der modernen, öffentlichen Gesundheitsversorgung der Menschen im Raum Achern. Zu diesem stolzen Jubiläum gratuliere ich der Stadt Achern, der Klinikleitung und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern persönlich und im Namen des Ortenaukreises sehr herzlich.

Schon in seinen Anfangsjahren galt das Krankenhaus mit seiner günstigen Lage, seiner guten Ausstattung und seinem zweckmäßigen Bau als beispielhaft für seine Zeit. Seitdem hat das Haus eine rasante Entwicklung durchgemacht. Der Klinikbau und das medizinische Leistungsangebot wurden enorm erweitert. Die Stadt Achern und ab 1975 der Ortenaukreis haben als Träger große Anstrengungen unternommen, damit das Haus dem raschen medizinischen Fortschritt und einer wachsenden Bevölkerungszahl gerecht werden kann. Neben ständigen Modernisierungen waren Meilensteine dieser Entwicklung der Erweiterungsbau Anfang der 50er sowie ein Neubau und umfangreiche Sanierungen Anfang der 70er Jahre. Mit den baulichen Erweiterungen und Modernisierungen von 2009 bis 2011 haben wir mit rund 13 Millionen Euro erneut einen wichtigen Schritt für die Zukunftsfähigkeit der Klinik getan.

Heute erbringt das Ortenau Klinikum Achern medizinische Leistungen für über 23.000 stationäre und ambulante Patienten im Jahr. In fünf Fachkliniken steht eine breite Palette hoch spezialisierter medizinischer Angebote zur Verfügung. Alle Abteilungen arbeiten auf dem aktuellen Stand des medizinischen Fortschritts und verfügen über modernste Geräte. Ein Ärztehaus auf dem Krankenhausareal erweitert das medizinische Angebot. Das der Klinik angegliederte Bildungszentrum für Gesundheits- und Pflegeberufe sorgt für qualifizierten Nachwuchs im Pflegebereich.

Die Geschichte des Acherner Krankenhauses ist eng mit der Stadtgeschichte verbunden – auch dies zeigt die vorliegende Chronik. Ein dunkles Kapitel dieser Geschichte ist die Zeit des Nationalsozialismus und seiner menschenverachtenden Ideologie. Und auch der Krankenhausbrand von 1980, dem elf Menschen zum Opfer fielen, ist bis heute ein markantes und tragisches Ereignis der Stadtgeschichte. Die Anteilnahme der Bevölkerung an dem traurigen Geschehen war groß, ebenso die Solidarität und die Anstrengungen beim Wiederaufbau des Krankenhauses in den Folgejahren. Der Förderverein des Ortenau Klinikums Achern engagiert sich heute aktiv für die Weiterentwicklung des Hauses.

Blicken wir auf die Entwicklung des Hauses zurück, so können wir mit Stolz und Freude feststellen: Die Acherner Klinik hat den Wandel zu einem modernen Gesundheitsanbieter mit Bravour geschafft. Gleichzeitig hat das Haus seine menschliche Atmosphäre erhalten, die maßgeblich durch das Wirken der Ordensschwestern seit Ende des 19. Jahrhunderts bis 1984 in der Krankenpflege in Achern geprägt war.

Der hohe fachliche Standard, die ärztliche und pflegerische Kompetenz der Beschäftigten und die moderne apparative Ausstattung haben zum guten Ruf der Klinik weit über Achern hinaus beigetragen. Wir sind stolz und freuen uns über dieses leistungsfähige Haus in unserem Klinikverbund. Denn wir wollen auch in Zukunft unser Leistungsversprechen erfüllen: Unsere Patienten sind im Ortenau Klinikum menschlich, medizinisch und pflegerisch bestens aufgehoben, sie sind in „guten Händen“.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Ortenau Klinikums Achern für die hervorragende Arbeit und wünsche ihnen auch in Zukunft viel Kraft und Engagement bei der Betreuung und Versorgung der Patienten.

Frank Scherer
Landrat des Ortenaukreises

Grußwort

Oberbürgermeister Klaus Muttach

Achern hat als Krankenhausstandort eine sehr lange Tradition und verbindet mit dem Klinikum geschichtsprägende Ereignisse. Wohl deshalb gibt es in unserer Stadt bei vielen eine besondere emotionale Bindung zu unserem Krankenhaus, dem heutigen Ortenau Klinikum Achern.

Schon 1856 ist mit dem Bau eines Spitals in der heutigen Spitalstraße 21 der Vorläufer unseres Ortenau Klinikums entstanden. 1888 haben die beiden ersten Krankenschwestern ihren Dienst angetreten. Damit begann das Kapitel der Schwestern vom Heiligen Kreuz vor weit mehr als 100 Jahren für unsere Stadt; es wurde der Grundstein zum guten Ruf der Pflege im Spital gelegt. Als das am 13. Mai 1913 offiziell eingeweihte Krankenhaus am 5. Juni 1913 in Betrieb genommen wurde und dort weitere Ordensschwestern einzogen, fand dies seine Fortsetzung. Mehr und mehr prägten die Ordensschwestern den Geist des Hauses. Bis zu 24 Schwestern gaben Hoffnung, Freude und Trost, verließen nie die Sterbenden, waren auf allen Stationen, überall und zu jeder Zeit – Tag und Nacht.

Immer wieder wurde das Ortenau Klinikum nicht nur medizinisch, sondern auch baulich weiterentwickelt: Von 1952 bis 1954 wurde der Erweiterungsbau realisiert. Jedes Zimmer der HNO-Abteilung hat seither einen direkten Zugang zur Terrasse. Mit der neuen Röntgenanlage im Jahr 1958, den Sanierungen Anfang der 1960er Jahre sowie der Erweiterungsmaßnahme in den Jahren 1968 bis 1971 wurde das Krankenhaus weiterentwickelt.

Ein besonders dramatisches Ereignis war die schwere Brandkatastrophe im Jahr 1980, verursacht durch einen Kurzschluss. Von den 261 Patienten konnten 250 gerettet werden. Für 11 Menschen kam die Rettung zu spät. Stunden dauerte die Rettungsaktion und noch heute ist vielen Achernern die Szene vor Augen, als Schwester Emma als letzte aus dem 6. Stock in den rettenden Korb der Feuerwehr stieg, gezeichnet und gesundheitlich schwer angegriffen.

Aber vielleicht steht diese Szene auch dafür, dass die Acherner immer für den Erhalt ihres Krankenhauses gekämpft haben. Erhalten geht aber nur durch Wandel und Modernisierung. Die Übernahme der Trägerschaft des Klinikums durch den Ortenaukreis im Jahr 1975 war für das Klinikum wichtig und richtig. Im Verbund eines starken Ortenau Klinikum Konzerns kann dem steigenden Kostendruck im Gesundheitswesen entgegengewirkt werden. Mit der Erweiterung und Modernisierung des Ortenau Klinikums in den Jahren 2009 bis 2011 für 13 Millionen Euro wurde ein wichtiger Schritt für die Zukunftsfähigkeit des Ortenau Klinikums Achern getan. Vor allem wurden auch die Rahmenbedingungen für die medizinische Versorgung unserer jährlich rund 8.000 im stationären und rund 15.000 im ambulanten Bereich behandelten Patienten pro Jahr verbessert.

Ich möchte ganz herzlich danken allen Ärzten, Pflegekräften, der Verwaltung, Reinigungskräften, den verschiedenen technischen Diensten, allen weiteren Mitarbeitern und nicht zuletzt dem neu gegründeten Förderverein für ihr Engagement. Jede und jeder an seinem Platz leistete und leistet seinen Beitrag für eine segensreiche Arbeit an diesem Klinikum zum Wohl der Patienten. Ich wünsche mir, dass dieses Patientenwohl bei allem wirtschaftlichen Druck, den wir aushalten müssen, immer im Mittelpunkt steht. Ich freue mich über das 100-jährige Bestehen des Ortenau Klinikums Achern und wünsche uns allen ein weiterhin segensreiches Wirken.

Klaus Muttach
Oberbürgermeister der Stadt Achern

Die Geschichte des Krankenhauses Achern

Die Anfänge des Krankenhauswesens in Achern

Krankenversorgung seit dem Mittelalter

Schon Jahrhunderte vor der Fertigstellung des heutigen Kreiskrankenhauses gab es in Achern Heime zur Unterbringung und Pflege kranker Bürger. Bereits im 13. Jahrhundert wurde ein Siechenhaus erwähnt, welches der Aufnahme von Aussätzigen diente. Es gab damals noch keine Heilungsmöglichkeit für den Aussatz (Lepra) und andere Infektionskrankheiten. Daher versuchte man zumindest die weitere Ausbreitung der Krankheit zu verhindern, indem man die Kranken von den Gesunden trennte. Dieses sogenannte „Gutleuthaus“ befand sich wegen der Ansteckungsgefahr weit außerhalb der damaligen Ortsgrenzen nördlich der heutigen Illenau im Gewann „Eichelsberg“. Es bestand aus mehreren Gebäuden, getrennt für Achern und Sasbach.[1] Bürgerliche Stiftungen sorgten für den Unterhalt dieser Kranken.[2] Auch im 16. Jahrhundert war die Krankheit nicht erloschen, wie man dem Oberacherner Dorfbuch entnehmen kann:

> *1556 begab es sich, daß Witwe Apollonia Jergen von Schwarzach uß Schickung des Allmächtigen mit dem Uußsatz ergriffen worden. Als sie aber derzit sich zu Unterachern als eine Bürgerin aufhielt und das Gutleuthaus daselbsten, auch die anderen Guteleutehäuser im Gericht Achern gar abgegangen, haben sich die hienach benannten Gemeinden, nämlich die von Unterachern, Oberachern, Ensbach, Vautenbach und Gambshurst mit Verwilligung unserer gnedigen Herrschaft mit einander verglichen und das Gutleutehaus zu Unterachern vor dem Dorf gelegen, gebauen und ausgestattet, daß über kurz oder lang ein oder mehr Personen in angeregtem Haus zu Unterachern als arme Sondersiechen ihren Aufenthalt haben sollen.*[3]

Wie lange das Siechenhaus bestand, darüber liegen keine genauen Angaben vor. Bekannt ist nur, dass noch bis ins 18. Jahrhundert hinein Rechnungen des Gutleutfonds geführt wurden. Heute erinnert nichts mehr an das Siechenhaus. Der Eichelsberg hat diese Vergangenheit längst hinter sich gelassen und sich in den 1960er Jahren zu einem beliebten Wohngebiet entwickelt.

Leprakranke vor der Stadt (aus einer französischen Handschrift um 1333-1350)

Ein Krankenhaus zur fachgerechten Behandlung von normalen physischen Krankheiten hatte Achern dagegen nicht. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts pflegten in aller Regel die Familien ihre Alten und Kranken selbst.[4] Nur für psychisch Kranke gab es seit 1842 in der Acherner Illenau eine moderne Heil- und Pflegeanstalt des Landes. Zur ambulanten Behandlung von Krankheiten oder Verletzungen suchte man den sogenannten „Chirurgen“ bzw. Wundarzt oder den Bader auf. Sie hatten keinerlei medizinisches Studium absolviert, verfügten aber meist über große praktische Erfahrungen.[5] Seit dem 19. Jahrhundert ließen sich aber auch studierte Ärzte in Achern nieder.

Das Acherner Spital

Angesichts der wachsenden Zahl an Dienstboten, Handwerkergesellen, Lehrlingen, Tagelöhnern, Fabrikarbeitern und Fremden, die nicht zuhause gepflegt werden konnten, wurde das Fehlen eines städtischen Spitals deutlich. Um diesem Mangel endlich abzuhelfen, bildete die Stadt Achern 1828 aus Spenden einen Fonds „zum einstigen Bau eines Spitals“.[6] Es sollten aber noch fast drei Jahrzehnte vergehen, ehe das Vorhaben zur Ausführung kam. Bis dahin gab es nur eine provisorische Lösung. 1843 richtete der Bürger Christian Hirzel in seinem Haus ein Krankenzimmer mit zwei Betten ein.[7] Die Eheleute Hirzel übernahmen auch die Verpflegung der Kranken und erhielten einen jährlichen Zins von der Stadt. Innerhalb weniger Jahre reichte diese Krankenstube allerdings nicht mehr aus. Der Vorstand des Acherner Bezirksamts drängte am 2. Januar 1853 die Stadt, den Bau und die Einrichtung eines Spitals endlich in die Wege zu leiten.[8] Durch Spenden der Handwerkerzünfte konnte der Spitalfonds weiter aufgestockt und das Vorhaben in die Tat umgesetzt werden.

Das städtische Spitalgebäude 1910

Am 26. Juli 1853 beschloss die Gemeinde, das zweistöckige Wohnhaus des Polizeidieners Sebastian Ell in der späteren Spitalstraße Nr. 21 zu erwerben und zum Krankenhaus umzubauen.[9] Im Januar 1856 konnte dann der erste Kranke das neue städtische Spital beziehen. Das Krankenhaus wurde in einem Bericht der Gemeindeverwaltung vom 29. Mai 1865 folgendermaßen beschrieben:

> *Das zweistöckige Spitalgebäude enthält außer der Wohnung des Spitalverwalters (drei Zimmer, Küche, Keller und Speicher) fünf Krankenzimmer und ein Krätzzimmer[10] nebst einem Saale zur Unterbringung von 20 bis 50 Kranken, eine Waschküche mit darin angebrachtem Badezimmer. Auch befindet sich dabei ein Garten, den der Spitalvater benützt, der zugleich als Bewegungslokal für Kranke dient. Der Ankauf des Hauses hat im Jahre 1856 1.200 Gulden gekostet. Die Erweiterung und Herstellung zu einem Krankenhaus 3.637 Gulden und die Nebengebäude 687 Gulden.[11]*

Im städtischen Spital konnten nun alle Kranken, insbesondere Dienstboten, Gewerbegehilfen und Fabrikarbeiter, welche dafür einen bestimmten Beitrag bezahlten, aufgenommen und bis zu drei Monaten verpflegt werden. Erkrankte Durchreisende, Krätzekranke von auswärtigen Gemeinden, kranke Untersuchungs- und Strafgefangene sowie erkrankte Ortsarme wurden auf Kosten der Heimatgemeinden bzw. der Amtskasse aufgenommen. Die laufenden Bewirtschaftungskosten zur Aufrechterhaltung des Krankenhausbetriebs wurden aus dem Spitalfonds gedeckt, in den die Bürger regelmäßig einzahlen mussten.

Die Barmherzigen Schwestern

Die ärztliche Behandlung der Kranken oblag einem eigenen Spitalarzt, mit dem die Stadt einen Dienstvertrag abgeschlossen hatte. In der Regel wurde diese Aufgabe nebenberuflich vom Bezirksarzt oder einem niedergelassenen Arzt ausgeübt. Zum ersten Spitalverwalter berief der Acherner Gemeinderat Friedrich Peter, den ehemaligen Besitzer des in Konkurs gegangenen „Zähringer Hofes“. Dieser „Spitalvater“ übte zusammen mit seiner Frau die Krankenversorgung aus. Die Acherner Bürger waren aber schon bald mit dieser Einmann-Krankenpflege unzufrieden. Am 20. Juni 1869 richteten meh-

Rechte Seite: Zwei Ordensschwestern aus Hegne in der damaligen Ordenstracht

rere Bürger der Stadt Achern eine Eingabe an den Gemeinderat und stellten darin *mehrfache Klagen* über die *mangelnde Verpflegung einzelner Kranker* im hiesigen Spital fest. Sie wollten niemanden anklagen, aber die Tatsache sei ja allgemein bekannt, dass *auf der Ehefrau des derzeitigen Spitalvaters neben der Besorgung der Küche die ganze Last der Krankenpflege bei Tag und Nacht* liege. Es sei leicht zu ermessen, dass dies die Kraft einer einzigen Person weit übersteige und dass dieselbe auch bei bestem Willen ihrer Pflicht nur höchst unvollkommen nachkommen könne.[12] Die Verpflegung im hiesigen Spital könne wesentlich besser geschehen, wenn sie Krankenschwestern übertragen würde. Im Jahr 1872 wurden dann 2.000 Gulden für den Betrieb des Spitals gestiftet unter der Bedingung, dass die Krankenpflege durch Schwestern versehen würde. Aber der Gemeinderat konnte sich zur Entlassung des Spitalverwalters Peter nicht entschließen. Erst als dessen Frau 1888 verstorben war, wurde die Krankenpflege den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne anvertraut. Am 22. Oktober 1888 wurde ein entsprechender Vertrag zwischen der Stadt und der Generaloberin abgeschlossen.[13]

Bereits am 26. Oktober 1888 traten zwei Ordensschwestern ihren Dienst in der Krankenpflege und im Hauswesen an; später kam noch eine dritte hinzu. Für ihren Dienst erhielten die Schwestern von der Stadt Achern eine jährliche Vergütung von 120 Reichsmark sowie freie Unterkunft, Verpflegung und Heilfürsorge. Außerdem durfte jede Schwester jährlich einmal zu geistlichen Übungen ins Provinzhaus zurückkehren. Die Schwestern wurden zunächst bei Privatleuten untergebracht. 1893 wurde das Schwesternhaus in der Unzhurster Straße vollendet.

Achern erhält ein neues städtisches Krankenhaus

Die Stadt entscheidet sich für einen Neubau

Anfang des 20. Jahrhunderts war das Spital bereits zu klein geworden. 1904 wurden allein 136 Pfleglinge im Spital versorgt. Auch war das Acherner Krankenhaus nicht mehr auf dem Stand der Zeit und galt als veraltet. Vor allem in der örtlichen Presse wurden bestehende Mängel deutlich angesprochen. So beklagte beispielsweise der Acher-Bühler-Bote vom 12. Dezember 1906, dass die Räume zu klein und zu eng seien, so dass es nicht immer möglich sei, die ansteckenden Kranken von den übrigen Patienten zu trennen.[14] Das meiste Pflegegerät sei veraltet und nicht den medizinischen Vorschriften entsprechend. Auch fehle es an einem geeigneten Operationszimmer, so dass der Arzt Operationen meist in den Krankenbetten vornehmen müsse. An Lagerräumen mangelte es ebenfalls, so dass sämtliches Zubehör im Haus verteilt untergebracht war. Auch die sanitären Anlagen wurden als unzureichend und veraltet bezeichnet. Insgesamt waren die räumlichen und personellen Kapazitäten des Spitals derart, dass maximal 50 Patienten gleichzeitig untergebracht und gepflegt werden konnten. Die Einwohnerzahl der Stadt war allerdings infolge der Industrialisierung Acherns zwischen 1871 und 1905 sprunghaft von 2.767 auf fast 4.000 Einwohner gestiegen[15], was auch mehr Patienten mit sich brachte. Das führte im Spital immer mehr zu räumlichen Engpässen mit der Folge, dass mittlerweile ausnahmslos nur Kassenmitglieder und ärmere Kranke aus dem gesamten Amtsbezirk Achern im Spital gepflegt wurden, während sonstige Kranke das Haus vollständig mieden.[16]

Bezirksarzt Dr. Josef Schneider

An der öffentlichen Debatte über das Spital beteiligte sich auch der Acherner Bezirksarzt Dr. Josef Schneider. Immer wieder betonte er die Notwendigkeit einer besseren medizinischen Versorgung der Bevölkerung und setzte sich für einen zweck-

mäßigeren Krankenhausbau ein. Da inzwischen auch Patienten aus dem gesamten Amtsbezirk Achern im städtischen Spital gepflegt wurden, empfahl er, eine neue Klinik in Form eines Bezirkskrankenhauses zu errichten. Das Bezirksamt nahm sich dieser Angelegenheit tatkräftig an und intervenierte bei der Stadt. Schon längst hatte auch Bürgermeister Wilhelm Schechter die Notwendigkeit eines Krankenhausneubaus erkannt und brachte das Vorhaben auf den Weg.

Am 28. April 1908 sprach sich der Acherner Bürgerausschuss für einen Neubau und gegen den Alternativplan aus, das alte Spital durch einen Anbau zu vergrößern.[17] Als Bauplatz für das neue Krankenhaus lagen dem Gemeinderat verschiedene Grundstücksangebote vor. Ein favorisierter Platz lag an der Sasbacherstraße, erwies sich aber wegen des wachsenden „Wagen- und Automobil-Verkehrs“ als ungeeignet. Ein weiteres Grundstück an der Lindenbrunnenstraße stieß auf starke Bedenken, da es in unmittelbarer Nähe des Friedhofs lag. Die örtliche Presse befürchtete, dass der Anblick der Friedhofskreuze einen „sehr nachteiligen Einfluss auf die Kranken“ machen und vor allem bei „sensitiven Kranken“ negative Gemütsstimmungen hervorrufen würde![18] Schließlich nahm der Gemeinderat am 20. November 1908 ein Angebot des Bierbrauers Karl Peter an und kaufte dessen Grundstück beim Gasthaus „Zum Huber-Keller“.[19] Dort stand eine Sommerwirtschaft mit Bierkeller, die bisher ein beliebtes Ausflugslokal war. Hier sollte nun ein Krankenhaus zum Wohle der Acherner Bevölkerung entstehen.

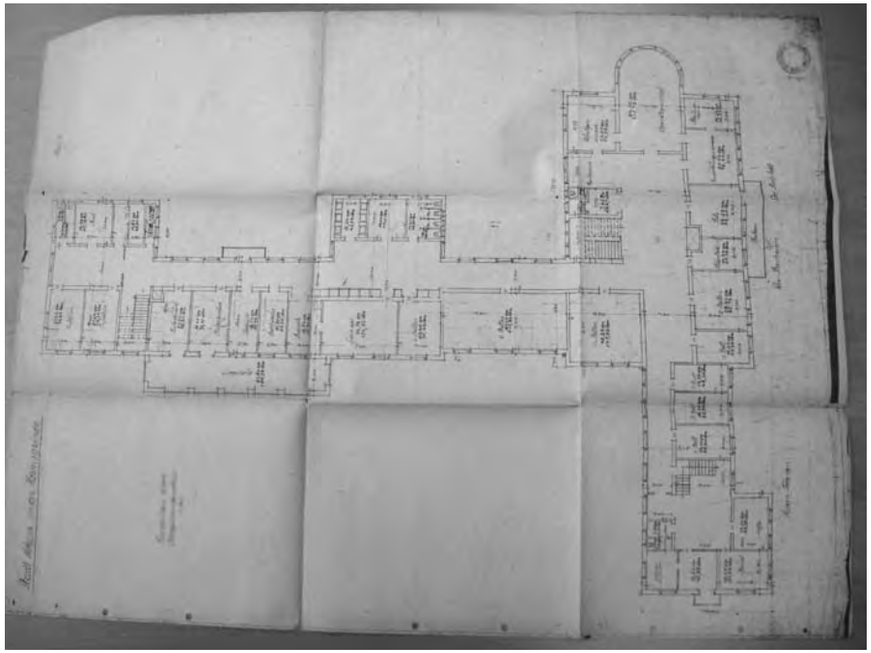
Eine Kommission bestehend aus dem Bezirksamtsvorstand Otto Popp, dem Bezirksarzt Dr. Schneider, sowie Vertretern der staatlichen Bauinspektion und des Gemeinderats wurde gebildet, um das Bauprojekt vorzubereiten. Dazu wurden auch verschiedene neue Krankenhäuser in der näheren und weiteren Umgebung (Bühlertal, Oppenau, Eberbach, Nagold und Furtwangen) besichtigt.[20] Auch von anderen Kliniken in Marbach, Emmendingen und Eppingen wurden die Pläne angefordert. Anschließend schrieb die Stadt einen Bauwettbewerb aus, an dem sich zwölf Architekten beteiligten. Schließlich übertrug der Gemeinderat dem Acherner Architekten Adolf Graf die verantwortliche Bauleitung nebst allen dazugehörigen Arbeiten für den Krankenhausneubau. Am 11. November 1910 wurde der entsprechende Werksvertrag geschlossen und der Bauleiter auf die Einhaltung des Kostenrahmens verpflichtet.[21]

Planung und Beginn der Bauarbeiten

Am 15. März 1911 reichte die Stadt Achern beim Bezirksamt das Baugesuch für den Krankenhausneubau ein. Im entsprechenden „Erläuterungsbericht“ zum Bauantrag[22] wurden Lage und Aufbau des Gebäudes beschrieben:

> *Das Gebäude ist so angelegt, daß sämtliche Krankenzimmer und bewohnte Räume nach der Südost-, Süd- und Südwestseite, Aborte, Bäder, Operationssaal, Röntgen- und Sterilisationszimmer sowie Küche und Speiseaufbewahrungsräume nach der Nordostseite zu liegen kommt. Das Haus zerfällt in sechs Einzelabteilungen:*
>
> *Abteilung I mit dem Haupteingang liegt der nach Fautenbach führenden Straße am nächsten und kann infolge ihrer Bestimmung als Verwaltungsbau bezeichnet werden, da sich in derselben Räume von allgemeiner Bedeutung, für Neuaufnahmen, Verkehr mit der Außenwelt, Zimmer der Oberin, Bett- und Operationssaal etc. befinden. Die Abteilung II enthält vier Krankenzimmer mit nur je einem Bett und eines mit zwei Betten. Sie wird die Abteilung für Kranke erster Klasse sein. Die Abteilung III ist für die Pfründner bestimmt. Die Abteilung IV enthält die Krankensäle mit zwei und mehreren Betten. Sie wird die Abteilung für Kranke zweiter Klasse bilden. Die Abteilung V kann Wirtschaftsbau genannt werden und enthält den Speisesaal, (Tagesraum) mit Anrichte, die Lingerie [Wäschekammer], Bäder, Aborte und Toiletten. Die Abteilung VI ist für tuberkulöse und infektiöse Kranke bestimmt.*

Im Vergleich zum bisherigen Spital waren die Kapazitäten im Neubau wesentlich großzügiger bemessen: Insgesamt sollte das neue Krankenhaus ständig über 60 Betten verfügen, davon 36 für die eigentliche Krankenabteilung, 6 für die Pfründnerabteilung und 18 für die Isolierstation. Nach der letzten Volkszählung von 1910 hatte die Stadt Achern (einschließlich der Illenau) fast 5.000 Einwohner. Bei dem damaligen Bettenbedarf von vier bis fünf Betten auf 1.000 Einwohner benötigte das neue Krankenhaus allein 25 Betten für die Acherner Bevölkerung. Rechnete man auch noch die Kranken aus anderen Gemeinden hinzu, so war diese Planung nicht zu hoch gegriffen.



Grundrissplan des Krankenhauses von 1911

Das Bezirksamt prüfte das Baugesuch und gab es am 19. April 1911 zur abschließenden Stellungnahme an das Innenministerium weiter.[23] Der entsprechende Fachreferent hielt das Bauvorhaben zunächst für überdimensioniert und meinte, die Größe der Stadt und das geringe Einzugsgebiet rechtfertigten keinen so großen Bau. Außerdem empfahl er der Stadt, auf die geplante Pfründnerabteilung zu verzichten und die Pensionäre lieber in einem eigenen Heim unterzubringen. Dies wurde wiederum vom Acherner Gemeinderat abgelehnt, da man auf die Einnahmen der zahlungskräftigen Pensionäre nicht verzichten wollte.

Die Stadt verteidigte außerdem die großzügige Planung und betonte, *dass das neue Krankenhaus doch nicht nur gerade für die Gegenwart gebaut, sondern auch im Hinblick auf unsere beständig in der Zunahme begriffenen Stadt so angelegt wird, dass für eine Reihe von Jahren eine bauliche Vergrößerung ausgeschlossen ist.*

Der Gemeinderat betonte außerdem:

> *Mit dem Neubau soll nicht nur den Bedürfnissen unserer Stadt und den unmittelbar benachbarten Orten, zu denen Oensbach, Fautenbach, Mösbach, Gamshurst, Großweier, Sasbachried, Sasbach mit der Lenderschen Anstalt, Obersasbach, Sasbachwalden und Oberachern mit einer Gesamteinwohnerzahl von ca. 12.000 Personen gehören, sondern es muß auch in der Hauptsache den oben bezeichneten, entfernteren Gemeinden, aus denen unser altes Krankenhaus bisher frequentiert wurde, in erster Linie Rechnung getragen werden.*

Die Stadt war weitsichtig genug, einen entsprechend großen Neubau für den gesamten Amtsbezirk Achern zu planen. Der Einzugsbereich der städtischen Klinik umfasste bisher bereits das Acherner Umland. Insofern erfüllte das Krankenhaus schon damals die Aufgaben eines Bezirkskrankenhauses. Die Stadt drängte außerdem auf eine baldige Genehmigung, um mit den Bauarbeiten beginnen zu können.

Die Gemeindeverwaltung rechnete mit Gesamtkosten von 300.000 Reichsmark und nahm einen Kredit in dieser Höhe auf. Um die Schuldenlast der Gemeinde etwas zu erleichtern, suchte Bürgermeister Schechter nach Stiftern und Spendern. Viele Acherner Bürger folgten seinem Aufruf und beteiligten sich beispielsweise an den Kosten für das Mobilar von Kranken- und Gemeinschaftsräumen. Ein besonderer Förderer war Joseph Wurzler, der dem neuen Krankenhaus 5.000 Mark schenkte und weitere 2.000 Mark „zur Anfertigung von Fliegengittern“ stiftete. Die Stadt ehrte später diesen großzügigen Förderer, indem sie die Straße vor dem Krankenhaus nach ihm benannte. Auch verhandelte die Stadt mit den anderen Bezirksgemeinden über die Gründung eines Bezirkskrankenhausverbandes, durch den die Bau- und Betriebskosten auf die Verbandsgemeinden verteilt worden wären.

Am 27. Juni 1911 erteilte das Bezirksamt endlich die baupolizeiliche Genehmigung des Krankenhausneubaus. Anschließend wurden die verschiedenen Handwerksleistungen (Erdarbeiten, Maurer, Steinhauer, Zimmermann, Dachdecker, Blechner- und Schmiedearbeit) vergeben und mit den Bauarbeiten begonnen. Die Verhandlungen über eine Kostenbeteiligung der anderen Bezirksgemeinden hatten jedoch inzwischen nicht zu den gewünschten Ergebnissen geführt.

Die Stadt entschloss sich daher das Krankenhaus in eigener Regie zu bauen und zu verwalten.

Das dreistöckige Gebäude erhielt im Grundriss die Form eines T. Das Kellergeschoss wurde bis zum Sockel aus Bruchstein mit einer Backsteinhintermauerung als Isolierung gemauert. Von hier aufwärts wurden nur Backsteine verwendet. Die Geschossdecken wurden bereits in modernem Eisenbeton ausgeführt. Alle Bäder, Aborte und die Souterrainräume erhielten Bodenfließen; Küche, Bäder und Aborte zusätzlich noch Wandfließen. Die Dacheindeckung erfolgte mit Pfannenziegeln.

Die Bauarbeiten kamen rasch voran. Am 10. Januar 1912 berichtete das Bezirksamt, dass das Hauptgebäude im Rohbau nahezu vollendet sei. Auch das Nebengebäude war bis zum Aufschlag des Dachstuhls fertig. Das Wirtschaftsgebäude des „Huberkellers“ musste dem Krankenhausneubau weichen. Lediglich dessen großer Eis- und Bierkeller wurde vom Krankenhaus weitergenutzt. Äußerlich war das Haus im neoklassizistischen Baustil mit einem Satteldach gebaut. Auffallend war vor allem der repräsentative Eingangsbereich im Südflügel mit der Säulenreihe und dem Balkon, sowie die Säulenreihe am Obergeschoss des Mittelflügels und der auffallende

Das neue städtische Krankenhaus 1915

Kirchturm. Von diesen Elementen ist leider heute nichts mehr zu sehen.

Die einzelnen Stockwerke des Neubaus wurden folgendermaßen belegt:

Im Keller befanden sich die Küche mit Speise- und Geschirrkammer, Kühl- und Vorratsräume, Wäschekammer, Heizung (mit Kohlenraum), sowie Bade- und Ruheräume. Außerdem waren hier Patientenräume für Haut- und Geschlechtskranke („Krätzekranke“) eingerichtet. Im Erdgeschoss waren die Nachtwache, das Empfangszimmer, die Ärzte- und Untersuchungszimmer, die Verwaltung, das Oberinzimmer, die Speisesäle der Patienten und der Schwestern, die Kapelle, sowie verschiedene Krankenzimmer untergebracht. Im Obergeschoss befanden sich weitere Krankenzimmer, eine weitere Nachtwache, der große Operationssaal (mit Vorbereitungs- und Sterilisationsräumen), das Röntgenzimmer, Speisesaal und Bibliothek. Auf beiden Stockwerken befanden sich außerdem im westlichen Gebäudeteil die Krankenzimmer und Liegehallen für Tuberkulose- und Infektionskranke. Einen strengen baulichen Abschluss dieses Bereiches gab es noch nicht. Im südlichen Teil des heutigen Ostbaus waren die Pfründner untergebracht.[24] Im Dachgeschoss waren die Schwestern- und Dienstbotenzimmer sowie Speicher- und Reserveräume. Alle Stockwerke waren mit einem Aufzug erreichbar. Das Dach war nur teilweise ausgebaut und bot insofern noch Reserven für die kommenden Jahrzehnte. Sämtliche Etagen verfügten über Aborte, Waschräume und Teeküchen. Im hinteren Teil des Geländes wurde ein Garten zum Aufenthalt der Kranken und Rekonvaleszenten angelegt. Die Stadt kaufte in den folgenden Jahren weitere Grundstücke zum Aufbau einer Landwirtschaft hinzu. Diese Flächen sollten späteren Bauerweiterungen zugutekommen.

In der Gesamtanordnung wurde außerdem Wert darauf gelegt, den Krankenhausbetrieb im Interesse der Übersicht und Personalersparnis möglichst zu zentralisieren. Der Wirtschaftsbau war deshalb auch so gelegen, dass von ihm aus alle Krankenzimmer bequem mit Speisen und Wäsche zu versorgen und durch das Personal leicht zu bedienen waren. Die schmutzige Wäsche wurde über einen Schacht in den Wäschesortierraum geworfen und von dort in die Waschküche gebracht. Von dort gelangte die gereinigte Wäsche über den Aufzug zurück in den Trockenspeicher. Die Kochküche war

mit der Spülküche sowie dem Speise- und Geschirrraum verbunden.

Unmittelbar beim Hauptgebäude des Krankenhauses entstand zudem ein zweigeschossiges Nebengebäude, das zur Unterbringung von Waschküche, Desinfektionsraum, Leichenraum und Sektionsraum bestimmt war. Auf Hygiene wurde sehr geachtet: Die Desinfizierung von Betten und Wäschen erfolgte durch eine neue Sterilisationsanlage, die bei der Berliner Firma Maquet beschafft worden war. In jedem Stockwerk befanden sich ein Bade- und ein Waschraum. Im Souterrain befanden sich zudem größere Räume für medizinische Bäder mit Ruheraum. Das Abwasser wurde in einer biologischen Kläranlage gesammelt und dann in die Acher geleitet. Ein neues Lüftungssystem sorgte für eine angenehme Atmosphäre in den Krankenzimmern.

Die Einweihung des neuen Krankenhauses

Die feierliche Einweihung des neuen Krankenhauses fand schließlich am 13. Mai 1913 in Anwesenheit von Großherzogin Hilda statt.[25] In der ganzen Stadt herrschte Hochbetrieb. Die Jugend bekam schulfrei; auch Behörden und Betriebe hatten geschlossen. Als die Großherzogin vom Bahnhof aus durch die Stadt zum Krankenhaus fuhr, standen Vereine und Schuljugend Spalier. Vor dem neuen Klinikgebäude wollte Bürgermeister Wilhelm Schechter den hohen Gast begrüßen. Doch in der Aufregung hatte er große Mühe, seine Rede zu beginnen. Die Großherzogin rettete daraufhin die Situation, indem sie antwortete: „Nun lieber Bürgermeister. Ich weiß schon, dass Sie es gut meinen und ich glaube auch zu wissen, was Sie sagen wollen. Auch meine Sache ist das Reden nicht“. Danach ging sie mit den Herren von der Stadtverwaltung und dem Bezirksamt in zwangloser Unterhaltung die Stufen hinauf und besichtigte das neue Haus. Der Festtag klang harmonisch aus. Am 5. Juni 1913 wurde das neue Krankenhaus dann bezogen.[26]

Bezirksarzt Dr. Josef Schneider übernahm im neuen Krankenhaus die Funktion eines ärztlichen Leiters.[27] Ihm standen Oberarzt Dr. Vischer aus Basel und einzelne Medizinalpraktikanten zur Seite. Für seinen Dienst zahlte ihm die Stadt eine Jahresvergütung von 800 RM. Auch die mittlerweile fünf Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne, die bereits die Krankenpflege im alten Spital besorgt hatten, setzten ihre Arbeit im neuen Haus fort.[28] Auf Wunsch der Stadt wurden weitere Ordensschwestern an das neue Krankenhaus versetzt. Anfang 1914 waren bereits acht Ordensschwestern und zwei Kandidatinnen tätig.[29] Eine Schwester assistierte bei Operationen; eine weitere bediente das Röntgengerät. Die übrigen wurden in der Krankenpflege und im Hauswirtschaftsbetrieb eingesetzt. Die bisherige Oberin Schwester Vinzentia Kneuker versah ihr Amt auch im neuen Haus noch einige Monate weiter und wurde im Oktober 1913 versetzt. Schwester Eskilla Salomon trat an ihre Stelle. Die Dienstzeit einer Oberin dauerte gewöhnlich sechs Jahre. Danach wurde sie von der Provinzoberin abberufen und durch eine andere geeignete Schwester ersetzt. Auch andere Krankenhausschwestern wurden von Zeit zu Zeit abgelöst, insbesondere wenn sie ihrem anstrengenden Dienst nicht mehr gewachsen waren. Die Stadt bedauerte es immer wieder, wenn eine beliebte und verdiente Schwester das Krankenhaus verließ.

Neben den Ordensschwestern arbeiteten auch weltliche Dienstmädchen im Haus, insbesondere in der Küche, in der Wäscherei und im Garten.[30] Aufgaben, Besoldung und Arbeitszeiten wurden in der entsprechenden Dienstordnung geregelt. Die Haus- und Küchenmädchen erhielten Ende 1914 eine Monatsvergütung von 20 RM sowie freie Wohnung und

Großherzogin Hilda bei der Krankenhauseinweihung am 13. Mai 1913

Verpflegung, später auch Erholungsurlaub. Beide christliche Konfessionen stellten außerdem je einen Klinikseelsorger.

Der Gemeinderat regelte das Verhalten der Patienten ausführlich in einer eigenen Hausordnung vom 13. Februar 1914.[31] Die Kranken hatten alles zu vermeiden, was der Heilung abträglich sein konnte. Sofern der Arzt es gestattete, konnten sich die Kranken im Haus frei bewegen und den Tagesraum oder den Garten aufsuchen. Daneben konnten sie Gottesdienste in der Krankenhauskapelle besuchen. Sie durften zudem am Sonntag, Dienstag und Freitag jeweils nachmittags zwischen zwei und vier Uhr Besuche empfangen. Diese Hausordnung hatte bis 1935 Gültigkeit und wurde dann durch eine neue Regelung abgelöst.

Am 26. August 1914 tagte in Achern der Ausschuss des Verbandes badischer Krankenkassen. Dabei wurden seine Mitglieder durch das neue Krankenhaus geführt. Hinterher stellte Bürgermeister Schechter zufrieden fest:

> *Einstimmiges Lob wurde dem prächtigen und äußerst praktischen Bau gezollt und die herrliche Lage desselben bewundert. Ein solches, allen modernen Ansprüchen gerecht zu werdendes Haus hatten die Herren in Achern nicht vorzufinden gewagt und sie gaben unumwunden zu, einen praktischeren und schöneren Krankenhausbau noch nicht gesehen zu haben.*[32]

Der Krankenhausneubau war ein riesiger Fortschritt in der Gesundheitsversorgung des Achertales. Das enge und dunkle Spitalgebäude mitten in der Stadtmitte war durch ein großzügiges und helles Krankenhaus am Stadtrand abgelöst worden. Außerdem war das Krankenhaus für Patienten und Besucher durch die naheliegende Bahnstation der Achertalbahn gut zu erreichen. Darüber hinaus war genügend Platz für spätere Erweiterungen vorhanden. Insofern sollte sich der Umzug des Krankenhauses ins Grüne als richtige und zukunftsweisende Entscheidung erweisen.

Das Krankenhaus wird zum Lazarett

Das städtische Krankenhaus mit seiner schönen Lage konnte sich sehen lassen. Die neuen Räume wurden aber auch bald sehr benötigt. Denn bereits ein Jahr nach der Eröffnung der Klinik brach der Erste Weltkrieg aus. Dem Krankenhaus wurde im Herbst 1914 ein Reservelazarett für verwundete und kranke Soldaten angegliedert. Die Verwundeten wurden mit den Lazarettzügen von der Front direkt bis zur Haltestelle am Krankenhaus Achern gebracht. Dort warteten schon die Mitglieder der Acherner Sanitätskolonne und beförderten die Schwerverletzten ins Lazarett.[33] Zur Unterstützung des Lazarettpersonals erlaubte der Acherner Gemeinderat allen einheimischen Ärzten die Behandlung von Verwundeten im städtischen Krankenhaus. Die Bettenzahl erhöhte sich von 60 auf 150. Weitere Betten wurden im Dachgeschoss untergebracht. Ab 1915 leitete Dr. Dann aus Luzern die chirurgische Station, während Bezirksarzt Dr. Schneider weiterhin die Innere Medizin betreute. Die Zahl der Pflegekräfte erhöhte sich bis Ende 1914 auf 14 Schwestern und 2 Kandidatinnen.

Verwundete Soldaten mit einigen Schwestern und Dr. Schneider (Mitte) 1916

Das Krankenhaus in der Weimarer Republik

Gründung der Chirurgie und der Krankenpflegeschule

Nach der deutschen Revolution von 1918/19 verschwanden die Bilder des Großherzogs aus den Krankenzimmern. Mittlerweile ließ sich der wachsende Klinikbetrieb nicht mehr durch einen einzelnen Facharzt bewältigen. Im städtischen Krankenhaus wurde deshalb zusätzlich eine feste Chirurgenstelle geschaffen und am 1. April 1919 mit Prof. Carl Franke besetzt. Da sich der neue Chefarzt als geschickter Operateur erwies, kamen in den Folgejahren immer mehr Patienten aus nah und fern zur Behandlung ins Acherner Krankenhaus. Am 1. Januar 1920 wurde das Lazarett aufgehoben und wieder auf einen zivilen Krankenhausbetrieb umgestellt. Gleichzeitig erfolgte eine Trennung zwischen chirurgischer und innerer Abteilung. Außerdem war im Krankenhaus eine Geburtshilfestation eingerichtet worden. Das Krankenhauspersonal bestand 1920 aus 28 Personen (darunter 18 Ordensschwestern), die mit bescheidenen Mitteln ihren Dienst verrichten mussten.[34]

Das Krankenhaus wurde zudem am 15. März 1920 vom badischen Innenministerium als Ausbildungsstätte anerkannt und die Errichtung einer Krankenpflegeschule genehmigt. Diese Anerkennung bedeutete eine wesentliche Aufwertung des Krankenhauses und würdigte dessen Bedeutung über Achern hinaus. Die seit 1918 amtierende Oberin Richardis Stemmle führte als Pflegedienstleiterin künftig auch die Aufsicht über die Krankenpflegeschule. Die Ordensschwestern waren in die Ausbildung von Krankenschwestern eingebunden, zumal die Auszubildenden damals noch ausschließlich Kandidatinnen aus Hegne waren.

Am 2. August 1920 starb Medizinalrat Dr. Josef Schneider. Seine Bemühungen hatten wesentlich zum Bau des neuen Krankenhausgebäudes beigetragen. Die Krankenhausarztstelle für Innere Medizin wurde daraufhin dem Acherner Arzt Dr. Franz Xaver Kohler übertragen, während Prof. Carl Franke die Krankenhausleitung übernahm.[35] Daneben befand sich noch ein Assistenzarzt im Haus. Der Leiter der Chirurgie erhielt 1921 eine Vergütung nach Zahl der behandelten Kassenpatienten bzw. Operationen sowie eine Sondervergütung durch die Privatpatienten. Der als Belegarzt tätige Leiter der Inneren bezog eine feste Jahresvergütung von 2.000 RM und der Assistenzarzt einen Monatslohn von 500 RM sowie zusätzlich Verpflegung. Das Krankenhaus verfügte damals über 102 Betten.

Infolge der rasanten Geldentwertung musste die Vergütung von Klinikärzten und Schwestern aber laufend angepasst werden.[36] Der Chefarzt erhielt ab 1922 10% des Satzes, den die Kassen an das Krankenhaus zahlten. Der Jahreslohn des Arztes stieg von 1.200 RM (1919) auf 4.000 RM (Mitte 1922). Das Schwesterngehalt erhöhte sich im gleichen Zeitraum von 120 RM auf 2.000 RM. Danach wurden eine flexible Erhöhung und eine monatliche Gehaltsauszahlung vereinbart. Im November 1923 musste die Stadt für 17 Schwestern insgesamt 155,15 Milliarden RM aufwenden. Nach dem Ende der Inflation wurde die Monatsvergütung dann auf 10 Rentenmark pro Schwester festgelegt.

Der innere Krankenhausbetrieb

Die Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Schwestern lief in der Regel gut. Gelegentliche Reibungen kamen vor allem bei der Aufnahme von Patienten vor. Neue Patienten wurden auf Anweisung des diensthabenden Arztes aufgenommen und durch die Oberin auf den Stationen untergebracht. Es kam aber immer wieder vor, dass die Oberin eigenmächtig über die Aufnahme entschied, worüber sich die Ärzte dann beschwerten. Ein solcher Fall wurde sogar 1922 zum Stadtgespräch: Die Oberschwester hatte die Aufnahme eines ledigen Mädchens vor der Entbindung abgelehnt, da sie hier keinen Notfall sah.[37] Ob es auch eine Rolle spielte, dass die werdende Mutter unverheiratet war, kann nur vermutet werden. Die Zeitungen berichteten jedenfalls sehr kritisch über den Vorfall, der bis an das Ministerium gelangte. Auch das Bezirksamt war nicht begeistert und erteilte der Stadt die Auflage, künftig keine Gebärenden mehr abzuweisen. Aufgrund

Klinikkapelle in den 1930er Jahren (vgl. aktuelles Foto auf S. 110)

der Kritik legte Chefarzt Carl Franke schließlich die Klinikleitung nieder, blieb aber Chefarzt der Chirurgie. Die Probleme waren aber nicht dauerhaft gelöst. Immer wieder kam es zu Spannungen zwischen Chefarzt Prof. Franke und der Oberin bei der Aufnahme und Unterbringung neuer Patienten, die wiederholt vom Bürgermeister oder vom Landrat gelöst werden mussten.

In der Weimarer Zeit nahm die Personalstärke der Klinik weiter zu. 1925 kamen weitere Ordensschwestern nach Achern, damit im Krankenhaus eine ständige Nachtwache eingerichtet werden konnte.[38] Im gleichen Jahr wurde die bisherige Oberin Schwester Richardis Stemmle durch Schwester Priszilla Stemmle abgelöst, die auch ihre leibliche Schwester war. Bereits zwei Jahre später schied Oberin Priszilla krankheitsbedingt aus und wurde durch Schwester Alkantara Booz ersetzt. Auch die Chefärzte benötigten weitere Unterstützung. Am 16. Mai 1926 beantragte Carl Franke die Anstellung eines zweiten Assistenzarztes, *da die Arbeit so nicht mehr zu leisten sei, insbesondere auch die Schreibereien nicht mehr zu bewältigen sind.*[39] In weiteren Gesprächen konnte er den Gemeinderat schließlich davon überzeugen, dass der wachsende Krankenhausbetrieb weiteres Personal benötigte. Im Herbst 1927 wurde schließlich ein zweiter Assistenzarzt am Krankenhaus angestellt.[40] Nun konnte auch ein Notdienst eingerichtet werden, wonach zu jeder Tages- und Nachtzeit ein Arzt innerhalb des Hauses zur Verfügung stand.

Erster Sanitätswagen des Krankenhauses

Das Krankenhaus war inzwischen auch Unfallstation für den Amtsbezirk Bühl geworden. Deshalb wurde 1929 ein Krankentransporter angeschafft.[41] Die Stadt erstellte ein Garagenhaus für den Sanitätswagen mit einer Wohnung für den Fahrer. Der Krankentransporter stand rund um die Uhr für Notfälle bereit.[42]

1928 beendete Dr. Franz Kohler seine Tätigkeit im Krankenhaus. Daraufhin stellte die Stadtverwaltung mit Dr. Hugo Nocke einen hauptamtlichen Chefarzt für die Innere Abteilung (einschließlich Infektionsstation) ein. Beide Chefärzte hatten Sitz und Stimme in der Krankenhauskommission. Einen Verwaltungsleiter gab es lange Zeit nicht. Der gesamte Schrift- und Rechnungsverkehr lief anfangs über das Rathaus. Erst 1935 wurde mit Konrad Amann eine eigene Verwaltungskraft für das Krankenhaus eingestellt, deren Tätigkeit sich aber weitgehend auf die einfachen Büroarbeiten und den Einkauf beschränkte. Die umfangreichen Leistungsgeschäfte für das Krankenhaus wurden vom Bürgermeister, vom Ratschreiber, von der Stadtkasse und vom Stadtbauamt miterledigt. Erst nach dem Krieg wurde eine selbständige Klinikverwaltung aufgebaut.

An Weihnachten stiftete die Stadtverwaltung einen Christbaum und organisierte eine kleine Weihnachtsfeier im Krankenhaus. Wie bereits im alten Spital gab es auch im neuen Krankenhaus jährlich eine Weihnachtsbescherung für die Kranken. Die Gaben kamen überwiegend durch Sach- und Geldspenden verschiedener Wohltäter zusammen.[43] Gespen-

det wurden vor allem nützliche Dinge wie Nachthemden, Nachtjacken, Taschentücher, Beinkleider, Hausschuhe, Unterwäsche, Socken, Taschenlampen, Bücher und Toilettenartikel. Außerdem freuten sich die Kranken über Kuchen, Konfekte, Schokolade, Obst, Fruchtsäfte und Wein. Während der beiden Weltkriege wurden die verwundeten Soldaten häufig mit Zigarren und Wein beschenkt. Auch die Schwestern und Arbeitskräfte erhielten an Weihnachten eine kleine Barspende.

Weiterer Ausbau des Krankenhauses

Das Krankenhaus blieb eine ständige Baustelle, weil es sich dem Wandel und Fortschritt der Medizin und der Organisationsform unterwerfen musste. Der neue Chefarzt Nocke baute seit 1929 die innere Abteilung tatkräftig aus und sorgte auch für eine Erweiterung der Physikalischen Therapie durch Einbau von Kneippanlagen und den Einsatz der Heilgymnastik und Massagen bei der Behandlung. Dazu wurden im Haus weitere Behandlungsräume und Badstuben eingerichtet. 1930 erhöhte sich die Zahl der Krankenbetten auf 130. Dies hatte auch einen Zuwachs an Pflegekräften zur Folge, so dass man das Dachgeschoss weiter ausbauen musste. Daneben wurde der Wirtschaftsbetrieb weiter modernisiert. Die Essküche erhielt neue Küchenherde bzw. Küchengeräte und die Waschküche neue Waschmaschinen. Das Haus wurde zudem mit einem weiteren Personen- und Lastenaufzug und einer modernen Kühlanlage ausgestattet.[44]

Aus wirtschaftlichen Gründen war das Krankenhaus außerdem zur Selbstversorgung übergegangen. In den 1920er und 1930er Jahren wurde schrittweise eine eigene Landwirtschaft aufgebaut, aus der die Klinikküche einen Teil des Nahrungsmittelbedarfs beziehen konnte. Die Stadt errichtete dazu entsprechende Ökonomiegebäude und Stallungen. Die hauseigene Viehzucht deckte beispielsweise den täglichen Milchbedarf. Auch Produkte aus der Schweinezucht und dem Hühnerhof bereicherten den Speiseplan. Auf den Grundstücken wurden zudem verschiedene Zier- und Nutzpflanzen angebaut. 1925/26 errichtete die Stadt zusätzlich eine Gewächshausanlage westlich des Krankenhausgebäudes. Weitere Lebensmittel und Verbrauchsgüter, die man nicht selbst produzierte, bezog das Krankenhaus von Landwirten und Händlern aus der Umgebung. Der tägliche Bedarf an Back-

Ordensschwester beim Tabakeinfädeln

waren wurde beispielsweise durch die Acherner Bäckereien gedeckt, die sich jeweils monatlich mit der Lieferung abwechselten.[45]

Das Krankenhaus war inzwischen für die einheimische Wirtschaft zu einem wichtigen Kunden geworden. Regelmäßig mussten Lebensmittel, Bettzeug, medizinisches Gerät, Kleidung, Bettwäsche, Verbandsmaterial, Möbel, Heizmaterialien oder Bürobedarf beschafft werden. Zudem fanden viele Handwerker ihr Auskommen, da im Krankenhaus immer wieder etwas umzubauen oder zu erneuern war.

Der Klinikbetrieb in der nationalsozialistischen Zeit

Das Krankenhaus und die „Erbgesundheit“ der Nationalsozialisten

Am 14. Juli 1933 wurde das „Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“[46] von der nationalsozialistischen Reichsregierung verabschiedet, das am 1. Januar 1934 in Kraft trat. Durch dieses Gesetz konnte die Sterilisation (Unfruchtbarmachung) von Männern und Frauen, die an „Schwachsinn“, Schizophrenie, Epilepsie, Taub- und Blindheit oder an angeborenen körperlichen Missbildungen litten, beantragt werden. Antragsberechtigt waren nicht nur die Betroffenen und ihre gesetzlichen Vertreter, sondern auch beamtete Ärzte und die Leiter der Kranken-, Heil- und Pflegeanstalten sowie der Strafanstalten. Der Eingriff wurde vom zuständigen Erbgesundheitsgericht entschieden und dann in den Krankenhäusern durchgeführt.

Prof. Carl Franke (Chefarzt der Chirurgie)

Im Landkreis Bühl wurden die Sterilisationen weitgehend von Amtsarzt Dr. Mogg beantragt und vom Erbgesundheitsamt Achern beschlossen. Im städtischen Krankenhaus Achern wurden dann die Operationen von Chefarzt Prof. Carl Franke vorgenommen. Nach Aussagen des Bürgermeisters Wendelin Morgenthaler soll Franke dabei bis Kriegsende etwa 1.000 Eingriffe durchgeführt haben – so viel wie in keinem anderen badischen Amtsbezirk![47] Die Sterilisationen wurden bei körperlich gesunden Männern und Frauen durchgeführt, um eine Fortpflanzung dieser den Nationalsozilisten unliebsamen Volksgenossen zu verhindern.[48] Neben Patienten der Illenau traf es vor allem Menschen aus den Gemeinden Achern, Lauf, Kappelrodeck, Sasbachried, Großweier und Gamshurst. Es sollen sich auch Jugendliche darunter befunden haben, denen eine geistige Schwäche unterstellt wurde. Die Vorführung zur Operation erfolgte in den meisten Fällen gewaltsam durch die Gendarmerie, da sich die dazu Verurteilten bzw. deren Familienangehörigen gegen diese körperliche Vergewaltigung zur Wehr setzten.

Widerstände seitens der Klinikärzte sind nicht überliefert. Während der Direktor Römer von der Anstalt Illenau lieber die frühzeitige Pensionierung in Kauf nahm, als zum Verbrecher an der Menschheit zu werden, führte Franke die verlangten Operationen durch. Er rechtfertigte sich später damit, dass er amtlich dazu verpflichtet gewesen sei. Er führte die Sterilisationen auch dann durch, als ihm die katholischen Ordensschwestern ihre Assistenz bei derartigen Eingriffen verweigerten.[49] Eine der Ordensschwestern, Schwester Reinfriede, wurde dabei wegen mutmaßlicher Sabotage einer Sterilisation verhaftet und ins Amtsgefängnis Bühl eingeliefert. Sie kam nach acht Tagen wieder frei, nachdem die Provinzialleitung des Klosters mit der Kündigung des Dienstverhältnisses aller Schwestern gedroht hatte.[50] Franke aber machte weiter und ließ sich stattdessen von seiner Frau helfen, die seit 1934 als Krankenschwester angestellt war. Am 18. Juli 1938 untersagte der Bürgermeister die weitere Beschäftigung von Hedwig Franke, da sie einen jüdischen Großvater hatte.[51] Stattdessen durfte eine der Töchter dem Vater assistieren. Franke forderte sogar von den Staatsbehörden pro Eingriff 50 RM Behandlungskosten ein![52] Im Rahmen der Entnazifizierung wurde er nach dem zweiten Weltkrieg nur zu einer 15 %igen Gehaltskürzung für die Dauer von drei Jahren verurteilt.[53] Trotz Protesten von Betroffenen durfte er weiterhin im Acherner Krankenhaus praktizieren.

Die Ordensschwestern im Konflikt mit der Partei

Die Schwestern bewirkten bei den örtlichen Parteiführung noch weiteren Unmut: Im Krankenhaus stand ein Volksempfänger („Goebbels-Schnauze“), über den sowohl Gottesdienste als auch Ansprachen übertragen werden konnten. Es kam immer wieder vor, dass die Schwestern bei „politischen“ Ansprachen das Radiogerät oft verspätet einschalteten oder die Sendung auch gelegentlich unterbrachen. Ansprachen neutraler Redner (beispielsweise des Papstes) wurden dagegen in voller Länge übertragen, worüber sich manche Patienten beschwerten.[54] Andere Beschwerdeführer bemängelten, dass keine Zeitungen der gleichgeschalteten Tagespresse auslagen. Ob allerdings die Mehrheit der Patienten diese Pres-

serzeugnisse wirklich vermisste, sei einmal dahingestellt. Die Schwestern konnten sich allerdings nicht dem „weltanschaulichen Unterricht“ entziehen, an dem alle städtischen Mitarbeiter (und seit 1936 auch die Schwesterschülerinnen) teilnehmen mussten.[55] 1937 ordnete der Bürgermeister das Aufhängen von Führerbildern in allen Räumen des Krankenhauses an.[56]

Ordensschwester während des Krieges

Auch die religiöse Betreuung der Patienten durch Pfarrer und Ordensschwestern war der NS-Kreisleitung ein Dorn im Auge. Dazu gehörten beispielsweise: Das Morgen- und Abendgebet der Schwestern, die Krankenbesuche der Hausgeistlichen und die seelsorgerliche Betreuung (Spenden von Sakramenten) ohne Einwilligung des leitenden Arztes. Beispielsweise riefen die Schwestern den Hausgeistlichen zu einem sterbenden Patienten. Dies war eigentlich nur dem Patienten und seinen

Krankensaal (ehemalige Liegehalle) um 1940

Angehörigen gestattet und sorgte bei Klinikleitung und Parteistellen für einigen Unmut.[57] Auf Veranlassung des Landrats wurde 1938 die Hausordnung derart geändert, dass religiöse Handlungen grundsätzlich nur mit Einwilligung der Kranken vorgenommen werden durften.[58] Nachdem sich einzelne Patienten außerdem über „das tägliche Beten und den Gottesdienstzwang“ beschwert hatten, wandte sich der Kreisleiter Rothacker 1939 an die Stadt und forderte, Maßnahmen gegen diese „religiöse Beeinflussung“ im Krankenhaus zu treffen. Der Bürgermeister versprach, für eine baldige Beseitigung „der geschilderten Missstände“ zu sorgen.[59] Außerdem gab es weiterhin Konflikte zwischen Klinikchef Franke und Oberin Molestina über die Aufnahme und die geeignete Unterbringung von Patienten, insbesondere von Infektionskranken. So ließ die Oberin beispielsweise gegen den Willen der Ärzte ein Wöchnerinnenzimmer in ein Nähzimmer umwandeln, worüber sich Carl Franke heftig beschwerte.

Der Krankenhausbetrieb in den 1930er Jahren

Die administrativen Aufgaben waren bisher von der Gemeindeverwaltung und den Schwestern erledigt worden. Diese waren aber inzwischen durch andere Aufgaben derart überlastet, dass ein eigener Verwalter für das städtische Krankenhaus erforderlich wurde. Nachdem der Bürgermeister von „ungeordneten Verhältnissen“ in der Krankenhausverwaltung berichten musste, stimmte der Gemeinderat am 16. Januar 1935 der Schaffung einer Verwalterstelle zu. Diese wurde mit Konrad Amann aus Schwetzingen besetzt.[60] Zu seinen Aufgaben gehörten vor allem die Abrechnung der Pflegekosten, der Einkauf, die Führung des Inventars und die Rechnungskontrolle. Er wurde nach und nach durch weitere Hilfskräfte unterstützt.

Auch in den 1930er Jahren gab es bauliche Veränderungen. 1936 erhielt das Krankenhaus einen weiteren Personenaufzug und im Dachgeschoss zusätzliche Räume.[61] Leider wurde bei diesen Umbauarbeiten der große Kapellenturm abgenommen.

In einem Bericht des Gesundheitsamtes wurde das Krankenhaus anlässlich einer Besichtigung am 24. Juli 1936 beschrieben:[62]

Das städtische Krankenhaus verfügte über zwei Stockwerke und ein ausgebautes Dachgeschoss. Im Erdgeschoss waren die Männer und im Obergeschoss die Frauen untergebracht. Für die Kinder gab es besondere Krankensäle. Vier Liegehallen und die breiten Gänge dienten dem Aufenthalt der Genesenden. Bei gutem Wetter konnte der Garten aufgesucht werden. Darüber hinaus gab es eine Klinikbibliothek mit 200 Büchern. Das Haus verfügte über insgesamt 37 Ein- und Mehrbettenzimmer. Die Krankenzimmer und die Funktionsräume wurden im Bericht als hell und sauber bezeichnet. Auch die Einrichtung und das Instrumentarium des Operationszimmers wurden gelobt. Von den 146 Betten waren gerade 139 belegt. Ansonsten waren 70 % der Betten durchschnittlich belegt. Im Vorjahr betrug die Zahl der Aufnahmen 1639 (870 Männer und 769 Frauen), was durchschnittlich vier bis fünf Neuaufnahmen pro Tag bedeutete.[63]

Die Verpflegungsgebühren betrugen 1936 für Erwachsene in der I. Klasse 8,50 RM und für Kinder 6,50 RM pro Tag. In der II. Klasse wurden 6,50 bzw. 5,00 RM in Rechnung gestellt. In der III. Klasse betrug der tägliche Verpflegungssatz für Selbstzahler 4 RM und Kassenpatienten (je nach Versicherungsträger) zwischen 3,30 und 4,60 RM.[64] Für Patienten, die aufgrund des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ eingeliefert worden waren, wurden den Kassen tägliche Pflegekosten von 4,50 RM und ein Operationsaufwand von 10 RM (Männer) bzw. 15 RM (Frauen) berechnet.

Ein Teil der Privatzimmer hatte fließendes Wasser, die anderen nur Waschtische mit Wasserkrügen. Für die 3. Klasse gab es in jedem Stockwerk Waschräume mit je fünf Waschgelegenheiten. Badezimmer gab es auf jeder Etage. Zur physikalischen Behandlung standen weitere Bäder, Höhensonne, Kurzwellen und Diathermie zur Verfügung. Das Wasser- und Abwassersystem war ebenfalls nicht zu beanstanden. Das Krankenhaus verfügte für Notfälle über ein Sauerstoffgerät und einen diagnostischen Röntgenapparat. Im Keller befand sich ein chemisches Laboratorium; dagegen fehlte eine Klinikapotheke. Fachärzte waren Prof. Franke (Chirurgie) und Dr. Nocke (Innere Medizin), denen zwei Assistenzärzte und zwei Medizinalpraktikanten zur Seite standen. An Pflegepersonal

Städtisches Krankenhaus Achern.

Aufnahmebestimmungen und Verpflegungsgebühren

(~~Gemeinde~~ratsbeschluß vom 19. III. 36.).

Gültig ab 1. V. 36.

I. Allgemeine Bestimmungen.

1. Durch die Aufnahme gibt der Kranke zu erkennen, daß er sich allen für das städt. Krankenhaus bestehenden Vorschriften, insbesondere der Haus- und Verpflegungsgebührenordnung unterwirft.
2. Ein- und Austrittstag wird als ein Tag berechnet, wenn der Eintritt nicht vor und der Austritt nicht nach der Mahlzeit erfolgt.
3. Begleitpersonen zahlen die volle Verpflegungsgebühr.
4. Die selbstzahlenden Kranken haben alsbald bei der Aufnahme einen Kostenvorschuß bei der Kasse der Verwaltung einzuzahlen, der vor Verbrauch rechtzeitig erneuert werden muß. Der zuviel einbezahlte Betrag wird bei der Schlußabrechnung zurückvergütet.
5. Für Gelder, Wertgegenstände und andere Sachen, welche der Kranke bei sich behält, übernimmt die Anstalt keine Verantwortung.
6. Kranken, welche die Kost von auswärts beziehen, wird eine Ermäßigung des täglichen Verpflegungskostenbeitrags nicht gewährt. Ebenso wird für Speisen, die zur Tageskost gehören, aber nicht genossen werden, eine Vergütung nicht geleistet.
7. Für Schäden, die bei der Reinigung und Desinfektion von Kleidungsstücken usw. in dem Desinfektionsapparat etwa eintreten, übernimmt das Krankenhaus keinerlei Haftbarkeit.
8. Kassenmitglieder, die sich in einer höheren Klasse verpflegen lassen als für welche die Kasse Ersatz leistet, haben die Sätze der Selbstzahler, einschließlich der Sonderleistungen, unter Abzug der Kassenleistungen als Verpflegungskostenersatz zu entrichten.
9. Jede, während einer Verpflegungszeit durch den Gemeinderat bestimmte Aenderung der Verpflegungsgebühren ist ohne vorherige Mitteilung seitens der Verwaltung durch die Zahlungspflichtigen anzuerkennen.
10. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Achern.

II. Verpflegungsgebühren.

Unterbringung und Zahlungspflichtige	Erwachsene und Kinder hiesige		Erwachsene und Kinder auswärtige	
	Für einen Tag			
I. Klasse	8,50 M	6,50 M	8,50 M	6,50 M
II. Klasse: a) mit 2 belegten Betten	6,50 M	5.– M	7.– M	5,50 M
b) mit 1 belegten Bett	– M	– M	– M	– M

Kinder unter 10 Jahren 3/4 der Sätze.

Neugeborene Kinder (gesund) in der I. und II. Klasse täglich 2.– 1,50 Mk.

Es wird außerdem besonders berechnet:

1. Die außer der festgesetzten Tageskost verabreichten Speisen und Getränke.
2. Medikamente und sonstige Heilmittel, Verbandstoffe, Inanspruchnahme des Instrumentariums bei Operationen, Strahlenbehandlung, Röntgenaufnahmen und Durchleuchtungen, Benützung der Bewegungsapparate, Bäder, Massagen, Blutuntersuchungen, Benützung der Leibwäsche des Krankenhauses, Desinfektion von Zimmern, Betten und Kleidern.
3. Reinigung des Zimmers und Reinigung und Wiederherstellung des Bettwerkes nach einem Sterbefall.
4. Ersatz für vernichtete oder beschädigte Gegenstände.
5. Außergewöhnliche und unverhältnismäßige Inanspruchnahme der Einrichtungen und des Personals.
6. Nachwachen.
7. Die ärztliche Behandlung.

III. Klasse:	Erwachsene hiesige	Erwachsene auswärtige	Kinder bis 10 Jahre hiesige	Kinder bis 10 Jahre auswärtige
a) Selbstzahler: 1. in Sälen	4.– M	4.– M	2,70 M	2,70 M
2. in kl. Zimmern m. 2—4 Betten	– M	– M	– M	– M
b) Kassenkranke: wenn sie verpflegt werden auf Rechnung: 1. der Ortskasse Achern, Kreis-Bez.-Fürs.-Verb.-Kasse, sowie der Orts- und Betriebskrankenkassen des Bezirks und der Gemeinden d. früheren Amtsbezirks Achern.	3,20 / 3,90 M		2,10 / 2,60 M	
2. Staatsbehörden, Berufsgenossenschaften, Landesversicherungsanstalt Baden, auswärtige Armenverbände und Krankenkassen, Vereine oder sonstige Verbände	4,60 M		3.– M	
Neugeborene Kinder (gesund)			1.– M	
Okto. Bäck u. Oberbirk	4.10		2,70	

Besonders berechnet werden:

1. Röntgenaufnahmen, Durchleuchtungen und Bestrahlungen, ebenso Höhensonnenbestrahlungen, Diathermie
2. Bei Selbstzahlern: Die Benützung der Operationseinrichtungen, Verbandsstoffe, Medikamente, Getränke, Blut 2c. Untersuchungen, med. Bäder, ärztl. Behandlung, orthopäd. Uebungen.
3. Bei Kassenkranken: Medikamente, Dampfdesinfektionen, Verbrauch von Verbandsstoffen, Materialkosten bei Operationen, Blutuntersuchungen, Getränke, orthop. Uebungen, Bäder und bei Mitgliedern der Familienversicherung, für die die betr. Kasse nur einen Teil der Kosten übernimmt, auch die ärztliche Behandlung.
4. Die Reinigung des Zimmers und Reinigung und Wiederherstellung des Bettwerkes nach einem Sterbefall inkl. Wäscheverbrauch.
5. Ersatz für vernichtete oder beschädigte Gegenstände.

Kassen III b 1, 2, gemäß Ziffern 1. 4. 5. Abdruck

gab es 12 ausgebildete Schwestern und einen Pfleger; acht Schülerinnen befanden sich gerade in Ausbildung. In der Entbindungsstation waren zwei freie Hebammen tätig. Die Seelsorge wurde von einem katholischen Hausgeistlichen und vom evangelischen Stadtpfarramt besorgt. Die Krankengeschichten wurden in Buchform geführt. Das Verwaltungspersonal umfasste einen Verwalter (Konrad Amann) und einen Gehilfen. Es bestand inzwischen eine größere Landwirtschaft mit 10 Kühen und 23 Schweinen zur Lebensmittelversorgung des Hauses. Das Vieh wurde dabei optimal verwertet: Aufgrund einer Abmachung aus dem Jahr 1934 flossen den Schwestern die Erlöse aus dem Verkauf von Kalbfellen zu, die dann für die Ausschmückung der Kapelle verwendet wurden!

Städt.
Krankenhausverwaltung
Krankenversorgung betreffend

Anzahl der freien Krankenbetten auf Montag den 29.1.38

a) Infektiöse 7
b) chirurgische 11
c) innere 8

STÄDTISCHES KRANKENHAUS ACHERN

Amann

An das
Staatl. Gesundheitsamt
B a d e n

Krankenhausstempel 1938

Das Gesundheitsamt kam abschließend zum Gesamturteil „gut geführtes Krankenhaus“. Es bemängelte lediglich die Unterbringung von Infektionskranken im Haus und empfahl dringend die Errichtung einer abgeschlossenen Isolierabteilung. Im Vorjahr hatte es am Mummelsee eine Typhusepidemie gegeben. Auch in den früheren Jahren hatte das gehäufte Auftreten von Scharlach, spinaler Kinderlähmung und Tuberkulose das Krankenhaus vor große Probleme gestellt. Auch wurde das Fehlen eines Kreißsaales und eines Kinderzimmers für Neugeborene beanstandet. Neugeborene Kinder mussten nachts in einem Raum abgestellt werden, in welchem untertags der Tuberkulosefacharzt die ansteckungsfähigen Lungenkranken untersuchte! Die Stadt wurde mehrfach um Abhilfe gebeten und kam schließlich dieser Aufforderung nach. Im Frühjahr 1937 wurde im 2. und 3. Stock auf der Nordwestseite eine Infektionsabteilung mit einem Glasabschluss eingerichtet. Außerdem konnte Ende Juli 1937 im 2. Stock eine neue Wöchnerinnenstation mit Kreißsaal und Kinderzimmer bezogen werden.[65]

Linke Seite: Pflegesätze 1936

Das Krankenhaus während des Krieges

Das Krankenhaus war ursprünglich für 60 Betten erstellt worden. Längst war es aber über diese Zahl hinausgewachsen. Seit 1937 verfügte das Krankenhaus über 164 Planbetten (davon 14 Isolierbetten) und konnte bei Bedarf bis zu 172 Kranke aufnehmen. Im Laufe des Jahres 1938 wurden 1827 Patienten (1074 Männer und 753 Frauen) versorgt und 120 Entbindungen durchgeführt.[66] Das ärztliche Personal setzte sich aus zwei Chefärzten, zwei Assistenzärzten und zwei Medizinalpraktikanten zusammen. In der Krankenpflege waren zwei Pfleger, 15 Schwestern, zwei freie Hebammen, zwei medizinisch-technische Assistentinnen und 7 Schwesternschülerinnen tätig. In der Verwaltung waren drei und im Wirtschaftsdienst insgesamt 23 Personen beschäftigt.

Nach Kriegsbeginn gab es immer wieder Wechsel bei den Assistenzärzten. Die Belegungszahl nahm rapide zu. 1941 hatte das Krankenhaus insgesamt 1361 männliche und 1484 weibliche Patienten zu versorgen, so dass die Krankenbetten regelmäßig ausgelastet waren. Außerdem wurden 158 Entbindungen durchgeführt. Ein weiterer Assistenzarzt wurde zugewiesen, um den personellen Engpass zu schließen. Am 28. August 1939 wurde das Krankenhaus Achern zum Feldlazarett und Hauptverbandsplatz erklärt.

Rippolsweierer und Acherner Schwestern

1942 errichtete die Stadt neben dem Krankenhausgebäude zusätzlich eine Wohnbaracke, um kranke Fremdarbeiter darin unterzubringen. 1943 waren das Krankenhaus (mit 200 Betten) und die Krankenbaracke „ständig voll belegt“.[67] Die Stadtverwaltung beantragte und erreichte die Unabkömmlichkeitsstellung des Verwalters. Bereits 1940 erhielten der Gärtner und der Heizer der Klinik wegen ihrer langen Arbeitszeit eine Lebensmittelzulage bewilligt.[68] Zur Unterstützung der Acherner Krankenschwestern kamen 1942 elsässische Ordensschwestern aus Rappoldsweiler (Ribeauville) ins Haus. Dadurch stieg bis zum Kriegsende die Zahl der Krankenschwestern auf 24 an. Der Unterricht an der Krankenpflegeschule wurde immer wieder unterbrochen und schließlich ganz eingestellt. Auch die Lebensmittelversorgung wurde schwieriger.

Der Krieg brachte außerdem eine ständige Gefahr durch Luftangriffe. Bereits bei Kriegsbeginn waren erste Verdunkelungsmaßnahmen getroffen worden, die aber vom Reichsluftschutzbund zunächst als ungenügend bezeichnet wurden.[69] Personal und Patienten sowie Anwohner suchten bei Fliegeralarm Schutz im ehemaligen Huberkeller (unterhalb des Krankenhauses). Auf Anordnung des Oberkommandos der Luftwaffe vom 20. Juli 1944 hatte das Krankenhaus regelmäßig Personallisten einzureichen, um im Falle eines Bombenangriffs die Personen festzustellen, *die sich in einem durch Luftangriff zerstörten Krankenhaus befunden haben.*[70] Beim schweren Bombenangriff auf Achern am 7. Januar 1945 gab es im Krankenhaus zwar keine Toten aber viele Verletzte. Eine Granate zerschmetterte durch ihre Druckwelle sämtliche Fensterscheiben und verursachte einen Wasser- und Stromausfall im gesamten Gebäude.

Mit dem Näherrücken der Front wurden Maßnahmen für eine mögliche Evakuierung des städtischen Krankenhauses getroffen. Aufgrund einer Verfügung des Landrats vom 6. Dezember 1944 wurde das Hotel „Sternen“ in Ottenhöfen mit 40 Betten als Ausweichkrankenhaus in Anspruch genommen. [71] Am 18. Januar 1945 wurde mit der Verlegung der Patienten begonnen. Am 15. April 1945 besetzten die Franzosen Achern und zwei Tage später auch Ottenhöfen. Damit war der Krieg zu Ende.

Neubeginn und Wirtschaftswunderjahre

Das städtische Krankenhaus in der Nachkriegszeit

Nach Kriegsende wurden die Patienten mit Hilfe von französischen Militärautos von Ottenhöfen wieder nach Achern zurückverlegt. Die Rappoldsweiler Schwestern wurden am 28. April 1945 verabschiedet und kehrten in ihre Heimat zurück. Auch die behandelten Fremdarbeiter verließen das Krankenhaus. In der Krankenbaracke wurden nun Flüchtlingsfamilien einquartiert. 1948 erhielt die Klinik 20 kranke Flüchtlinge aus Dänemark zugewiesen.[72] Darüber hinaus suchten Kriegsverletzte zur Nachbehandlung das Krankenhaus auf, welches

Schwestern Anfang der 1950er Jahre

auch in der Nachkriegszeit voll belegt war.[73] Erst 1950 entspannte sich die räumliche Situation wieder. Das ärztliche Personal bestand nach Kriegsende aus Prof. Franke, seinen Assistenten Dr. Rether, Dr. Dassler und Dr. Metzger sowie aus Dr. Nocke und seiner Assistentin Dr. Neef. Das Klinikpersonal wurde entnazifiziert. Bereits am 7. Juli 1945 wurde Krankenhausverwalter Konrad Amann entlassen. Seine Dienstgeschäfte wurden vorerst vom Kassenverwalter der Klinik mitversehen. Auch Assistenzarzt Rether musste gehen, weil *dessen politische Seite nicht einwandfrei war.*[74] Die übrigen Ärzte wurden nur mit Geld- und Bewährungsstrafen belegt, blieben aber im Amt.[75] Prof. Franke musste außerdem die zeitweilige Beschlagnahme seines Hauses durch französische Truppen hinnehmen. Anstelle von Dr. Rether wurde (gegen den Willen Frankes) Dr. Hammes als neuer Assistenzarzt von der Stadt eingestellt.[76]

Das Gesundheitsamt besuchte Ende 1950 das Krankenhaus.[77] Der Bericht unterschied sich nur wenig vom Visitationsbericht 1936. Immerhin gab es nun ein Entbindungszimmer und eine räumlich getrennte Isolierstation, die dem

Krankenzimmer Mitte der 1950er Jahre

Amtsarzt allerdings zu klein war. Auch war 1947 eine Hals-Nasen-Ohren-Station eingerichtet worden. Das Haus war mit seinen 180 Betten normal belegt. Es galten 1947 noch die alten Pflegesätze von 1936, obwohl die Reichsmark seitdem stark an Wert verloren hatte. Dem stand eine allgemeine Verteuerung gegenüber, wie sie bei den Preisen für verschiedene Krankenhausbedürfnisse spürbar wurde: Bezahlte man 1938 für einen Zentner Mehl noch 19,65 RM, so kostete er nun 30,05 RM.[78] Der Zentner Kartoffeln kostete nun 4,75 RM (früher 2,95 RM) und ein Zentner Kohlen 3,75 RM (früher 1,44 RM). Ein Meter Leintücher wurde mit 9,80 RM (früher 4,20 RM) und ein Kilo Verbandswatte 5,20 RM (statt 2,60 RM) berechnet.

Nach der Währungsreform 1948 betrug der Pflegesatz in der I. Klasse 10,60 DM, in der II. Klasse 8,10 DM (Einheimische) bzw. 8,75 DM (Auswärtige) und in der III. Klasse 5 DM; für Kinder wurde jeweils ¾ der Sätze berechnet. Das ärztliche Personal umfasste inzwischen zwei Chefärzte, einen Belegarzt (HNO), drei Assistenzärzte und drei Volontärärzte. Von den neun Ärzten waren drei weiblich. In der Krankenpflege waren inzwischen 21 Krankenschwestern tätig. Davon waren neben 16 Ordensschwestern aus Hegne auch fünf Caritasschwestern und freie Schwestern im Stadtkrankenhaus tätig. Das Haus- und Wirtschaftspersonal umfasste 34 Personen und das Verwaltungspersonal vier Personen. Die Krankenpflegeschule war noch nicht wieder eröffnet. Der Wirtschaftsbetrieb setzte sich aus einer kleinen Landwirtschaft sowie aus der hauseigenen Schlosser- und Schreinerwerkstatt zusammen. Insgesamt war der Amtsarzt mit dem Zustand der Stadtklinik sehr zufrieden.

Das Krankenhaus erhält einen Erweiterungsbau

Nachdem sich die wirtschaftlichen Verhältnisse stabilisiert hatten, begann die Stadt mit ersten Planungen für einen Erweiterungsbau, denn man benötigte Raum für weitere Kranken- und Personalbetten. Inzwischen hatte sich die Bettenzahl von ursprünglich 60 auf nunmehr 180 Betten (darunter 131 Normalbetten) erhöht. Außerdem benötigte man zusätzlichen Platz für weitere Behandlungsräume. Hinzu kam die Notwendigkeit, dass man im Zuge dieser Erweiterungen auch eine medizinische Bäderabteilung angliedern wollte, um mit

den größeren Nachbarkrankenanstalten Schritt zu halten und der neuzeitlicheren Therapie Rechnung zu tragen.[79] Auch war die Errichtung eines eigenen Gebäudes für Infektionskranke längst überfällig geworden, um eine Ansteckung der übrigen Kranken auszuschließen. Das Jahr 1950 war im Landkreis Bühl das größte und schwerste Seuchenjahr seit 1935 gewesen. Allein 246 Erkrankungsfälle an Scharlach wurden gemeldet, von denen die Hälfte aus Mangel an Isolationsbetten zuhause behandelt werden musste. Hinzu kamen weitere 34 Fälle von spinaler Kinderlähmung und 71 Fälle von Lungentuberkulose. Die betreffenden Patienten mussten dann auf andere Krankenhäuser wie Baden-Baden, Rastatt und Offenburg verteilt werden.

Diese Gründe bewogen den Gemeinderat schließlich am 5. Oktober 1951, einer baulichen Erweiterung zuzustimmen und die entsprechenden Mittel zu bewilligen. Die Stadt erwarb weitere Grundstücke und schrieb die Bauarbeiten aus. Die Planung des Neubaus erfolgte durch den Architekten Kaufmann (daher „Kaufmanns-Bau“ genannt). Die baupolizeiliche Genehmigung für den Erweiterungsbau wurde vom Landratsamt Bühl am 13. November 1952 erteilt und mit den Arbeiten begonnen. Von der Gesamtbausumme von rund 1,3 Mio. DM übernahm das Land 10%. Von 1952 bis 1953 wurde

Arzt und Schwestern vor der Baustelle des Erweiterungsbaus 1953

Erweiterungsbau und Isoliergebäude nach ihrer Einweihung 1954, im Hintergrund ist die alte Werkstatt zu sehen

in zwei Bauabschnitten zunächst ein neuer Bettentrakt und eine medizinische Bäderabteilung errichtet. Anschließend entstand ein neues Personal- und Infektionsgebäude (in dem sich heute die Verwaltung befindet). Daneben erweiterte man die Ambulanz, die Koch- und die Waschküche. Beide Erweiterungsbauten wurden über Verbindungstrakte mit dem Altgebäude verbunden. Am 1. Juli 1954 wurde der Erweiterungsbau und Mitte Dezember 1954 auch das Isoliergebäude in Betrieb genommen.[80] Er brachte zunächst eine deutliche Entspannung der räumlichen Situation.

Der Krankenhausbetrieb in den 1950er Jahren

Die Erweiterung war auch deshalb nötig, weil sich das städtische Krankenhaus inzwischen zu einem Schwerpunktkrankenhaus für den gesamten Acherner Raum entwickelt hatte. So kamen beispielsweise im Mai 1953 lediglich 13% der Patienten aus der Stadt Achern, dagegen 72% aus dem übrigen Landkreis Bühl (darunter 43% aus dem ehemaligen Amtsbezirk Achern). Es übernahm damit überörtliche Funktionen. Damals kamen auch erste Vorschläge auf, dass das Krankenhaus entweder vom Kreis Bühl stärker bezuschusst oder sogar ganz übernommen werde.

Inzwischen hatte die ärztliche und administrative Leitung gewechselt. Am 15. Februar 1952 war mit Otto Bossinger wieder ein Verwaltungsleiter eingestellt worden. Am 1. April 1953 trat der langjährige Krankenhausleiter und Chefarzt der Chirurgie Prof. Carl Franke in den Ruhestand, den er bis zu seinem Tod (1959) in Achern verbrachte. Er hatte als verdienstvolle wie auch umstrittene Persönlichkeit die Krankenhausgeschichte wesentlich mitgeprägt. Sein Nachfolger als Leiter der Chirurgie wurde Dr. Hans Bräutigam.

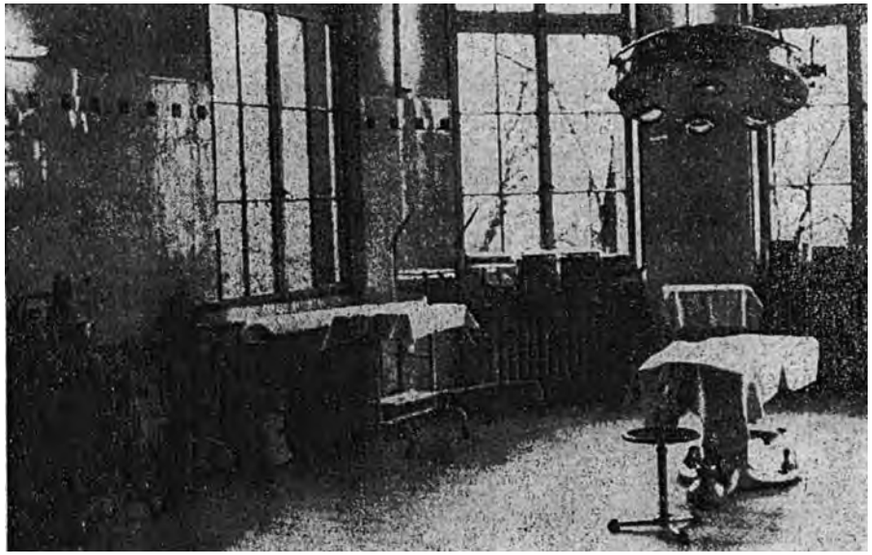
Laut einer Erhebung des Gesundheitsamtes waren Ende 1953[81] im Städtischen Krankenhaus insgesamt 100 Personen beschäftigt. Der ärztliche Dienst umfasste neun Ärzte, davon zwei Chefärzte, ein Belegarzt (HNO), vier Assistenzärzte und zwei Volontärärzte. Den Pflegedienst versahen 20 Ordensschwestern, acht freie Schwestern, drei Pfleger, eine Hebamme, ein Masseur und eine Hilfsschwester. Davon waren zwei Ordensschwestern und ein Pfleger im Operationsdienst eingesetzt. In der Röntgenabteilung arbeiteten eine Schwester und im Labor eine technische Assistentin.[82] Zwei männliche und zehn weibliche Pflegekräfte befanden sich in Ausbildung

Patientin, Krankenschwester und Besucher Ende der 1950er Jahre

an der 1952 wiedereröffneten Krankenpflegeschule. Bei einer durchschnittlichen Belegung von 155 stationären Kranken kam eine Pflegekraft auf fünf Patienten. Eine Klinikapotheke gab es noch nicht. Die Verwaltung bestand aus einem Beamten und vier Angestellten (darunter ein Fahrer). Im Wirtschafts- und Hausdienst waren insgesamt 38 Personen beschäftigt, davon sieben Männer und 31 Frauen. Die Frauen arbeiteten vorwiegend in der Küche, in der Wäscherei, in der Nähstube und bei der Hausreinigung.[83] Die Männer arbeiteten als Werkmeister, Heizer und Handwerker. In der 10 ha großen Landwirtschaft waren ein Landwirt, ein Arbeiter und eine Magd beschäftigt. In der Gärtnerei (1 ha) waren ständig zwei Gärtner tätig. Während des Jahres waren 1.537 männliche und 1.643 weibliche Patienten zu versorgen. 92 Geburten wurden im Jahr 1953 gezählt. Die Besuchszeiten waren Sonntag, Dienstag und Donnerstag jeweils nachmittags zwischen zwei und vier Uhr.

Der Neubau brachte eine Erhöhung der Bettenzahl von 180 auf 208 Betten. Damit wurde der wachsenden Kreisbevölkerung Rechnung getragen. Der dadurch erhöhte Pflegeaufwand hatte eine weitere Personalvermehrung zur Folge. 1954 hatte das städtische Krankenhaus insgesamt zehn Ärzte. Von den 22 Ordensschwestern waren 18 im Pflegedienst beschäftigt.

Operationssaal 1958 (altes Zeitungsfoto)



Daneben waren 15 freie Krankenschwestern (einschließlich einer Säuglingsschwester) tätig.[84] Zwei Pfleger, eine Hebamme, eine Heilgymnastin und ein medizinischer Bademeister vervollständigten das Pflegeteam. Die Verwaltung wuchs auf acht und der Wirtschaftsbetrieb auf 42 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Die tägliche Arbeitszeit betrug etwa zehn Stunden. Die Pflegekräfte waren entweder im Neubau oder in der Villa Wolff untergebracht. 1954 wurde eine neue Hals-Nasen-Ohren-Station mit 18 Betten im Neubau eingerichtet. Ein Jahr später wurde eine Hausapotheke eingerichtet. 1954 waren insgesamt 3.367 Kranke behandelt worden. 1955 waren es schon 3.692 Patienten.[85] 1957 wurde eine neue Kinderstation eingerichtet.

1958 konnte eine neue Röntgenanlage in Betrieb genommen werden, welche das alte Gerät von 1935 ersetzte. Mit dem technischen Fortschritt stieg auch die Zahl der medizinisch-technischen Hilfskräfte auf fünf an. Anfang 1962 waren insgesamt 165 Personen im Krankenhaus angestellt. 1959 hatte das Krankenhaus 3.788 Patienten, die für eine gute Auslastung der 208 Krankenbetten[86] sorgten.

Der Pflegedienst war bis in die 1930er Jahre ausschließlich von Ordensschwestern versehen worden. Dann wurden auch weltliche Schwestern eingestellt, deren Anteil kontinuierlich zunahm. Auch die wiedereröffnete Krankenpflegeschule stand nun geistlichen wie weltlichen Auszubildenden gleichermaßen offen. Viele traten hinterher in den Krankenhausdienst. 1957 standen 12 Ordensschwestern bereits 22 freie Krankenschwestern und zwei Pflegern gegenüber. Gleichwohl waren die Hegner Schwestern nach wie vor sehr gefragt. 1958 hatte die Stadt den bisherigen Versorgungsvertrag mit den Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz erneuert. Diese versahen weiterhin ihren Dienst im Krankenhaus und in der Krankenpflegeschule. Außerdem betreuten sie die Kapelle und die

Kinderstation Ende der 1950er Jahre

Sakristei. Die Oberin war sowohl Leiterin des Pflegedienstes als auch der Krankenpflegeschule. Sie regelte mit dem Chefarzt den Dienst der Schwestern und Schwesternhelferinnen. Außerdem hatte sie über die Einhaltung der Hausordnung zu achten. 1960 übernahm Schwester Arona Winter diese Aufgabe. Eine Oberschwester wurde in ihr Amt gewöhnlich auf die Dauer von sechs Jahren von der Provinzoberin berufen und übernahm danach eine andere Aufgabe im Orden. Die Wirtschaftsführung des Hauses oblag dem Verwalter.[87] Die katholische Krankenhausseelsorge wurde seit 1948 von Pater Leo Perder wahrgenommen. Ab 1963 war der Jesuitenpater Willibald Arnold Krankenhausseelsorger in Achern.
Die Patientenzahl nahm kontinuierlich zu: 1960 hatte das städtische Krankenhaus 3.680 stationäre Patienten, um die sich zehn Ärzte und 51 Pflegekräfte (darunter 23 Schülerinnen) kümmerten. 1962 waren es bereits 4.221 Aufnahmen.[88] Hinzu kamen täglich verschiedene ambulante Fälle, beispielsweise von Arbeits-, Sport- und Verkehrsunfällen. Der frühere Polizist Konrad Keller erinnert sich, wie er häufig Unfallopfer ins Krankenhaus bringen musste:

> *Damit es auch nachts schneller ging, hat uns die Schwester Vitalia (sie war 29 Jahre fast ausschließlich in der Nachtwache tätig) auf dem Fenstersims neben dem Eingang einen Schlüssel hingelegt, mit dem wir dann reinkamen und den Verletzten gleich zur Notaufnahme schaffen konnten. Mitunter mussten wir dort dann auch noch warten, ehe wir unsere „Fracht“ abliefern konnten.*

1964 gab es zwei wesentliche Veränderungen: Zum einen wurde die Geburtshilfestation von der Chirurgie getrennt und zu einer eigenen Abteilung für Gynäkologie und Geburtshilfe unter Leitung von Dr. Hans Füsslin aufgewertet.

Künftig nahmen Fachärzte die Entbindungen vor.[89] Zum anderen wurde die Landwirtschaft, die dem städtischen Krankenhaus bisher angeschlossen war, durch Gemeinderatsbeschluss aufgelöst. Die letzten zehn Milchkühe wurden abgegeben und nur noch die Schweinezucht beibehalten. Auch die Grundstücke wurden nicht mehr bewirtschaftet; lediglich das Obst sollte weiterhin angebaut werden. Künftig musste der Bedarf des Krankenhauses ausschließlich durch Einkäufe gedeckt werden.

Schwester Hilde Hechinger mit Baby der Geburtshilfestation

Krankenhausalltag: Essenverteilung (unten links) und Medikamentenausteilung (unten rechts)

Im Laufe des Jahres 1965 wurden 4.261 Patienten versorgt und 324 Kinder geboren. Die Verweildauer lag bei 15,6 Tagen.[90] Das ärztliche Personal umfasste Ende des Jahres insgesamt elf angestellte Ärzte, zwei Belegärzte und drei Medizinalassistenten.[91] Der Pflegedienst wurde von 25 Schwestern, drei Pflegern, vier Pflegehelferinnen, einer Hebamme, zwei Säuglings- und Wochenpflegerinnen und zwölf Krankenpflegeschülern versehen. Hinzu kamen zehn indische Krankenschwestern der Nirmala-Gemeinschaft, die zur Ausbildung ins Haus gekommen waren. Das übrige Personal bestand aus zwölf medizinisch-technischen Assistenten, zwei Krankengymnastinnen, einem Masseur und medizinischen Bademeister, einer Diätküchenleiterin, zehn Verwaltungskräften, drei Schreibhilfen und 56 Wirtschaftskräften. Am 18. Januar 1966 war Krankenhausverwalter Otto Bossinger plötzlich verstorben.[92] An seine Stelle trat der bisherige Stellvertreter Gotthard Hengst. 1966 wurden bereits 4.521 Patienten stationär behandelt. Davon stammten 18 % der Patienten aus Achern selbst und 63 % aus dem übrigen Landkreis Bühl. Der Rest kam aus anderen Landkreisen. Das städtische Krankenhaus entwickelte sich somit immer mehr zu einem Kreiskrankenhaus.

Rechte Seite oben: Alter und neuer Krankenhaustrakt

Rechte Seite unten: Krankenhausgebäude mit Gewächshäusern um 1960

Das städtische Krankenhaus wird zum Kreiskrankenhaus

Kann sich die Stadt das Krankenhaus noch leisten?

Das Krankenhaus erwies sich immer mehr als eine kostspielige Einrichtung der Stadt. Ständig musste investiert werden, um die Klinik auf dem neuesten technischen und medizinischen Stand zu halten. Und weitere große Baumaßnahmen standen bereits in Aussicht:

Anfang der 1960er Jahre war das Krankenhaus stark sanierungsbedürftig geworden. Die bestehende Dampfheizung (mit Koksfeuerung) war mittlerweile über 50 Jahre im Betrieb und dringend erneuerungsbedürftig, ebenso fast das gesamte Versorgungsnetz. Auch erwiesen sich viele Funktions- und Wirtschaftsräume als unzweckmäßig und veraltet. Zudem musste das Krankenhaus bald an seine Kapazitätsgrenze kommen, da es durch den Krankenhausplan des Landes Baden-Württemberg mehr Betten zugewiesen bekam. Künftig sollten bis zu 230 Kranke untergebracht werden können. Die 208 Planbetten waren bereits jetzt regelmäßig überbelegt, so dass immer wieder improvisiert werden musste. Es zeigte sich, dass der Kaufmannsbau zu klein ausgefallen war und zusätzliche Räume gebraucht wurden, um mehr 2 bis 3-Bettzimmer für Privatpatienten unterbringen zu können. Auch fehlte es an Arbeits- und Nebenräumen. Deshalb sollte das Krankenhaus saniert und um einen neuen Funktionstrakt erweitert werden.

Der Landkreis Bühl zeigt Interesse

Diese Baumaßnahmen bedeuteten für die Stadt eine extreme finanzielle Belastung. Die Stadtverwaltung musste einsehen, dass sie auf Dauer mit dem Betrieb des Krankenhauses finanziell überfordert war. Im Rahmen der Bauplanungen wurden insofern auch erste Überlegungen aufgeworfen, das Krankenhaus in die Trägerschaft des Kreises zu übergeben.[93] Dies lag auch insofern nahe, da die Mehrheit der Patienten inzwischen aus dem ganzen Kreisgebiet kam und das Krankenhaus eine überörtliche Einrichtung der Daseinsfürsorge geworden war. Bereits seit 1962 hatte sich der Landkreis Bühl wesentlich an den Unterhaltungskosten beteiligt und wollte auch ein Fünftel der bevorstehenden Bausumme übernehmen.

Schon bald gab es Verhandlungen zwischen Stadt und Landkreis, die in dem Plan mündeten, dass der Landkreis Bühl das städtische Krankenhaus Achern nach Abschluss des Um- und Neubaus in seine Trägerschaft übernehmen sollte. Am 15. Dezember 1964 wurde die Übernahme vom Kreistag des Landkreises Bühl einstimmig beschlossen.[94] Auch der Acherner Gemeinderat hatte am 25. Januar 1965 diese Entscheidung gebilligt. 1968 wurde eine entsprechende Vereinbarung zwischen Stadt und Kreis getroffen.

Wortlaut des Kreistagsbeschlusses:

> *Die Trägerschaft für Krankenhäuser entwickelt sich immer mehr zu einer überörtlichen Aufgabe, welche die Leistungsfähigkeit der kleineren Städte übersteigt und deshalb die Ausgleichsfunktion des Landkreises erforderlich mache. Bei der Bereitstellung der Unterhaltung und dem Betrieb von Krankenhäusern handelt es sich um eine öffentliche Aufgabe, die der einheitlichen Versorgung und Betreuung der Einwohner des ganzen Landkreises oder eines großen Teiles von ihm dient und die die Leistungsfähigkeit der kreisangehörigen Gemeinden übersteigt (§ 2 Abs. 1 LKrO). In Erkenntnis dieser Tatsache erklärt der Kreistag des Landkreises Bühl seine Bereitschaft, die Schwerpunktkrankenhäuser der Städte Bühl und Achern in seine Trägerschaft zu übernehmen. Mit Rücksicht auf die im Gang befindlichen Neubauten Erneuerungs- und Erweiterungsbauten soll die Übernahme der Trägerschaft für diese beiden Krankenhäuser nicht vor der Inbetriebnahme der neu errichteten oder ergänzten und erweiterten Anlagen erfolgen.*

Das Krankenhaus wird gründlich erweitert und saniert

Bevor man allerdings an die umfassende Sanierung und Erweiterung der Klinik ging, war erst das Wohnungsproblem des Personals zu lösen. Denn inzwischen war ein Großteil

der Mitarbeiter im Wolffschen Anwesen oder privat untergebracht. 1964 wurde mit dem Neubau des heutigen Personalwohnheim I begonnen, in dem die geistlichen Ordensschwestern und die weltlichen Pflegerinnen untergebracht werden sollten. An das Wohnheim wurde die neue Schwesternschule angebaut. Während der Bauarbeiten verunglückten zwei Arbeiter durch einen tragischen Unfall tödlich. Am 20. Dezember 1966 konnte der neue Personalbau eingeweiht werden.[95]

1966 begannen dann die Planungen für die Krankenhauserweiterung. Nach Genehmigung durch die Bauaufsichtsbehörde konnten die Bauarbeiten beginnen. Zwischen 1968 und 1970 errichtete die Stadt durch die Rastatter Architekten Gaiser und Kapuste am Hang zwischen Alt- und Mitteltrakt einen neuen Funktions- und Verwaltungsbau. Das alte Waschhaus musste dabei dem Erweiterungsbau weichen.[96] In dem siebenstöckigen Funktionsbau wurden die technische Einrichtung des Krankenhauses, die Verwaltung, die Labor- und Röntgenabteilung, Geburtshilfe (zwei Kreissäle), zwei Operationssäle mit Ambulanz und mehrere Krankenzimmer untergebracht. Mit Einzug in den Neubau wurde auch eine moderne leistungsfähige Röntgeneinrichtung angeschafft. Der Flachdach-Trakt erforderte über elf Millionen Mark Baukosten und war mit den modernsten medizinischen Geräten

Luftbild von Achern um 1960 mit dem städtischen Krankenhaus im Vordergrund

ausgestattet. Die Bettenzahl erhöhte sich auf 209, von denen inzwischen durchschnittlich 190 Betten belegt waren. Außerdem wurde vor dem Krankenhaus der heutige Besucherparkplatz angelegt. Mit dem Bezug des Neubaus änderten sich auch die Besuchszeiten: Neben den bisherigen drei Nachmittagen war das Krankenhaus für Berufstätige an zwei weiteren Abenden geöffnet. Im Frühjahr 1971 konnte der Neubau in Betrieb genommen werden.

Erdarbeiten für den Neubau des Funktionstraktes im März 1968. Im Hintergrund ist noch das alte Waschhaus zu sehen

Der neue Funktionstrakt (heute A/B-Bau) nach seiner Einweihung 1971

Anschließend begannen die Umbau- und Sanierungsarbeiten der bestehenden Gebäude. Dabei wurde 1972 der Südflügel des Altbaus abgebrochen und an seiner Stelle ein neuer Küchentrakt errichtet. Damit lag die Speiseversorgung direkt am Wirtschaftshof mit eigener Anlieferung. Im Untergeschoss wurden Werkstätten und Lagerräume untergebracht. Eine neue Zentralheizung ersetzte die bisherige Dampfheizung von 1913. Mit dem Ausbau des Kaufmannstraktes und der Entbindungsstation waren die Bauarbeiten dann 1975 abgeschlossen.

Insgesamt schaffte man Platz für 220 Betten und beseitigte damit die langjährige Raumnot. Allein im Jahr 1972 waren insgesamt 5.042 stationäre Patienten zu behandeln.[97] Inzwischen kümmerten sich zehn Ärzte und 62 Pflegekräfte (davon 56 Krankenschwestern und sechs Pfleger), drei Kinderkrankenschwestern, drei Hebammen und 49 Pflegehilfskräfte um die Kranken. Oberin war (seit 1966) Schwester Bellarmina Kornhaas. Die Krankenpflegeschule war mit zwei Lehrkräften und 33 Pflegeschülern belegt. Nach dem plötzlichen Tod von Stadtamtmann Gotthard Hengst Anfang 1968[98] erhielt das Krankenhaus mit Karl Müller einen neuen Verwaltungsleiter. Die Klinikverwaltung war inzwischen auf insgesamt 18 Verwaltungs- und Schreibkräfte angewachsen. Sie wurde in den folgenden Jahren immer mehr eigenverantwortlich tätig.

Krankenschwestern und Patienten Anfang der 1960er Jahre

Insgesamt mussten für Neubau und Sanierung weit über 15 Millionen Mark aufgewendet werden.[99] Die Durchführung dieses bis dahin größten Bauprojekts war nur mit Hilfe von Staats- und Kreis-Zuschüssen sowie Lakra-Krediten zu realisieren.[100] Durch diese umfangreiche Baumaßnahme veränderte das Krankenhaus stark sein Gesicht. Die Investitionen brachten dem gesamten Krankenhausbetrieb einen Modernisierungsschub, der sich positiv auf die weitere Entwicklung auswirkte.

Der Ortenaukreis übernimmt das Krankenhaus

Aufgrund der Vereinbarung zwischen Stadt und Landkreis sollte das Krankenhaus nach Vollendung des Ausbaus auf den Kreis übergehen. Dann durchkreuzte die Kreisreform die Übernahmepläne. Denn der Landkreis Bühl wurde aufgelöst und sein Gebiet zum 1. Januar 1973 aufgeteilt: Der Bühler Raum kam zum Landkreis Rastatt, der Acherner Raum zum neugebildeten Ortenaukreis. Die Stadt Achern wollte vorher noch Fakten schaffen und strebte noch im Herbst 1972 vergeblich einen Verpflichtungsvertrag mit dem Landkreis Bühl an.

Der Ortenaukreis ließ aber schon bald nach seiner Gründung die Bereitschaft erkennen, kommunale Krankenhäuser der Grund- und Regelversorgung in seine Trägerschaft zu übernehmen. Damit wollte er erreichen, dass auf Kreisebene mittels einer einheitlichen Verwaltungsstruktur die Koordination und Kooperation des Krankenhauswesens besser funktionierte. Bereits am 1. Januar 1973 hatte der Ortenaukreis das Krankenhaus Kehl übernommen und war außerdem Mitglied der Krankenhauszweckverbände Lahr und Ettenheim geworden.

Nach ersten Gesprächen zwischen Stadt und Landkreis bestand kein Zweifel mehr darüber, dass der Ortenaukreis „zu einem noch näher zu bestimmenden Zeitpunkt“ auch das städtische Krankenhaus Achern in seine Trägerschaft übernehmen werde.[101] Im Mai 1974 begannen dann die eigentlichen Verhandlungen, die schließlich zur Entscheidung führten, das städtische Krankenhaus Achern in die Trägerschaft des neu gebildeten Ortenaukreises zu übernehmen. Am 20. Mai 1974 empfahl der städtische Krankenhausausschuss dem Gemeinderat einstimmig, das städtische Krankenhaus dem Ortenaukreis kostenlos zu übergeben. Der Stadt Achern, die über sieben Jahrzehnte Träger des Hauses gewesen war, fiel die Entscheidung nicht leicht. Dennoch beschloss der Gemeinderat am 9. September 1974 einstimmig, das Krankenhaus zum 1. Januar 1975 an den Ortenaukreis abzugeben. Am 3. Dezember 1974 sprach sich auch der Kreistag einstimmig für die Übernahme der Klinik aus.[102] Am 19. Dezember 1974 wurde der Übergabevertrag unterzeichnet.[103]

Am 1. Januar 1975 wurde aus der bisherigen städtischen Klinik das Kreiskrankenhaus Achern. Der Ortenaukreis trat

ab diesem Zeitpunkt auch in alle Rechte und Pflichten der Stadt ein. Das Personal wurde unter Wahrung seines Besitzstandes in den Kreisdienst übernommen. Das Krankenhausgrundstück, die Gebäude und sämtliches Inventar gingen ohne Entgelt auf den Landkreis über. Allerdings mussten auch die bestehenden Krankenhausschulden übernommen werden. Der Ortenaukreis verpflichtete sich, die Liegenschaft wieder an die Stadt zurückzugeben, „wenn die Zweckbestimmung des Krankenhauses nicht mehr verwirklicht werden kann“. Auch sicherte der Kreis zu, die laufenden Baumaßnahmen ohne Unterbrechung fortzusetzen. Die bisherige Aktion „Essen auf Rädern“ wurde fortgesetzt. Der Krankentransport wurde künftig vom Deutschen Roten Kreuz durchgeführt und eine DRK-Rettungsstation errichtet. Im Übrigen lief der innere Krankenhausbetrieb auch unter dem neuen Träger fast unverändert weiter. Lediglich die Personalsachbearbeitung und die Rechnungsführung erfolgten künftig durch die zentrale Krankenhaus- und Heimverwaltung sowie durch das Personalamt des Ortenaukreises in Offenburg. Der Übergang des Krankenhauses von der Stadt Achern in die Trägerschaft des Ortenaukreises erfolgte nahezu reibungslos.

Landrat Gamber (4. von links) und die leitenden Ärzte des Krankenhauses im Mai 1976

Die offizielle Übergabe des Krankenhauses an den Ortenaukreis fand am 13. Februar 1975 in einer schlichten Feier statt. Als sichtbares Zeichen der Veränderung ließ die Kreisverwaltung zwei Keramikwappen des Ortenaukreises und der Stadt Achern bei der Staatlichen Majolika in Karlsruhe anfertigen und im Personalspeiseraum anbringen.

Das Krankenhaus verfügte bei der Übernahme 1975 über 211 Planbetten und konnte bei Bedarf bis zu 261 Patienten gleichzeitig aufnehmen. Das Krankenhaus gliederte sich in eine Chirurgische Abteilung (Chefarzt Dr. Hans Bräutigam), eine Innere Abteilung mit Infektionsstation (Chefarzt Dr. Arthur Leppert), eine Gynäkologisch-Geburtshilfliche Abteilung (Dr. Hans Füsslin) und über eine Hals-Nasen-Ohren-Abteilung (zunächst Dr. Walter Troldner, dann Dr. Ferdo Goller). Verwaltungsleiter war Stadtamtmann Karl Müller, als Oberin wirkte Schwester Praxedis Selk. Ein Operationsteam von drei Ärzten stand Tag und Nacht zur Verfügung. Es war außerdem eine moderne Röntgenabteilung und ein klinisches Labor vorhanden. Für die physikalische Therapie standen eine neue Bade- und Kneippanlage zur Verfügung. Dort arbeiteten zwei Bademeister, zwei Masseure und Krankengymnastinnen am weiteren Heilungserfolg der Kranken.

Links: HNO-Chefarzt Dr. Walter Troldner nach einer Operation

Rechts: Chefarzt Dr. Hans Bräutigam bei einer Betriebsfeier Ende der 1950er Jahre

Das Klinikpersonal umfasste 280 Bedienstete (zuzüglich 15 Ordensschwestern). Die Patienten wurden von 130 Pflegepersonen versorgt. Diese günstige Situation verdankte die Klinik der angeschlossenen Krankenpflegeschule, in der gerade 45 Schülerinnen ausgebildet wurden.[104] Das medizinische und ärztliche Personal hatte weiter zugenommen. Dagegen hatte sich das Wirtschaftspersonal reduziert, da die Gebäudereinigung und die Wäscherei nun von Fremdfirmen erledigt wurden. Die Mitarbeiter waren äußerlich an ihrer Kleidung erkennbar: Die Ärzte trugen weiße, die Krankenschwestern blaue, die Schüler rosa, die Krankenpflegehelferinnen lila und das Wirtschaftspersonal grüne Kittel.

Das Krankenhaus unter dem neuen Träger

Bis Ende des Jahres 1975 wurden 5.486 Patienten gezählt. Davon kamen 2.276 aus Achern, 25 aus Baden-Baden, 2.520 aus dem Ortenaukreis, 486 aus dem Landkreis Rastatt, 170 aus anderen Regionen und 9 aus dem Ausland. Die Verweildauer lag damals bei 13,95 Tagen und der Ausnutzungsgrad bei 103,52 %.[105] Eine Pflegeperson betreute 3,4 Patienten. Ende des Jahres 1975 erhöhte sich die Bettenzahl auf 246 Planbetten, die fachlich folgendermaßen aufgegliedert waren: Innere Abteilung 85, Chirurgie 121, HNO 24, Geburtshilfe 9 und Intensivstation 7 Planbetten. Im Notfall konnten bis zu 278 Betten aufgestellt werden.

Inzwischen gab es weitere bauliche und organisatorische Veränderungen. 1976 wurde eine eigene Anästhesieabteilung errichtet, der auch die Intensivstation angeschlossen war. Unter der Leitung des neuen Chefarztes Dr. Harald Hofmann nahmen künftig Fachärzte für Anästhesie die Narkose bei Operationen wahr und beteiligten sich an der Nachsorge. Im gleichen Jahr folgte der Umbau der Entbindungsstation. 1976 übernahm außerdem Dr. Wolfgang Fiebelkorn als Nachfolger von Dr. Ferdo Goller die Leitung der HNO-Abteilung. 1977 gab es sowohl im chirurgischen als auch im internistischen Bereich einen Chefarztwechsel. Dr. Hans Bräutigam (Chirurgische Abteilung) und Dr. Arthur Leppert (Innere Abteilung) beendeten ihren Dienst. Für beide Bereiche konnten mit Prof. Dr. Walter Zimmermann und Dr. Theo Schulte qualifizierte Nachfolger gefunden werden.

Herausragendes Ereignis des Jahres 1978 war die Eröffnung der interdisziplinären Intensivstation, deren Leitung der neue Chefarzt für die Anästhesie Dr. Eberhard Koch übernahm. 1977 hatten die Bauarbeiten für das neue Personalwohnheim II begonnen, das im Mai 1979 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Damit standen ausreichend Wohnplätze für das Krankenhauspersonal zur Verfügung, insbesondere für die Schülerinnen und Schüler.

Landrat Gamber begrüßt 1976 den ersten Anästhesiechef Dr. Harald Hofmann (Zeitungsfoto)

1979 wurde auf Beschluss des Kreistags das Rechnungswesen der Kreiskrankenhäuser von der kameralistischen auf die kaufmännische Buchführung umgestellt. Diese Umstellung war vom Gesetzgeber vorgeschrieben worden und sollte einen besseren Einblick in die Betriebsführung der Krankenhäuser ermöglichen. Die Einnahmen und Ausgaben der Kreiskrankenhäuser wurden aus dem eigentlichen Haushalt des Landkreises herausgenommen und in einen besonderen Wirtschaftsplan für die Kreiskrankenhäuser übertragen. Ebenso wurden auch die Rechnungsergebnisse in einem gesonderten Geschäftsbericht für jedes Wirtschaftsjahr aufgeführt.

Das Krankenhaus Achern war als Krankenhaus der Grundversorgung eingestuft und verfügte 1980 insgesamt über 246 Planbetten (69 Innere Medizin, 16 Infektion, 118 Chirurgie, 24 HNO und 19 Gynäkologie/Geburtshilfe). Der Ortenaukreis beschäftigte in Achern 24 Ärzte, 132 Pflegepersonen und 108 Angestellte.

Klinikpersonal Mitte der 1970er Jahre

Der schwere Krankenhausbrand vom 28. Mai 1980

Ursachen und Verlauf

In den Abendstunden des 28. Mai 1980 brach im Acherner Kreiskrankenhaus ein Großbrand aus.[106] Ursache hierfür war eine auf einen Kurzschluss zurückzuführende Entzündung elektrischer Leitungen im Untergeschoss des Neubautraktes. Daraus entwickelte sich ein Schwelbrand, der sich im Versorgungsschacht fortsetzte und sich dadurch in höhergelegenen Stockwerken großflächig ausbreiten konnte. Brandgase und Rauch drangen durch Schachtöffnungen in die Gänge und das Treppenhaus. Dicke Rauchschwaden drangen über die Flure in Operationsräume, Intensivstation und Krankenzimmer ein.

Drei Besucher hatten den entstehenden Qualm gegen 19:30 Uhr bemerkt und sogleich den Pförtner informiert. Dieser alarmierte umgehend die Krankenhausleitung und die Stützpunktfeuerwehr Achern, welche sofort zum Brandplatz ausrückte. Die ersten Wehren, die am Krankenhaus eintrafen, erkannten schnell das Ausmaß des Brandes und riefen Verstärkung hinzu. Da sich das Feuer bedrohlich ausbreitete, löste das Landratsamt schließlich Katastrophenalarm aus und übernahm die Einsatzleitung. Zahlreiche Feuerwehren aus dem ganzen Ortenaukreis, aber auch aus den Nachbarkreisen und sogar aus Freiburg rückten an, außerdem eilten das DRK, der Arbeiter-Samariterbund, das THW sowie deutsche und französische Soldaten zur Hilfe. Insgesamt waren 350 Feuerwehrleute und weitere 150 Rettungskräfte im Einsatz.

Im Krankenhaus befanden sich zum Zeitpunkt des Brandes etwa 260 Menschen (Patienten und Personal). Ungefähr 130 gehfähige Patienten konnten sich mit Hilfe des Personals über die Notausgänge ins Freie retten, bevor diese unpassierbar wurden.

Schwierig gestaltete sich die Rettung der ca. 90 nicht gehfähigen Patienten, die noch eingeschlossen waren. Die Feuerwehr konnte nur mit schwerem Atemschutz zu den eingeschlossenen Personen vordringen. Ein Feuerwehrmann berichtete: „Man konnte nicht einmal die Hand vor Augen erkennen, so dicht war der Rauch.“ Zuerst wurden die Babys der Säuglingsstation im 5. Stock per Drehleiter in Sicherheit gebracht. Weitere 70 bis 75 Patienten aus den höher gelegenen Stockwerken mussten von der Feuerwehr über Drehleitern mit Rettungskörben aus der Feuerfalle befreit werden, da der giftige Qualm das Treppenhaus erfasst und den Fluchtweg abgeschnitten hatte. Die geretteten Patienten wurden anschließend evakuiert und mit rund 100 Krankentransporten auf die umliegenden Krankenhäuser und die Turnhallen in Achern verteilt. Ein Glück war, dass zu der Zeit des Brandes gerade 20 Ärzte aus dem Acher- und Renchtal in einem Acherner Hotel einen Vortrag anhörten und somit gleich zur Hilfe eilen konnten.

Brand des Krankenhauses

Nach etwa zwei Stunden war das Feuer dann endlich unter Kontrolle gebracht. Bei der Brandkatastrophe kamen insgesamt elf Menschen ums Leben. Sechs Personen starben an einer Rauchvergiftung am Unglücksort, zwei weitere auf dem Transport und drei erlagen den Folgen der Rauchvergiftung wenige Tage später. 25 weitere Personen wurden verletzt, die meisten erlitten Rauchvergiftungen und Prellungen. Der gesamte erst 1971 in Betrieb genommene Funktionstrakt war weitgehend zerstört. Der Sachschaden am Gebäude betrug ca. 10 Millionen Mark, der Schaden am Inventar und den Geräten belief sich auf ca. 6,5 Millionen Mark. Der Acherner Krankenhausbrand sollte als eine der schwersten Brandkatastrophen der Nachkriegszeit in die Geschichte eingehen.

Nach dem Brand

Nach dem Brand war das Krankenhaus vollständig geschlossen, denn nach der Zerstörung aller Versorgungseinrichtungen und -leitungen war an eine Wiederaufnahme der ärztlichen Versorgung vorerst nicht zu denken. Daher übernahmen die übrigen Krankenhäuser der Ortenau zunächst die medizinische Versorgung für den Acherner Raum. Glücklicherweise waren die Patientenunterlagen weitgehend unbeschädigt geblieben und konnten an die anderen Häuser weitergegeben werden. Nachdem man den Ort des grausigen Geschehens wieder betreten durfte, bestimmten Aufräumarbeiten den Arbeitsalltag. Die bisherigen Funktionsräume mussten zunächst in den unbeschädigten Räumen des Altbaus und des Kauf-mannsbaus verlegt und dort ein provisorischer Krankenhausbetrieb mit 164 Betten eingerichtet werden. Die Geburtshilfeabteilung mit 16 Betten fand vorläufig im benachbarten St. Franziskus-Heim eine neue Bleibe. Bereits nach vier Wochen konnte der Betrieb auf den Stationen dann Zug um Zug wieder aufgenommen werden.

Das Unglück löste in der Folge eine Debatte über Brandschutzbestimmungen in Kliniken aus und führte dazu, dass alle Kliniken in Baden-Württemberg auf ihre Feuersicherheit überprüft wurden. In der Folge investierten Land und Krankenhausträger mehr als 100 Millionen Mark zur Verbesserung des Brandschutzes. In Achern erfolgte der Wiederaufbau unter den Gesichtspunkten der Brandsicherheit. Vor allem wurde auf die Abschottung der Aufzugs- und Versorgungsschächte und den

Einbau von Brandklappen geachtet. Neue feuerhemmende Türen schützten die Fluchtwege. Darüber hinaus entstand ein zusätzlicher Fluchttreppenturm an der Nordseite des Gebäudes.
Mit der Planung der Wiederherstellung des beschädigten Baus wurde im Herbst 1980 durch die vom Kreistag beauftragten Architektengruppe Gaiser /Feigenbutz begonnen. Nach umfangreichen Gesprächen mit dem Sozialministerium in Stuttgart und den zuständigen Genehmigungsbehörden wurde der Sanierungsplan im Frühjahr 1981 von den Kreisgremien beschlossen. Anfang 1982 wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. Nach fast vier Jahren konnte das Krankenhaus schließlich am 2. Mai 1984 wieder komplett seinen Betrieb aufnehmen. Der Wiederaufbau hatte rund 30 Millionen Mark gekostet. Gebäude und Inventar waren versichert. Von den Sanierungskosten übernahm die Gebäudeversicherungsanstalt etwa die Hälfte. Die übrigen Kosten wurden vom Land getragen.

Entwicklung des Kreiskrankenhauses in den 1980er Jahren

Veränderungen bei den Betriebsabläufen

Als Krankenhausträger hatte der Ortenaukreis auch zusätzliche große Aufgaben sowohl im finanziellen als auch im organisatorischen Bereich zu bewältigen. So stiegen die Pflegesätze trotz Krankenfinanzierungsgesetz, Kostendämpfungsmaßnahmen und sparsamer Wirtschaftsführung ständig an. Zwischen 1977 und 1982 wuchsen die täglichen Pflegesätze des Kreiskrankenhauses stetig von 143 auf 226 DM. Auch die Zahl der Vollkräfte stieg auf 255.[107]

„Unser Kreiskrankenhaus steht eigentlich auf drei Säulen: Ärztlicher Dienst, Pflegedienst und Verwaltungs- und Wirtschaftsdienst“, so charakterisierte 1985 der damalige Verwaltungsleiter Karl Müller kurz und bündig die Klinikorganisation.[108] Es war eine ständige Herausforderung an den Krankenhausträger, den komplexen Klinikbetrieb so zu organisieren, dass alle drei Pfeiler reibungslos funktionierten.

1985 präsentierte sich das Haus mit den Fachabteilungen Chirurgie, Innere Medizin, HNO und Gynäkologie. Insgesamt standen 237 Planbetten zur Verfügung, wie es der Krankenhausbedarfsplan für das Einzugsgebiet Achern vorsah (85 Innere, 118 Chirurgie, 19 Gyn.-Geburtshilfe und 15 HNO). Der Wirtschafts- und Verwaltungsdienst war vor allem für Reinigung, Küche, Hol- und Bringdienste zuständig, aber auch für den kalkulatorischen und finanziellen Bereich wie Aufnahme, Abrechnung und zunehmend auch Kosten- und Leistungsrechnung. Diese wurde von den Krankenkassen gefordert, um die Kosten transparenter darzustellen.

Seit dem 1. Oktober 1980 erfolgte die Abrechnung der stationären Leistungen durch ein landeseinheitliches Abrechnungsverfahren. 1989 beschloss der Krankenhausausschuss die Anschaffung einer EDV-Anlage für die administrative Datenverarbeitung des Krankenhauses. 1993 wurden alle Stationen und medizinischen Leistungsstellen mit Bildschirmarbeitsplätzen und Druckern ausgestattet. Dadurch war es möglich, Leistungen von den Stationen über Bildschirm patientenbezogen abzurufen. Die Leistungsstellen meldeten dann die Ergebnisse über Bildschirm bzw. Drucker an die entsprechende Station zurück. Durch die Nutzung dieser modernen Kommunikationsmittel waren wesentliche Voraussetzungen für eine noch wirtschaftlichere Betriebsführung geschaffen.

Nebenbei wurden Einrichtungen geschaffen, um den Patienten den Aufenthalt angenehmer zu gestalten. 1972 wurden die starren Besuchszeiten gelockert und ein täglicher Besuch möglich. Im gleichen Jahr richtete man auch eine neue Patientenbücherei ein, die von ehrenamtlichen Mitarbeitern der Caritas betrieben wurde. Im Altbau wurde ein Kiosk eingerichtet, der ab Oktober 1985 Patienten und Besuchern die Möglichkeit bot, Dinge des täglichen Bedarfs zu erwerben. 1986 wurde dem Kiosk eine Besuchercafeteria angeschlossen. Im gleichen Jahr ging der Patientenfunk auf Sendung (siehe eigenes Kapitel). 1987 entstand ein neuer septischer Operationssaal, der nach relativ kurzer Bauzeit in Betrieb genommen werden konnte.

Die katholische Krankenhausseelsorge wurde seit 1978 von dem im Hause wohnenden Pater Wilhelm Fischer wahrgenommen. Seitens der evangelischen Kirche erfolgte die Betreuung durch das Evangelische Pfarramt Achern. Die Patienten konnten außerdem an den Gottesdiensten in der Kapelle teilnehmen oder sie direkt über die Hausfunkanlage in den Krankenzimmern mithören. Mitglieder der Caritas und des Vinzentiusvereins besuchten regelmäßig die Patienten.

1984 waren Prof. Walter E. Zimmermann (Chirurgie) und Dr. Theo Schulte (Innere Medizin) Chefarzt; die Geburtshilfe/Gynäkologie wurde von Dr. Hans Füsslin und Dr. Heinz Oberdiek, die HNO von Dr. Wolfgang Fiebelkorn und Dr. Wolf Schrader geleitet. Ende der 1980er Jahre war das Klinikpersonal auf 300 Köpfe angewachsen, darunter 27 angestellte Ärzte, vier Belegärzte (niedergelassene Mediziner, die im Haus Betten belegen durften), 130 Pflegekräften, 27 Mitarbeiter im Funk-

Die Sternsinger kamen regelmäßig zu den Kranken. Mitunter wurden die Könige auch von Schwestern gespielt

tionsdienst (beispielsweise OP, Ambulanz) und 35 medizinisch-technische Mitarbeiter (beispielsweise Labor, Röntgen). Dem Krankenhaus war eine Krankenpflegeschule mit 68 Plätzen angeschlossen. Der Stellenplan setzte die Richtlinien fest, wieviele Köpfe pro Dienst einzusetzen waren: Im stationären Bereich beispielsweise war die Zahl der belegten Betten ausschlaggebend, in der Gynäkologie die Zahl der Geburten. Allerdings musste eine ständige Besetzung des Kreißsaales gewährleistet sein. Anfang 1986 trat Verwaltungsdirektor Karl Müller in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wählte der Kreistag den bisherigen stellvertretenden Verwaltungsleiter Rainer Baaß.

Innerhalb des Klinikpersonals gab es zeitweise eine Fußballmannschaft, die immer wieder an regionalen Turnieren und Freundschaftsspielen teilnahm. So fand beispielsweise 1982 ein Freundschaftsspiel der Mannschaft des Kreiskrankenhauses Achern gegen eine Elf der Unfallklinik Illkirch-Graffenstaden statt, welches die Acherner Krankenhauself mit 5:1 für sich entscheiden konnte.[109]

Die Ordensschwestern verlassen das Haus

Jahrzehntelang hatten die Barmherzigen Schwestern vom Heiligen Kreuz in Hegne segensreich in Achern gewirkt. Durch ihren selbstlosen Dienst hatten sie die Krankenhausatmosphäre positiv geprägt. 1975 wirkten noch 15 Ordensschwestern im Acherner Kreiskrankenhaus. Dann machte sich der Nachwuchsmangel bei den Kreuzschwestern bemerkbar und führte ab 1977 zu einer kontinuierlichen Abberufung von Ordensschwestern durch die Provinzoberin, die nur durch weltliche Krankenschwestern ersetzt werden konnten. Nachdem die Zahl der Pflegeschwestern 1981 auf acht gesunken war, sah der Orden keine Möglichkeit mehr, den Krankenpflegedienst auf Dauer in Achern zu versehen.

Schließlich kündigte die Provinzoberin am 25. November 1982 den Gestellungsvertrag der Hegneschwestern im Kreiskrankenhaus Achern zum 31. März 1984.[110] Der Ortenaukreis bedauerte diese Entscheidung der Ordensleitung, weil der selbstlose Dienst der Ordensschwestern die menschliche Atmosphäre des Hauses sehr positiv prägte. Auch die Krankenpflegeschule genoss unter der Leitung einer Ordensschwester eine große Wertschätzung. Alle Bemühungen der Verwaltung,

Verabschiedung der Ordensschwestern am 2. April 1984

ein längeres Verbleiben der Schwestern zu erreichen, blieben ergebnislos. Die Stellen der Pflegedienstleitung (Oberin) und der Leiterin der Krankenpflegeschule wurden ausgeschrieben und neu besetzt. 1983 übernahm Emmy Wenzler als Nachfolgerin von Schwester Henriette die Schulleitung. 1984 übernahm Irmgard Hildenbrand als Nachfolgerin von Oberin Maria Franz Sales die Pflegedienstleitung. Die Ordensschwestern wurden an andere Einsatzorte versetzt und durch weltliche Nachwuchskräfte ersetzt. Einige Schwestern wechselten dabei auch an das Kreiskrankenhaus in Ettenheim. Am 2. April 1984 verließen die Ordensschwestern nach 96 Jahren das Krankenhaus Achern. Pflegedienst und Pflegeausbildung wurden nun vollständig von weltlichen Schwestern ausgeübt.

Das Krankenhaus Achern erhält ein modernes Gesicht

Das Kreiskrankenhaus wird zum Eigenbetrieb

1990 hatte das Haus unverändert 237 Planbetten (114 Chirurgie, 82 Innere, 7 Intensiv, 19 Gynäkologie und 15 HNO). Im gleichen Jahr wurde die längst überfällige Sanierung und Modernisierung der Physikalischen Therapie und der Pflegebereiche im Kaufmannsbau in Angriff genommen und nach einjähriger Bauzeit abgeschlossen. Dabei wurden die bisherigen Drei-Bett-Zimmer in Zwei-Bettzimmer umgewandelt sowie jeweils mit einer Nasszelle und einer sanitären Anlage ausgestattet.[111] Neben den Patientenzimmern wurden auch die Dienstzimmer des Pflegepersonals sowie die Arbeitsräume einer gründlichen Renovierung unterzogen. Mit der Realisierung dieser Baumaßnahme war eine Reduzierung von 237 auf 208 Planbetten verbunden. Das Acherner Krankenhaus blieb aber weiterhin das drittgrößte innerhalb des Ortenaukreises.

1991 betrug der Gesamtpersonalbestand 315,8 Stellen und stieg 1992 auf 327. 204 Pflegekräfte (einschließlich pflegerischer Funktionsdienste OP, Anästhesie, Ambulanz und Hebammen) waren beschäftigt.[112] Ende September 1991 beendete Pflegedienstleiterin Irmgard Hildenbrand ihren Dienst, um als Entwicklungshelferin nach Afrika zu gehen. Ihre Nachfolgerin Iris Dannhausen wirkte bis 1995 und ging dann in die Privatwirtschaft. Neue Pflegedienstleiterin wurde Ursula Wissel.

1992 trat der Chefarzt für Chirurgie Prof. Dr. Walter Zimmermann nach 15-jähriger Leitung in den Ruhestand. Sein Nachfolger wurde Dr. Gerhard Wesch, der vorher im Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüpurr tätig war. Innerer Chefarzt war Dr. Theo Schulte. Im gleichen Jahr beendete Dr. Hans Füsslin seine Tätigkeit als Belegarzt der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung. Sein Sohn Thomas trat an seine Stelle. 1993 bestand das Klinikpersonal aus 28 angestellten Ärzten, vier Belegärzten und rund 220 Pflegekräften, darunter viele

Teilzeitkräfte. 13 Bedienstete arbeiteten in der Klinikverwaltung. Im gleichen Jahr lag die Zahl der Patienten bei 7.269. Das bedeutete den dritten Platz nach Offenburg und Lahr. Mit einem Ausnutzungsgrad von 87,8 % lag es hinter Zell a.H. auf dem zweiten Platz unter den acht Kreiskrankenhäusern im Ortenaukreis.[113] Die Verweildauer lag bei etwa neun Tagen pro Patient. Im Frühsommer 1994 konnte das neue Bewegungsbad in Betrieb genommen werden. Damit erfüllte das Kreiskrankenhaus Achern eine langjährige Forderung des Landesverbands der gewerblichen Berufsgenossenschaften. Bei den Pflegesätzen nahm Achern hinter Offenburg und Lahr den dritten Platz ein.

Das Kreiskrankenhaus Achern war weiterhin ein Haus der Grundversorgung: Von den 208 Planbetten entfielen 1993 90 Betten auf die Chirurgie, 85 auf die Innere Abteilung, 23 auf Gynäkologie/Geburtshilfe und zehn auf die Hals-Nasen-Ohrenabteilung. Die Verweildauer der Patienten ging bis 1995 auf 8,7 Tage zurück. Hinter Ettenheim erreichte Achern eine Bettenbelegung von 86,26 %. Bei den Patientenzahlen gab

Luftbild 1979

es mit 7.519 Zugängen einen neuen Rekord. Nur die großen Häuser Offenburg und Lahr hatten mehr Patienten.

Die Kreiskrankenhäuser hatten sich immer mehr zu Wirtschaftsbetrieben entwickelt. Daher kam es schließlich zu einer Änderung der Rechtsform der Krankenhausbetriebe. Am 25. Juli 1995 beschloss der Kreistag mit Wirkung vom 1. Januar 1996 die Umwandlung des Krankenhausbetriebs vom Regiebetrieb zum Eigenbetrieb.[114] Damit erhielten die Kreiskrankenhäuser eine wirtschaftliche und organisatorische Selbständigkeit. Sie wurden damit aus der zentralen Haushaltsbewirtschaftung ausgegliedert und erhielten einen eigenen Wirtschaftsplan und Jahresabschluss. Die Kreisverwaltung führte ferner die dezentrale Mittelverantwortung ein. Die Personal-, Sach- und Fortbildungskosten wurden budgetiert. Die kreiseigenen Einrichtungen erhielten damit eine weitgehende Finanzverantwortung und konnten künftig eigenständig wirtschaften. Auch konnten die Krankenhäuser künftig über wirtschaftliche und organisatorische Fragen selbst entscheiden. Die mit der Bundespflegesatzverordnung 1995 beschlossene Einführung von neuen Entgeltformen wie Fallpauschalen, Sonderentgelte, Basis- und Abteilungspflegesatz beschäftigten das Krankenhauspersonal während des gesamten Jahres. Auch danach folgten ständige Veränderungen der Krankenhausfinanzierung bis hin zum heutigen DRG-System.

Im September 1996 konnte die Erweiterte Ambulante Physikalische Therapie (EAP) in Betrieb genommen werden. 1996 wurde in der Chirurgie mit der laparoskopischen Operationsmethode begonnen, die viel kleinere Wunden und ein geringeres Komplikationsrisiko für die Patienten brachte. Das Acherner Krankenhaus war die erste Klinik im Ortenaukreis, welche diese neuartige Operationsmethode anwendete und wurde damit zum Vorreiter für andere Krankenhäuser. Im Krankenhaus wurden Ende der 1990er Jahre jährlich rund 4.000 Operationen durchgeführt. 1997 wurde für die Wöchnerinnen ein Stillzimmer eingerichtet. 1998 begann der Umbau des 3. aseptischen Operationssaal, der im Frühjahr 1999 abgeschlossen werden konnte. Das Kreiskrankenhaus Achern verfügte nun über eine zentrale OP-Abteilung mit zeitgemäßen Einrichtungen. Die Zusammenlegung der Abteilung verbesserte wesentlich die Personaleinsatzplanung und den Betriebsablauf.

1997 betrug die Bettenzahl 208 (davon 85 Innere, 92 Chirurgie, 23 Gyn./Geburtshilfe und 8 HNO). Die Verweildauer betrug 8,51 Tage. Der Ausnutzungsgrad lag bei 86,17%. 7.679 Patienten wurden aufgenommen; das war die dritthöchste Zahl nach Offenburg und Lahr. Angeschlossen war eine Krankenpflegeschule mit 68 Ausbildungsplätzen. Nach dem Tod der bisherigen Pflegedienstleiterin Ursula Wissel übernahm Bernd Boschert ab Februar 1999 diese Aufgabe.

Im Juni 2000 wurde mit dem Neubau der Krankenpflegeschule begonnen. Das neue Gebäude ersetzte den über 30 Jahre alten Flachdachbau. Nach einer kurzen Bauzeit von nur vier Monaten konnte die Inbetriebnahme im Oktober 2000 stattfinden. Schulleiter Werner Vögele konnte sich leider nicht lange an diesem Neubau erfreuen, denn er starb bereits im Februar 2001. Zur Nachfolgerin wurde Ute Braun gewählt.

Vom Kreiskrankenhaus zum Ortenau Klinikum

Das Kreiskrankenhaus war für die Gesundheitsversorgung des nördlichen Kreisgebietes weiterhin unentbehrlich, wie sich aus der Herkunft der im Jahr 1999 stationär behandelten Patienten ergab:[115] 2.636 oder 34,5% kamen aus Achern, aber 53,6% aus dem übrigen Kreisgebiet und weitere von außerhalb des Kreises. An der Spitze stand Rheinau mit 830 vor Kappelrodeck mit 512, Sasbach mit 442 und Renchen mit 441. Weitere 336 Patienten aus Ottenhöfen wurden in Achern stationär behandelt, 290 aus Lauf, 201 aus Sasbachwalden, 181 aus Oberkirch, 154 aus Appenweier, 141 aus Kehl und 112 aus Seebach. 457 kamen aus anderen Orten.

2000 konnte das Krankenhaus einen Computertomografen in Betrieb nehmen. Der Betrieb des modernen Gerätes erfolgte durch eine teleradiologische Kooperation mit dem Klinikum Offenburg. Die digitalisierten Bilddateien werden dabei per ISDN-Leitung nach Offenburg übermittelt und dort von Ärzten der Radiologie befundet. Dies brachte eine zeitnahe Diagnostik und ersparte den Patienten einen Transport außer Haus. Das Kreiskrankenhaus hatte mit diesen Investitionen das medizinische Leistungsspektrum erweitert. Als weitere technische Neuerung wurde 2002 ein neues Blockheizkraftwerk in Betrieb genommen.

2003 gab es im Kreiskrankenhaus folgende Abteilungen: Anästhesie- und Intensivabteilung (Chefarzt Dr. Eberhard Koch), Chirurgische Abteilung (Chefarzt Dr. Gerhard Wesch), Geburtshilflich-gynäkologische Abteilung (Belegärzte Dr. Thomas Füsslin und Dr. Heinz Oberdiek), Hals-Nasen-Ohren-Abteilung (Belegärzte Dr. Wolfgang Fiebelkorn und Dr. Wolf Schrader) und Innere Abteilung (Chefarzt Dr. Theo Schulte). Im Krankenhaus arbeiteten mittlerweile 456 Personen. 2004 wurde der langjährige Leiter der Innere Abteilung Dr. Theo Schulte in den Ruhestand verabschiedet. Sein Nachfolger wurde Dr. Rüdiger Feik. Inzwischen kooperierte man verstärkt auch mit anderen Kliniken und niedergelassenen Ärzten, um zusätzliche Patienten an das Kreiskrankenhaus Achern zu binden.

Die Kreiskrankenhäuser und das Pflege- und Betreuungsheim Ortenau wurden seit 1996 als Eigenbetriebe des Ortenaukreises geführt. Die äußeren Rahmenbedingungen im Gesundheitswesen machten eine Verstärkung der bestehenden Kooperation zwischen den Häusern erforderlich. Deshalb beschloss der Kreistag 2006, alle Kreiskliniken zum 1. Januar 2007 zu einem Eigenbetrieb „Ortenau Klinikum“ zusammenzufassen. Innerhalb des neuen Klinikverbunds bestand Achern als Klinikstandort weiter. 2007 wurde die Chirurgische Abteilung in die Abteilung für „Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie“ (Chefarzt Dr. Wesch) und die Abteilung für „Unfallchirurgie und Endoprothetik“ (Chefarzt Dr. Beeres) geteilt. Damit trug der Ortenaukreis der zunehmenden Spezialisierung in der Chirurgie Rechnung. Die Zahl der endoprothetischen Operationen in Achern stieg von 38 Eingriffen 1993 auf zuletzt rund 500 Eingriffe im Jahr 2007.[116]

Im Haus waren inzwischen 485 Mitarbeiter beschäftigt, davon 80 Auszubildende. Verwaltungsdirektor war Rainer Baaß, Ärztlicher Direktor Dr. Eberhard Koch und Pflegedirektor Bernd Boschert. Nach dem Ausscheiden von Belegarzt Dr. Heinz Oberdiek wurde aus der bisherigen Belegabteilung Geburtshilfe/Gynäkologie Anfang 2008 die Hauptabteilung Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe. Mit Dr. Muhamet Durmishi und Frau Lydia Beck konnten erfahrene Fachärzte gefunden werden, die die Abteilung gemeinsam mit Dr. Thomas Füsslin führen.

Inzwischen reichten die bestehenden Raumkapazitäten nicht mehr aus. Im April 2009 begannen die Bauarbeiten für einen neuen Bettenersatzbau für 60 Betten, die bislang unzulänglich im Altbau untergebracht waren. In einem weiteren Bauabschnitt erfolgten ab 2010 Umbauten im Altbau. Im Frühjahr 2011 konnte der neue Betten- und Funktionsanbau eingeweiht werden. Damit waren auch Verbesserungen für die Funktionsbereiche Endoskopie und Radiologie verbunden. Außerdem war eine neue Intensivstation geschaffen. Im Anschluss an den Betten- und Funktionsanbau wurde durch Investoren ein Ärztehaus errichtet.

Inzwischen hielten sich die Patienten durchschnittlich sieben Tage im Krankenhaus auf. Die immer kürzere Verweildauer in der Klinik führte schließlich zur Reduzierung der Bettenzahl um 21 Planbetten auf 187. 2009 fand in der Abteilung Anästhesie- und Intensivmedizin ein Chefarztwechsel statt. Anästhesiechef Dr. Eberhard Koch ging nach über 30 Jahren Chefarzttätigkeit in den Ruhestand. Nachfolger wurde Dr. Michael Neuburger. 2012 wurde der Förderverein Ortenau Klinikum Achern gegründet.

Heute hat Achern ein modernes Krankenhaus, das sich in 100 Jahren kontinuierlich weiterentwickelt hat und nie den Anschluss an die medizinische Entwicklung verpasst hat.

Gegenwart und Ausblick

Das Ortenau Klinikum Achern leistet als regionales Akutkrankenhaus heute medizinische Versorgung für über 23.000 Patienten im Jahr. Davon werden rund 8.000 stationär und rund 15.000 ambulant behandelt. Um ihr Wohlergehen kümmern sich rund 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auf sieben Stationen verfügt die Klinik über 187 Planbetten.

Umfassendes Leistungsspektrum

Mit fünf Fachkliniken bietet das Ortenau Klinikum Achern ein umfangreiches Leistungsspektrum. Die Chirurgische Klinik besteht aus verschiedenen Abteilungen. In der Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie bilden die Dick- und Dünndarmchirurgie sowie die minimalinvasive Chirurgie einen wesentlichen Schwerpunkt. Hinzu kommen die Bereiche Schilddrüsenchirurgie, Hernienchirurgie sowie die Proktologie. Die Abteilung für Unfallchirurgie und Endoprothetik bietet neben allen modernen Verfahren der Behandlung Unfallverletzter zudem schwerpunktmäßig den künstlichen Ersatz von Hüft- und Kniegelenken an. Die Abteilung Arthroskopische Chirurgie ist ein überregionales Zentrum für arthroskopische Gelenkchirurgie mit Eingriffen an Knie-, Schulter-, Sprung- und Ellenbogengelenken. 2012 hat die Chirurgische Abteilung ihr Spektrum um die Wirbelsäulenchirurgie erweitert.

Die Medizinische Klinik hat in den vergangenen Jahren neben der Grund- und Regelversorgung eine intensive Schwerpunktbildung vollzogen. Dabei hat die Fachklinik die Behandlung von Erkrankungen des Magen-Darmtraktes und der Leber, Herz-Kreislauferkrankungen, Gefäßerkrankungen, der Zuckerkrankheit sowie von Schlaganfällen als Spezialgebiete entwickelt. Zu der Abteilung gehört auch ein interdisziplinäres Palliativ-Team, das die Stationen bei der ganzheitlichen Betreuung Sterbender und unheilbar Kranker unterstützt. Die Fachklinik ist eng eingebunden in das Gefäßzentrum Nördliche Ortenau.

Die Anästhesie und Intensivmedizin hält als eigenständige Abteilung alle modernen Allgemein- und Regionalanästhesie-Verfahren bereit und verfügt über eine hohe Kompetenz in der speziellen Schmerztherapie. Besondere Qualifikationen liegen zudem auf den Gebieten Notfallmedizin, interdisziplinäre Intensivmedizin sowie Transfusionsmedizin.

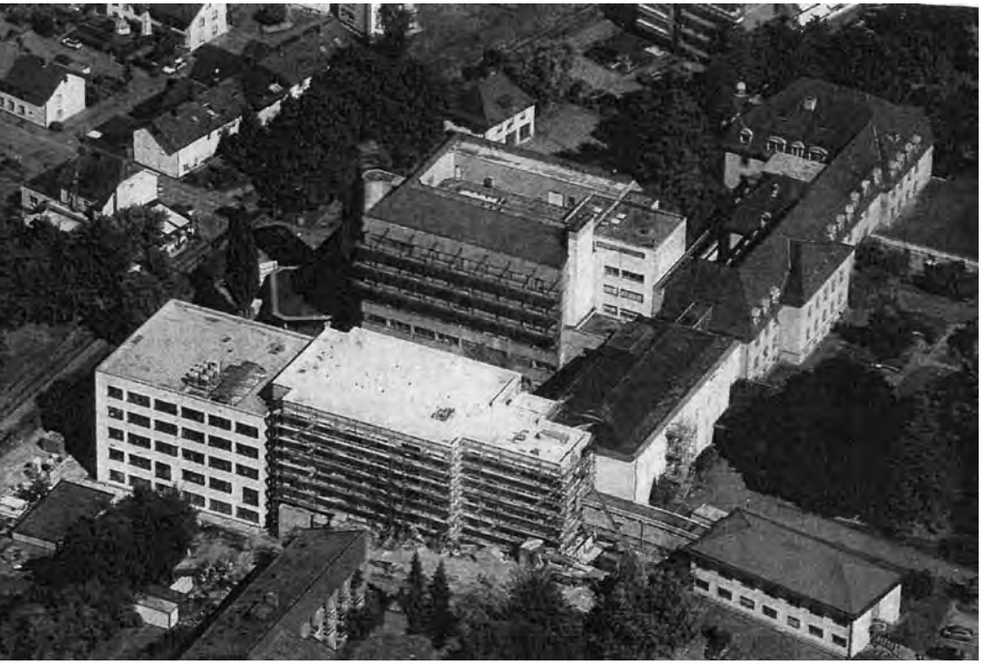
Die Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe gewährleistet in Achern und Umgebung die wohnortnahe Grundversorgung in der Geburtshilfe sowie in der konservativen und operativen Gynäkologie. Kleinere Operationen erfolgen ambulant. Darüber hinaus verfügt das Ortenau Klinikum Achern über eine Hals-, Nasen-, Ohren-Abteilung mit drei Belegärzten. Hinzu kommen eine moderne Notfallambulanz, ambulante Sprechstunden in den verschiedenen Fachdisziplinen sowie ambulante Operationen.

Hochspezialisierte medizinische Leistungen

Den Patienten in Achern und Umgebung steht damit eine breite Palette hochspezialisierter medizinischer Angebote zur Verfügung. Alle Abteilungen arbeiten auf dem aktuellen Stand des medizinischen Fortschritts und verfügen über modernste Geräte. Darüber hinaus nutzt die Klinik Synergien in der Kooperation mit niedergelassenen Ärzten, insbesondere in dem ihr angegliederten Medizinischen Gesundheitszentrum. So betreibt beispielsweise eine niedergelassene Radiologie-Praxis einen Magnetresonanztomografen. Weitere Kooperationen bestehen mit einem Neurochirurgen sowie einem Orthopäden. 2006 wurden sowohl ein professionelles Wundmanagement als auch eine ambulante Diabetikerschulung eingerichtet. In den Jahren 2009 bis 2012 wurde das Haus für 13 Millionen Euro auch baulich erweitert und modernisiert. Mit dem neuen Bettenhaus und Verbesserungen in mehreren Funktionsbereichen ist ein wichtiger Schritt für die Zukunftsfähigkeit abgeschlossen.

Qualitätsmanagement für kontinuierliche Verbesserungen

Die Arbeit nach hohen Qualitätsstandards und die kontinuierliche Verbesserung der Leistungen sind ein großes Anliegen des Ortenau Klinikums Achern. Seit 2002 hat die Klinik ein



Luftbild 2010 (Zeitungsfoto: Achim Keiper)

Qualitätsmanagement aufgebaut und bereits zwei Jahre später als erstes Krankenhaus in Baden die Zertifizierung nach KTQ (Kooperation für Transparenz und Qualität im Krankenhaus) erlangt. Durch interne Maßnahmen wie Befragungen von Patienten, Mitarbeitern und einweisenden Ärzten sowie die Beteiligung an externen Zertifizierungsmaßnahmen schreibt die Klinik das Konzept kontinuierlich fort. Im Mittelpunkt steht dabei der Wille, in Übereinkunft mit den Patienten und Angehörigen verantwortungsvoll und praxisorientiert moderne Medizin sowie individuelle Pflege anzubieten. Dies schlägt sich auch in der Patientenzufriedenheit nieder. 2011 ist das Haus mit dem Qualitätssiegel der Techniker Krankenkasse für überdurchschnittliche Patientenzufriedenheit ausgezeichnet worden.

Ausbildung für die Zukunft

Dem Ortenau Klinikum Achern ist ein modernes Bildungszentrum angegliedert. Rund 90 Auszubildende erlernen hier heute Berufe in der Gesundheits- und Krankenpflege. Die

theoretische und praktische Ausbildung wird großteils in Achern, ein weiterer Teil der praktischen Ausbildung an weiteren Häusern des Ortenau Klinikums wie bei Kooperationspartnern absolviert.

Das Bildungszentrum leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass auch in Zukunft gut ausgebildetes und engagiertes Pflegepersonal an den Häusern des Ortenau Klinikums zur Verfügung steht.

Das Ortenau Klinikum Achern zeigt sich heute innerhalb des Klinikverbundes als ein leistungsfähiges und modernes Haus, das die besten Voraussetzungen dafür mitbringt, die Anforderungen der Zukunft erfolgreich zu erfüllen.

Die Geschichte der Krankenpflegeschule Achern

Die Geschichte der Krankenpflegeschule Achern

Am 15. März 1920 wurde mit der Bestätigung des badischen Innenministeriums die erste Krankenpflegeschule in Achern gegründet. Der Unterricht wurde von den Chefärzten, von der Oberin und von ausgebildeten Lehrschwestern erteilt. Die Schüler waren im Dachgeschoss untergebracht, später im Haus Anna (heutiges St. Franziskus). Da die Schule bis Anfang der 40er Jahre unter der Leitung des Provinzhauses der „Kreuz-Schwestern“ von Hegne stand, wurden ausschließlich Schwestern des Ordens zur Ausbildung zugelassen. Die Schülerinnen absolvierten auch nur einen Teil ihrer Ausbildungszeit in Achern. Die übrige Ausbildung erfolgte an der Krankenpflegeschule des Mutterhauses in Hegne. In den 30er Jahren kam es in Einzelfällen auch zur Aufnahme von Interessenten aus dem Acherner Raum. Hildegard Hechinger war die erste freie Schwester, die im Zeitraum von 1938 bis 1940, mit sechs weiteren Kandidatinnen des Ordens, hier in Achern ihre Ausbildung machte.

Hildegard Hechinger

Über die damalige Ausbildung berichtete sie:

> *Die damalige Ausbildung (gültig bis 1964) beinhaltete zwei Jahre Theorie und Praxis sowie ein Anerkennungsjahr mit 50 vorgesehenen Unterrichtsstunden. Zu ihrer pflegerischen Tätigkeit gehörten ebenso Küchendienst, Arbeiten in der hauseigenen Wäscherei, Flure bohnern und die Reinigung der Zimmer. Nach ihren Stationsarbeiten, die um 6:00 Uhr früh begannen und nicht selten vor 23:00 Uhr endeten, war oft noch Unterricht. Dieser war im damaligen dritten Stock (ehemalige Station 5D) und wurde auf dem Flur durch Dr. Neef, Prof. Franke sowie die Oberin abgehalten. Ihre Prüfung wurde in Singen abgenommen und dauerte drei Tage lang. Da aber am 28.09.1938 das Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege durch die Nazis erlas-*

sen wurde, war die Prüfung sehr „braun“ eingefärbt. Das hatte zur Folge, dass Hitler und seine Politik wichtiger waren als die Prüfungsfragen der Pflege. Eine Kandidatin des Ordens wurde z.B. gefragt, wen sie auf der Straße zuerst grüßen würde, Hitler oder den Papst. Daraufhin gab sie die weise Antwort: „Ich erwarte, dass mich die Herren zuerst grüßen“.

Die Schwesternschülerinnen mussten außerdem seit 1936 am „weltanschaulichen Unterricht“ teilnehmen, der für alle städtischen Mitarbeiter (und auch die Schwesterschülerinnen) verpflichtend war. Die Verwendung bestimmter Lehrbücher wurde durch den Runderlass des Reichsinnenministers vom 4. November 1938 vorgeschrieben. Auch gab es Überlegungen seitens des Innenministeriums, die konfessionelle Krankenpflegeschule in Achern aufzuheben und durch eine weltliche

Schwestern mit Kind auf der Krankenhausterrasse

zu ersetzen, an der auch NSV-Schwestern ausgebildet werden sollten. Bürgermeister Kraemer sah allerdings keinen Handlungsbedarf und verhinderte die Umsetzung dieser Pläne. Nach einem Erlass des badischen Innenministeriums vom 13. Februar 1939 wurde das Krankenhaus Achern erneut als Ausbildungsstätte für Krankenpflege anerkannt. Nach Kriegsbeginn konnte aber kaum noch ein geregelter Unterricht stattfinden, so dass die Krankenpflegeschule schließlich ihren Betrieb einstellen musste.

Erst 13 Jahre später am 1. April 1952 genehmigte das badische Innenministerium die Wiedereröffnung der Krankenpflegeschule. Die Schule war eine selbständige Einrichtung und stand nun sowohl Ordens- als auch Nichtordensangehörigen offen. Am 15. Juli 1952 nahm die Schule ihren Betrieb auf. Genehmigt wurden zehn Schüler pro Kurs. Im ersten Kurs wurden erstmals auch männliche Krankenpflegeschüler ausgebildet. Sie wurden allerdings nur im OP-Bereich und als Springer eingesetzt. Einer dieser ersten Pfleger war Heinrich Hillbrecht. Hier ein Zeitzeugenbericht der Schule:

Durch ein Interview mit Sr. Lina konnten noch einige Informationen über die Ausbildung, den Tagesablauf und das Examen in den 50er Jahren herausgefunden werden. 6 Uhr morgens war Gottesdienst. Nach Aussagen von Sr. Lina war es zwar keine Anordnung, aber jeder wusste, dass die Nonnen alle Schüler sehen wollten. Von 7 Uhr bis 20 Uhr wurde gearbeitet. Unterricht war jeden Tag eine Stunde zwischen 17 Uhr und 18 Uhr (vor der ehemaligen Station 3C). Jeder Schüler hatte eine Freistunde pro Tag. Die Mahlzeiten (morgens, mittags und abends) wurden von allen Schülern gemeinsam eingenommen. Damals bestand eine Anordnung, dass zuerst alle Schüler, dann alle freien Schwestern und danach die Ordensschwestern, die einen eigenen Speiseraum hatten, zum Essen gingen. Schwestern und Pfleger hatten getrennte Speiseräume.

Der Nachtdienst (von 22 Uhr bis 7 Uhr) eines Schülers dauerte einmal vier Wochen lang am Stück während der Ausbildung. Wie Sr. Lina erzählte, gab es auch Schülerinnen, die diese vier Wochen einfach nicht aushielten und vor Schwäche bzw. Müdigkeit umfielen. Diesen Schülern wurde dann der Nachtdienst erlassen, mussten aber dafür dann eine längere Zeit am Stück Sitzwache bei Schwerkranken bzw. Sterbenden machen. Damals war es noch so, dass die Schüler nur jedes dritte Wochenende frei hatten.

Über ihre Prüfung berichtete sie:

Zuerst musste man 24 Stunden am Stück seine Patienten, unter Kontrolle des Arztes versorgen (waschen, OP-Vorbereitungen, Nachversorgung,…). Während dieser 24 Stunden musste genau Bericht geführt werden, der vom Arzt benotet wurde. Dieser praktische Teil des Examens bestand sowohl aus chirurgischen als auch aus internistischen Aufgaben. Später gab es in der Schule noch einen zweiten Teil des Examens, der in drei Tage aufgeteilt war. Am ersten Tag mussten die Schüler die ganze Schule putzen (Böden und Flure schrubben, Fenster putzen….). Am zweiten Tag wurde dann alles für das eigentliche Examen vorbereitet (Verbandsmaterialien wie Binden oder Kompressen,…). Und bevor am dritten Tag das Examen begann, frühstückten alle Schüler gemeinsam mit dem Prüfer. Dieser soll anscheinend allen aufgeregten Schülern vor der Prüfung Beruhigungstropfen gegeben haben. Erst danach wurde das Examen, über Dinge die nicht auf Station geprüft werden konnten, abgenommen. Das Endergebnis bestand dann aus einer einzigen Note.

Schwesternschaft 1958

Schwester Lina fügte noch hinzu, dass alle Schülerinnen zwei Jahre lang sparten, damit sie sich für das Examen ein neues Kleid, für 105 DM, kauften konnten. Dieses Kleid war schwarz mit einer weißen Schürze. Während dem ersten und zweiten Lehrjahr verdienten sie 20 DM und im Anerkennungsjahr 65 DM pro Monat. Zu diesem Zeitpunkt war Schwester Ermelinda Schulschwester.

Laut Aussagen von Schwester Lina sei der Umbruch von den Ordensschwestern zu den freien Schwestern sehr langsam vorangegangen. Wie sie sich erinnerte, seien 1955 noch 20 Ordensschwestern und erst vier freie Schwestern hier in Achern gewesen. Sie erzählte auch, dass wenn zwischen einem Arzt und einer Ordensschwester häufige Konflikte oder Auseinandersetzungen auftraten, der Arzt dafür sorgte, dass diese gehen musste.

Unter den Krankenpflegeschülern fanden sich anfangs noch viele Ordenskandidatinnen, doch ging deren Anteil immer mehr zugunsten von weltlichen Auszubildenden zurück. 1960 erreichte die Krankenpflegeschule mit 23 Schülerinnen in zwei Kursen ihre bisherige Höchstzahl. 1961 kam eine neue Unterrichtsschwester Benedikta Herbstritt.

Der theoretische Unterricht setzte sich in den 1960er Jahren aus folgenden Stoffgebieten (mit Stundenzahlen) zusammen:

- Berufskunde, Staatsbürgerkunde und Gesetzeskunde (120)
- Anatomie und Physiologie sowie Biologie (120)
- Arzneimittelkunde (30)
- Ernährungslehre und Diätetik (490)
- Allgemeine und persönliche Hygiene, Gesundheitserziehung und –fürsorge sowie Grundzüge der Mikrobiologie und Desinfektionslehre (80)
- Grundbegriffe der Psychologie, Pädagogik und Soziologie (60)
- Grundzüge der Physik und Chemie sowie Strahlenschutz (40)
- Krankheitslehre auf den Gebieten der
  a) Inneren Medizin einschließlich Infektionskrankheiten und Alterskrankheiten (160)
  b) Chirurgie, Orthopädie, Urologie (170)
  c) Frauenheilkunde (50)
  d) Neurologie und Psychiatrie (40)
  e) Haut- und Geschlechtskrankheiten (10)
  f) Augenkrankheiten (10)

g) Hals-, Nasen- Ohrenkrankheiten (10)
h) Kinderheilkunde (20)

- Krankenpflege einschließlich der Pflege Geisteskranker sowie Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege (260)
- Unfallverhütung und Erste Hilfe (40)

Der Unterricht umfasste dabei 10 bis 12 Wochenstunden und wurde (je nach Fach) von den Fach- und den Assistenzärzten, den Verwaltungsbeamten, der Unterrichtsschwestern und weiteren Lehrbeauftragten erteilt. Am Ende der Ausbildung mussten sich die Krankenpflegeschüler einem Examen vor der Prüfungskommission unterziehen. Am 7. Juli 1966 wurde die staatliche Anerkennung als Schule für Krankenpflege erneuert.

Weil in Achern zu jener Zeit erneut großer Mangel an Auszubildenden herrschte, wurden 1965 zehn Frauen aus Indien, die kein Wort deutsch sprachen bzw. verstanden, zur Ausbildung an die Krankenpflegeschule geholt. Eine von ihnen war Schwester Tangamma. Im Interview erzählte sie, dass sie durch einen deutschen Pfarrer, der mit dem damaligen indischen Bischof befreundet war, nach Achern kamen. Für die zehn Frauen aus Südindien war alles ganz neu. Das Klima und das Essen war eine große Umstellung für sie. Da sie, wie schon erwähnt, kein Wort deutsch sprachen, mussten sie erst als sogenannte Vorschülerinnen einige Zeit als Stationshilfe arbeiten (putzen) und somit die deutsche Sprache lernen. Wie sie uns erzählte, waren außer den zehn Inderinnen noch drei deutsche Frauen und ein Italiener in ihrem Kurs.

Indische Schwesternschülerinnen

Kurz darauf, im Februar 1966, wurde der Bau des Personalwohnheims 1 fertiggestellt. Dort war auch die Krankenpflegeschule untergebracht. Nun mussten die

Schwestern und Auszubildenden vom alten Wohnheim (jetziges St. Franziskus) ins neue Haus umziehen. Damals (bis 1984) war es Pflicht während der Ausbildung im Wohnheim zu wohnen. Die Schüler mussten ihr Zimmer mit einem oder sogar zwei anderen Auszubildenden teilen. Die Schule bestand aus zwei Unterrichtsräumen, zwei Aufenthaltsräumen und einer Bibliothek.

Am 4. Juli 1966 stellt die Schule einen Antrag zur Ausbildung von zehn Krankenpflegehelfern. Dieser wurde genehmigt und in späterer Zeit sogar erhöht. Im Jahre 1972 lernten insgesamt 33 Krankenpflegeschüler, darunter fünf Männer und 28 Frauen. 1973 bestand das Lehrpersonal aus Chefarzt Dr. Hans Bräutigam (Facharzt für Chirurgie), Oberärztin Dr. Friederike Richter (Fachärztin für Innere Medizin), leitender Arzt Dr. Hans Füsslin (Facharzt für Geburtshilfe und Gynäkologie), Stadtoberamtmann Karl Müller (für Staatsbürgerkunde und Gesetzeskunde) sowie den Unterrichtsschwestern Eugenia und Henrietta. Der Unterricht fand in einem Raum mit 127 m² statt, der 40 Sitzplätze hatte und bei Bedarf durch eine Trennwand geteilt werden konnte. Der Ausbildungsplan der Krankenpflegeschule Achern umfasste einen Gruppenunterricht mit theoretischen und praktischen Unterweisungen in den Fächern (mit Stundenzahl):

- Berufskunde, Staatsbürgerkunde, Gesetzeskunde (30)
- Grundbegriffe der Anatomie und Physiologie (40)
- Einführung in die Arzneimittelkunde, Umgang mit Arzneimitteln (20)
- Grundbegriffe der Ernährungslehre (20)
- Allgemeine und persönliche Hygiene, Gesundheitserziehung und Desinfektionslehre (30)
- Grundbegriffe der Krankheitslehre (60)
- Grundlagen der Krankenpflege und Umgang mit kranken Menschen (100)
- Erste Hilfe und Unfallverhütung (20)

Alle Krankenpflegeschüler hatten Blockunterricht und Erholungsurlaub. Jede Woche fanden montags und freitags jeweils vier Unterrichtsstunden statt. Bei 40 Unterrichtswochen waren dies 320 Stunden. Hinzu kam eine Woche Blockunterricht (30 Stunden) zur Vorbereitung auf das Examen.

Das neue Personalwohnhaus mit Krankenpflegeschule 1966

Ein Wechsel der Trägerschaft fand am 1. Januar 1975 statt. Die Stadt Achern übergab damals das Krankenhaus und somit auch die Krankenpflegeschule dem Ortenaukreis. Zu diesem Zeitpunkt hatten nochmals vier Frauen aus Indien eine Ausbildung als Krankenschwester in Achern begonnen. Doch zwei von ihnen kamen ohne Visum, die anderen zwei waren Schwester Annamma und Schwester Valzamma.

Zu dieser Zeit soll die Schule sehr streng gewesen sein. Immer wenn man das Wohnheim verließ und wenn man wiederkam, musste man sich in ein Buch eintragen. Spätestens um 22:00 Uhr hatten alle Schüler wieder im Wohnheim zu sein. Männerbesuch war verboten und soll auch gelegentlich kontrolliert worden sein. Schwester Eugenia galt als eine ganz nette Ordensschwester. Nach Angaben ehemaliger Schüler sei sie immer, wenn ein Schüler krank war, abends aufs Zimmer gekommen und brachte z.B. bei Erkältung Vitamin-Tabletten mit. Im Gegensatz zu ihr sei Schwester Henriette (damalige Schulschwester) eher streng gewesen, hätte aber immer hinter den Schülern gestanden (z. B. wenn es einmal „Krach“ auf den Stationen gab).

In den Jahren 1977 bis 1979 wurde das Personalwohnheim 2 gebaut. Dies hatte zur Folge, dass das examinierte Personal aus dem PWH 1 ins PWH 2 zog und somit die Schüler mehr Platz hatten. Ab dem 25. Januar 1978 durften die Schüler erstmals einen praktischen Einsatz in Oberkirch ableisten.

Im gleichen Jahr gab es wieder einen Wechsel in der Schulleitung. Für Schwester Praxedis Selk kam nun Schwester Franz Sales Dinger. Am 23. August 1978 wurde die Zahl der Ausbildungsplätze vom Regierungspräsidium Freiburg auf 60 Schüler (pro Lehrgang 20) festgesetzt.

Knapp zwei Jahre später war der große Brand im Acherner Krankenhaus. Dieser hatte ebenso Folgen auf die Krankenpflegeschule, denn mit dem Krankenhausbetrieb wurde zunächst auch der Unterricht in Achern eingestellt. Auch reduzierte sich vorübergehend die Bettenzahl. Zur Sicherung der Ausbildung durften die Schüler daher für sechs Monate in fremde Häuser (Ettenheim und Wolfach) gehen.

Am 25. November 1982 wurde bekannt, dass die Hegneschwestern zum 31. März 1984 kündigen. Das bedeutete, dass ab diesem Zeitpunkt die Krankenpflegeschule nicht mehr vom Orden geleitet wurde. Am 1. November 1983 übernahm mit Emmy Wenzler die erste weltliche Frau die Leitung der Krankenpflegeschule. Sie wurde dabei zunächst noch ein halbes Jahr von Schwester Henriette eingearbeitet bis diese dann im Frühjahr 1984 die Acherner Krankenpflegeschule verließ. Mit ihr gingen alle Ordensschwestern, außer Schwester Maria Sales Dinger, die das Krankenhaus Achern erst Mitte des Jahres 1984 verließ.

Landrat Gamber (Mitte) verabschiedet 1984 die letzte geistliche Leiterin Maria Sales Dinger (rechts) und begrüßt deren Nachfolgerin Emmy Wenzler (links)

Krankenpflegekurse aus den 1970er und 1990er Jahren

Im Frühjahr 1996 musste Schwester Emmy Wenzler krankheitsbedingt die Schulleitung abgeben. Werner Vögele wurde ihr Nachfolger. Im Juni 2000 wurde mit dem Neubau der Krankenpflegeschule begonnen. Das neue Gebäude ersetzte den über 30 Jahre alten Flachdachbau. Nach einer kurzen Bauzeit von nur vier Monaten konnte die Inbetriebnahme im Oktober 2000 stattfinden. Die neue Krankenpflegeschule erhielt insgesamt vier neue Klassenzimmer, die durch bewegliche Wände getrennt werden konnten. Schulleiter Werner Vögele konnte sich leider nicht lange an diesem Neubau erfreuen. Er starb am 22. Februar 2001. Zur Nachfolgerin wurde Ute Braun gewählt. 2005 wurden die Krankenpflegeschulen Achern und Kehl in Achern zusammengelegt.

Die Krankenhauskapelle im Ortenau Klinikum Achern

Die Krankenhauskapelle im Ortenau Klinikum Achern

Die Krankenhauskapelle im Ortenau Klinikum Achern wurde im Zusammenhang mit dem Neubau des Krankenhauses in den Jahren 1911 bis 1913 errichtet. Früher wurde die Kapelle von den Ordensschwestern von Hegne betreut.

Pater Obergföll und Pater Schnettler waren nach heutigem Kenntnisstand die ersten Krankenhausseelsorger. Ihnen folgte der aus Neu-Ulm stammende Jesuitenpater Willibald Arnold in den Jahren von 1963 bis 1978. Am 1. Dezember 1978 übernahm Pater Wilhelm Fischer die katholische Seelsorge im Kreiskrankenhaus Achern. Er stammte aus Ichenheim und war zuvor lange Zeit in Afrika und zuletzt in Bonn für die Entwicklungshilfe tätig. Die Begegnung mit Kranken war für ihn ein pastorales Anliegen in besonderer Not.

Wilhelm Fischer schreibt:

> *1985 Weihnachten im Kreiskrankenhaus Achern: Für mich ist Weihnachten dieses Jahr dankbare Erinnerung an den selbstlosen gottesdienstlichen Einsatz von Singgruppen und Kirchenchören; von Frauen und Männern der Caritas- und Vinzenzkonferenzen aus den Pfarrverbänden um und aus Achern zur Ehre Gottes und zur Freude und Erbauung unserer Kranken. Weihnachten ist hoffnungsvoller Ausblick auf weiteren Einsatz und auf den Sieg der Liebe auch in unserem Krankenhaus.*

1987 konnte Pater Fischer sein goldenes Priesterjubiläum begehen und seinen 80sten Geburtstag feiern. In dieser Zeit fand täglich ein Gottesdienst statt: Samstag und Mittwoch abends, ansonsten frühmorgens. In Absprache und unter Berücksichtigung der gegebenen Umstände waren die Schwestern bereit, Patienten zur Kapelle zu führen. Im Kapellenvorraum lag ein Fürbittebuch, in das Anliegen eingetragen werden konnten. Diese wurden am Sonntag in die Fürbitten aufgenommen.

1983 oblag die evangelische Krankenhausseelsorge dem Diakon Christof Sissenich; ab Frühjahr 1988 bis Oktober 1991 der Gemeindediakonin Cornelia Zimmerlin. Darüber hinaus fand einmal monatlich ein evangelischer Gottesdienst in der Krankenhauskapelle statt, der auch in die Patientenzimmer übertragen wurde.

Gottesdienst übertragen

Die knappe personelle Situation der hauptamtlichen Mitarbeiter der evangelischen Kirchengemeinde Achern erlaubte es dann allerdings nicht mehr, regelmäßige Gottesdienste im Krankenhaus abzuhalten. Künftig wurden die Gottesdienste in der Christuskirche in Achern auf Kassette aufgezeichnet und am jeweiligen Sonntag um 19 Uhr in der Klinik übertragen. Zum 15. Februar 1989 wurde der Gestellungsvertrag für Pater Fischer mit der Provinz der weißen Väter aufgelöst.

Mit diesem Tag wurde die Krankenhausseelsorge Herrn Pfarrer Hermann Sommer übertragen, der im Pfarrhaus der nicht mehr besetzten Pfarrei Mösbach wohnte. Er legte großen Wert auf die lebendige Gestaltung der täglichen Krankengottesdienste, die von zahlreichen Helfern mit begleitet wurden. Nach dem Ausscheiden von Cornelia Zimmerlin betreute Pfarrer Sommer die evangelischen Patienten in Zusammenarbeit mit dem evangelischen Pfarramt mit. Im August 1994 konnte Pfarrer Sommer aus gesundheitlichen Gründen seinen Aufgaben nicht mehr nachgehen. Ab 13. August 1994 wurde der Pfarradministrator Ernst-Theodor Rohn mit der Krankenhausseelsorge beauftragt, und zum 1. November 1994 Pfarrer Kurt Volpp. Er ging dieser Aufgabe bis zum 30. September 2002 nach. Danach wurde die katholische Krankenhausseelsorge dem Seelsorgeteam in Achern zugewiesen. Dieses stützt sich auf zwei Gruppen: Ehrenamtliche und hauptberufliche Mitarbeiter(innen). Verantwortlich zeichnete Pastoralreferent Martin Müller.

Im September 2006 wurde die Kapelle dank einer großzügigen Spende einer zweiwöchigen Renovierung unterzogen. Aus diesem Anlass hielt Stadtpfarrer Joachim Giesler einen Gottesdienst in der Kapelle.

Regelmäßige Eucharistiefeier

Heute findet regelmäßig am Samstag um 17.30 Uhr eine Eucharistiefeier in der Kapelle statt, die von Pfarrer Joachim Giesler oder einem der vier Pensionäre, die in der Seelsorgeeinheit tätig sind, zelebriert wird. Die Pensionäre feiern sozusagen die meisten Gottesdienste. Für die Klinikseelsorge ist momentan Schwester Rita zuständig. Sie ist die offizielle Klinikseelsorgerin. Nachdem Pastoralrefernt Martin Müller sich aus der Klinikseelsorge zurückgezogen hat, übernahm diese Stelle zunächst Pastoralreferentin Mira Strobach-Sonntag.

Da diese leider erkrankt ist, wird sie seit September 2012 von Schwester Rita vertreten.

Pfarrer Giesler ist heute zuständig für die katholische Krankenhausseelsorge, für die evangelische Herr Dr. Hans-Gerd Krabbe und Frau Renate Müller-Krabbe. Unterstützung erfolgt durch Schwester Rita Jahn vom Orden der Franziskanerinnen Erlenbad und durch katholische und evangelische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der umliegenden Gemeinden.

Ansprechendes Ambiente

Vom Eingangsbereich der Klinik führt der Weg zur Kapelle über den Aufzug in das 3. Obergeschoss. Links in einem Winkel von 360 Grad in den Flur erreichen wir nach ca. 60 Metern auf der linken Seite den Eingang zur Kapelle. Der Kapellenbereich ist durch eine breite, lichtdurchflutete Glaswand vom Flur getrennt.

Zum Altar führen 5 etwa 30 cm hohe Stufen. Auf jeder befinden sich zur linken und zur rechten 5 Sitzplätze, so dass einschließlich dem Eingangsbereich etwa 54 Sitzplätze vorhanden sind. Gleich nach dem Eingang steht zur rechten ein Harmonium, links ist der Zugang zur Sakristei.

Ambo und Tabernakel weisen eine künstlerisch sehr ansprechende Glas- und Emailverkleidung auf, die teilweise durch eine Blattvergoldung unterstrichen wird. Im Altarbereich befindet sich auf der linken Seite eine Pieta, auf der rechten das ewige Licht. Ein dezenter Blumenschmuck untermauert das schlichte, aber sehr ansprechende Ambiente, das durch die 4 ebenfalls dezent gehaltenen Fensterverglasungen die gebührende Aufhellung erfährt.

An der Decke ist ein Stuckfries in zwei Führungen angebracht. Ein Relief im äußeren Deckenbereich und ein weiteres nach innen versetzt, welches die Reliefführung des äußeren exakt aufnimmt. 12 Lampen zwischen dem äußeren und inneren Kreis und 3 innerhalb des inneren Kreises verleiten den Betrachter zu einer biblischen Interpretation.

Im Zusammenhang mit dem Harmonium ist auf Frau Hilde Hechinger hinzuweisen. Sie ist eine ehemalige Krankenschwester des Krankenhauses. Seit 74 Jahren begleitet sie die Gottesdienste am Harmonium und verrichtet diesen Dienst bis heute auch mit ihren 93 Jahren noch mit großer Freude.

Vor dem Eingangsbereich zur Kapelle wurden von zwei ehrenamtlichen Helferinnen, die auch die Kapelle für die Gottesdienste dekorierten, Bücher, Postkarten und andere Artikel zum Verkauf angeboten. Da eine der beiden Helferinnen sich mittlerweile im Pflegeheim befindet, kümmert sich die andere aber immer noch um den Verkauf der verschiedenen Artikel im Eingangsbereich. Der Erlös ist für das Caritas Baby Hospital in Bethlehem bestimmt.

Heute wird der Gottesdienst über den Patientenfunk in die Krankenzimmer übertragen und im Anschluss an den Gottesdienst wird die Kommunion von Kommunionhelfern auf den Zimmern ausgeteilt. Dazu fragen dankenswerterweise die Pflegekräfte auf den Stationen die Patienten, wer die Kommunion empfangen möchte und geben die Namen an den Messner, Herrn Stephan Boschert, weiter. 16 ehrenamtliche Personen sorgen für die Vorbereitung und Mitgestaltung der Gottesdienste und das Austeilen der Kommunion auf den Zimmern.

Die Kapelle ist den ganzen Tag über geöffnet für Minuten der Anbetung, für Besinnung, Gebet und Gespräche mit dem Herrn über Gesundheit und Leben. Und zum Stillewerden und Sichfinden.

Der Acherner Krankenhausfunk

Der Acherner Krankenhausfunk

Auf Initiative von Peter Koch wurde 1986 der „Acherner Krankenhausfunk“ gegründet. Der Sender entstand aus der Idee heraus, den Patienten mit Musik und Unterhaltung Freude zu bereiten und ihnen dadurch den Aufenthalt zu erleichtern. Der Journalist Peter Koch hatte bereits gute Erfahrungen mit dem Patientenfunk im Nachbarkrankenhaus Bühl gemacht und wollte diesen auch in Achern installieren. Seine Ideen fanden auch die Unterstützung der Klinikverwaltung und des Chefarztes Prof. Zimmermann. Das Krankenhaus leistete technische Hilfe und ließ ein provisorisches Studio aufbauen, das an die Hausrufanlage angeschlossen war. Dadurch konnten die Sendungen über Kopfhörer von den Patienten in den Krankenzimmern empfangen werden. Inzwischen bildete sich eine Gruppe ehrenamtlicher Kräfte um Peter Koch, die ein Wunschkonzert mit Grußdurchsagen an die Patienten zusammenstellte.

Am ersten Adventssonntag 1987 nahm der Patientenfunk seinen Betrieb auf. Die Hörfunksendung fand einen sehr guten Anklang und wurde zu einer festen Einrichtung. Peter Koch moderierte nun jeden Sonntag von 10 bis 12 Uhr sein Programm mit Musikstücken und Hörerwünschen. Bereits Tage zuvor wurde von den Schwestern eine Titelliste auf den Stationen verteilt. Daraus wählten die Patienten ein Musikstück aus, das sie hören wollten. Außerdem konnten die Patienten Grüße an Mitpatienten oder Pflegepersonal durchgeben. Die Patienten waren über diese Abwechslung in ihrem Krankenhausalltag dankbar und machten davon regen Gebrauch.

In den ersten beiden Jahren wurden die Sendungen von der Pforte aus moderiert. Mangels Abspielgeräte musste das komplette Musikprogramm auf Tonband-Kassette vorproduziert werden. Dann stellte die Krankenhausverwaltung einen Raum im Dachgeschoss des Krankenhaus-Neubaus zur Verfügung und ließ dort durch die Haushandwerker ein festes Studio einrichten. Die technische Ausstattung bestand aus einer

Theke, bestückt mit Verstärker, Plattenspieler und Kassettenrekorder. Mischpult, Mikrofone und Kopfhörer machten das Herzstück des Studios aus. Mit Hilfe von Spenden konnte man weitere Abspielgeräte und Mikrofone anschaffen. Außerdem baute man ein Tonträger-Archiv auf, das ständig erweitert wurde. Seit April 1989 kam das sonntägliche Wunschkonzert aus dem neuen Studio.

Das neue Domizil brachte frischen Wind in das Programm. Man konnte schneller auf Wünsche des Publikums eingehen, Interviewpartner ins Studio holen und die Sendungen flexibler gestalten. Bei den wöchentlichen Sendungen wurden etwa 5.000 Titel aus den Bereichen Volksmusik, Klassik und Popmusik gespielt. Peter Koch konnte für seine Sendungen weitere Mitstreiter gewinnen: Ab 1988 wurde er von Jeanette Diel unterstützt, 1989 kamen noch Klaus Pfund, Eva Matysek, Sven Essig, Andrea Nußhör und Elmar Korte als Moderatoren hinzu.

Das Programm wurde nun erweitert: Zusätzlich zum sonntäglichen Wunschkonzert kam eine neue Sendung am Donnerstagabend. Neben Musik wurden auch aktuelle Nachrichten und Interviews zu Themen aus der Region per Kabel an die Patientenbetten gebracht. Auch prominente Gäste wie der Startrompeter Walter Scholz, der Fernsehmoderator Dieter Thomas Heck, der Sänger Mario Vogt, der Künstler Matto H. Barfuss, der Minister a.D. Willi Stächele (MdL), die Schlagersängerin Ireen Sheer oder der „Bruddler“ Otmar Schnurr fanden den Weg ins Patientenfunk-Studio. Auch der Acherner Oberbürgermeister und die Rathauschefs der Region saßen regelmäßig vor dem Mikrofon. Musik- und Gesangvereine waren häufig Studiogäste. Gelegentlich fanden auch Live-Übertragungen aus dem Patientengarten, den Gemeinschaftsräumen und sogar den Krankenzimmern statt. Einblendungen von Telefonreportagen über Veranstaltungen aus der Region kamen hinzu. Das Programm wurde außerdem um Regional- und Sportnachrichten bereichert.

Walter Scholz beim Interview mit Moderator Peter Koch

Die laufenden Betriebskosten wurden anfangs durch Zuschüsse des Krankenhausträgers und durch Spenden gedeckt. Allerdings fielen auch immer mehr Ausgaben für die Anschaffung von Tonträgern und Abspielgeräten an. Deshalb wurde es wichtiger, den Radiobetrieb auf eine bessere finanzielle Basis zu stellen, denn der Sender musste auf Werbung verzichten, um nicht GEMA-gebührenpflichtig zu werden. Deshalb wurde am 28. Dezember 1989 der „Förderkreis Patientenfunk Kreiskrankenhaus Achern e. V.“ gegründet. Erste Vorsitzende wurde Herta Scholze-Kallenbach. Nun konnte man gezielter um Unterstützung und Spenden werben.

1990 musste das Klinikradio einen ersten Rückschlag verkraften, als unbekannte Täter in das Studio einbrachen und technische Geräte und Platten stahlen. Mit Hilfe von Spenden konnte der Verein nach und nach die Verluste ersetzen. Daneben konnte der Verein ein ansehnliches Archiv an Tonträgern aufbauen, das im Frühjahr 1991 bereits 13.000 Musiktitel auf Schallplatte bzw. Kassette und bereits 2.700 Titel auf CD umfasste.

Durch das breite Spektrum des Musikangebots, das von Klassik über Schlager, Volksmusik bis zu hartem Rock reichte, hatte das Moderatorenteam die Möglichkeit, fast jeden Musikwunsch zu erfüllen. Auch das speziell für Jugendliche und Junggebliebene ausgerichtete zusätzliche Dienstagsprogramm hatte viele Fans. Das Musikprogramm wurde um Wortbeiträge und Rätselfragen ergänzt. Anfang 1992 fanden wöchentlich drei Sendungen statt.

Livesendungen des Patientenfunks mit Gesprächspartnern (Dieter Thomas Heck) und Musikgruppen

Das Moderatorenteam bestand 1991 aus Peter Koch, Jeanette Diel, Klaus Pfund, Eva Matysek, Sven Essig und Christian Reitter. Zwei wöchentliche Sendungen wurden produziert, um den Kranken mit musikalischer Unterhaltung ein wenig Freude zu bereiten. Die Mitarbeiter verband die Freude an der Musik und der Wunsch, diese Freude auch den Patienten rüberzubringen. Denn die aufmunternden Sendungen brachten Abwechslung in den Klinikalltag und wurden von den meisten Patienten gerne gehört, wie die positiven Rückmeldungen verdeutlichen. Die Klinikleitung sah darin auch einen willkommenen „Beitrag zur Genesung“ und unterstützte wohlwollend die Arbeit des Senders.

Nach dem Ausscheiden des Initiators Peter Koch 1993 bestand das Moderatorenteam aus Jeanette Diel, Klaus Pfund, Christian Reitter, Emmi Heller und Till Wollong; später kamen noch Markus Reiss, Lothar Ketterer und Ute Weber hinzu. 1996 übernahm Klaus Pfund die Leitung des Fördervereins. Da einige Moderatoren aufhörten, musste das Programm aus personellen Gründen immer mehr reduziert werden, bis nur noch einmal wöchentlich gesendet wurde. An Weihnachten 1998 konnte der Patientenfunk wegen fehlender Moderatoren erstmals nicht auf Sendung gehen. Der Weiterbestand dieser Einrichtung war ernsthaft gefährdet. Als dies über die örtliche Presse bekannt wurde, erklärten sich spontan fünf Personen zur Mitarbeit bereit. Das Moderatorenteam bestand nun aus Klaus Pfund, Thomas Michel, Ursula Dörge, Herbert Glaser, Herbert Hörth und Mario Pfund, später trat noch Manuele Reichert und Rita Feix hinzu.

Schon bald gab es wieder drei wöchentliche Sendungen. Mittwochs spielten die Freizeitmoderatoren deutsche Schlager und jeden Freitag Rock- und Popmusik. Zum zehnten Geburtstag des Fördervereins kam noch ein Sonntagswunschkonzert für jeden Musikgeschmack hinzu, das bei den Patienten sehr beliebt war. In der Weihnachtszeit gab es wieder ein besonderes Programm. Die Musiksendungen wurden durch Lesungen oder durch Liveauftritte von Musik- und Gesangsgruppen ergänzt. Außerdem stellten sich weiterhin Gäste für ein Interview zur Verfügung.

2004 bestand das Moderatorenteam aus Klaus Pfund, Thomas Michel, Rita Feix, Karl Glaser und Herbert Hörth (später noch mit Stefanie Fischer). Die Mitarbeiter kamen jede Woche zur Programmgestaltung zusammen. Jeweils zwei Mitarbeiter

waren für die Schlager- und Volksmusiksendungen am Mittwochabend und das beliebte Wunschkonzert am Sonntagvormittag zuständig. Aufgrund der Alterststruktur der Patienten dominierte seit jeher die Volksmusik von den Alpenoberkrainern bis zu den Zillertaler Schürzenjägern. Deshalb wurde auch das über Jahre zusätzlich angebotene Rock-Programm gestrichen.

Inzwischen begann man damit, das Studioarchiv per EDV zu erfassen. 2011 waren sämtliche Musiktitel digital im Computer gespeichert, so dass man sie sekundenschnell abrufen konnte, was wiederum die Arbeit der Moderatoren wesentlich erleichterte. Die heutigen Sendungen werden zum Teil schon über den PC gefahren. 2013 besteht das Moderatorenteam aus Klaus Pfund, Thomas Michel, Karl Glaser, Georg Apfelböck und Rita Feix.

Nicht viele Krankenhäuser können heute von sich behaupten, ein eigenes Radio zu besitzen. Dass der Patientenfunk auch heute noch gut ankommt, ist ein Verdienst der ehrenamtlichen Radiomacher. Es bleibt deshalb zu hoffen, dass sich auch in Zukunft immer wieder engagierte Mitarbeiter finden, die in ihrer Freizeit den Patienten mit Musik und Unterhaltung eine Freude machen und dadurch ihren Krankenhausaufenthalt etwas angenehmer gestalten.

Das Moderatorenteam 2004

Chefärzte und Belegärzte im Krankenhaus Achern seit 1913

Chefärzte und Belegärzte im Krankenhaus Achern seit 1913

Innere Medizin

Josef Schneider

Dr. Josef Schneider wurde 1850 als Sohn eines Rebmanns in Rittersbach bei Bühl geboren. Trotz Widerstand der Eltern studierte er Medizin in Freiburg und ließ sich 1877 in Achern als praktischer Arzt nieder. 1882 folgte die Staatsprüfung zum Amtsarzt. Von 1900 bis 1902 war er als Bezirksarzt in Staufen tätig. Am 24. Dezember 1902 wurde er als Bezirksarzt nach Achern versetzt. Hier gehörte auch die Aufsicht über das städtische Spital zu seinen Aufgaben. Rasch erkannte er, dass das Haus den Anforderungen an ein modernes Krankenhaus nicht mehr genügte und setzte sich für einen Neubau ein. Seine beharrlichen Bemühungen fanden schließlich die Unterstützung von Bürgermeister und Gemeinderat. 1911 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Schneider begleitete den Neubau von der Planung bis zur Einweihung des Hauses 1913. Im neuen Krankenhaus übernahm er dann die Funktion eines Ärztlichen Direktors und Chefarzt der Inneren Abteilung. Neben seinem medizinischen Dienst nahm er auch am gesellschaftlichen Leben der Stadt teil und war mehrere Jahre Mitglied des Bürgerausschusses. Dr. Schneider war in Achern wegen seiner Hilfsbereitschaft und seiner liebenswürdigen Art sehr geschätzt. Nach Ausbruch des 1. Weltkriegs lag in den ersten Monaten auch die Leitung des Lazaretts auf seinen Schultern. Kurz vor seiner Pensionierung starb Josef Schneider am 2. August 1920 in Achern.

Franz Xaver Kohler

Dr. Franz Xaver Kohler wurde 1871 in Kappelrodeck geboren. Nach dem Medizinstudium in Straßburg, Freiburg und Würzburg war er zunächst an der Heil- und Pflegeanstalt Illenau als Arzt tätig. 1900 ließ er sich dann als praktischer Arzt in Achern nieder und übernahm dabei die Landarztpraxis von Dr. Josef Schneider. Dr. Kohler war 1903 Mitbegründer der „Freiwilligen Sanitätskolonne Achern“, aus der die heutige Acherner Ortsgruppe des Deutschen Roten Kreuzes hervorging. Als erster Kolonnenarzt der DRK-Bereitschaft bildete er seit 1905 außerdem Sanitäter und Hilfskrankenträger aus. Von 1920 bis 1928 leitete Dr. Franz Xaver Kohler als Nachfolger von Dr. Schneider nebenberuflich die Innere Abteilung des Krankenhauses. Für seine Verdienste ehrte ihn die Stadt Achern 1961 mit der Verleihung der Ehrenbürgerwürde. Franz X. Kohler starb 1963 in Achern.

Hugo Nocke

Dr. Hugo Nocke wurde 1896 in Bur (Westfalen) geboren. Als Nachfolger von Dr. Franz Xaver Kohler übernahm er im März 1929 als hauptberuflicher Chefarzt die Innere Abteilung des Krankenhauses Achern. Die „Innere“ war damals noch eine kleine Abteilung mit 15 Betten. Durch seinen tatkräftigen Einsatz baute Nocke diese Abteilung auf und erweiterte sie auf bis zu 70 Betten. Auch die Laboratorien wurden erweitert und die Röntgenabteilung erneuert. Nocke baute außerdem eine Physikalische Therapie (mit Kneippanlagen, Bestrahlungsraum sowie Heilgymnastik und Massage) auf. Ende November 1961 trat er in den Ruhestand. Hugo Nocke verstarb 1979 in Achern.

Arthur Leppert

Dr. Artur Leppert wurde 1913 in Baden-Baden geboren. Er studierte von 1933 bis 1939 Medizin und war während des Krieges als Militärarzt tätig. 1946 wurde er wissenschaftlicher Assistent an der Poliklinik in Freiburg. Seit 1950 arbeitete er als Oberarzt am städtischen Krankenhaus in Offenburg. 1953 wurde er Chefarzt für Innere Medizin am Krankenhaus Oberkirch. 1961 übernahm Leppert dann als Nachfolger von Hugo Nocke die Leitung der Abteilung für Innere Medizin am Krankenhaus Achern. Leppert war wegen seiner administrativen Verdienste und seiner menschlichen Art bei Mitarbeitern und Schwesternschaft beliebt. Unter seiner Leitung wurde die „Innere“ mit modernsten Einrichtungen ausgerüstet, ohne dass der gesamtmedizinische Aspekt internistischer Diagnostik und Therapie aus den Augen verloren wurden. Besondere Verdienste hat sich Leppert auch um die Förderung der fachlichen Ausbildung der Krankenhausärzte erworben. 1977 gab er altersbedingt den Posten eines Chefarztes auf. Nach der Pensionierung betrieb er in Oberkirch zunächst eine eigene Praxis. Ab 1981 war er dann an der Fachklinik „Haus Renchtal“ in Renchen als Facharzt für Innere Medizin tätig. 1989 ist Arthur Leppert verstorben.

Theo Schulte

Dr. Schulte wurde 1940 geboren. Er studierte in Heidelberg und Freiburg, wo er 1965 das Examen ablegte und ein Jahr später promovierte. Nach seiner Assistenzzeit arbeitete er zunächst am Pathologischen Institut des Städtischen Krankenhauses Karlsruhe. Nach dem Wehrdienst als Stabsarzt am Pathologischen Institut der Bundeswehr in München erweiterte er seine Kenntnisse als Gastassistent am Hammersmith-Hospital in London. 1969 wurde Schulte Assistenzarzt in der zentralen Röntgenabteilung des Diakonissenkrankenhauses in Karlsruhe und 1973 Oberarzt an der II. Medizinischen Klinik des Städtischen Krankenhauses in Karlsruhe. 1977 wurde er als Nachfolger Lepperts zum Leiter der Abteilung für Innere Medizin am Kreiskrankenhaus Achern berufen. Über 20 Jahre lenkte er die Geschicke dieser Fachabteilung des Hauses und bekleidete mehrere Jahre die Position des Ärztlichen Direktors. Ende April 2004 trat er in den Ruhestand.

Rüdiger Feik

Dr. Rüdiger Feik wurde 1961 in Bad Homburg geboren. Er studierte Medizin und wurde Facharzt für Innere Medizin mit dem Schwerpunkt Angiologie und Gastroenterologie. Vor seiner Berufung nach Achern war er Oberarzt in der Medizinischen Klinik des Kreiskrankenhauses Bruchsal. 2004 übernahm er als Nachfolger Schultes die Leitung der Inneren Abteilung.

Chirurgie

Carl Franke

Prof. Carl Franke wurde 1879 in Bad Driburg (Westfalen) geboren. Er studierte Medizin in München und schloss das Studium 1906 ab. Anschließend sammelte er praktische Erfahrungen an der Chirurgischen Klinik in München und (ab 1908) in Heidelberg, wo er es bis zum 1. Assistenzarzt brachte. Daneben habilitierte er sich 1912 an der Universität Heidelberg und wurde Privatdozent für Chirurgie. 1918 folgte die Ernennung zum außerordentlichen Professor. Während des 1. Weltkriegs war er leitender Chirurg am Reservelazarett in Ettlingen. Durch neue chirurgische Eingriffe soll er viele schwerverletzte Soldaten vor der Amputation bewahrt haben. Einer seiner Patienten war der Weinhändler Karl Berger, Stadtrat in Achern, der ihn als neuen Chirurgen für das 1913 eingeweihte neue Acherner Krankenhaus vorschlug. Am 1. April 1919 stellte ihn die Stadt Achern als neuen Leiter der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses ein. 1920 wurde er auch Ärztlicher Direktor von Klinik und Krankenpflegeschule. Der neue Chefarzt erwies sich als chirurgische Kapazität und sorgte dafür, dass das Krankenhaus in den folgenden Jahren überregional bekannt wurde. Das Ehepaar Franke war im gesellschaftlichen Leben Acherns voll integriert. Als begeisterter Wanderer und Bergsteiger gehörte Franke dem Alpenverein, dem Schwarzwaldverein, der Skizunft und dem Turnverein Achern an.

Als Mediziner hat sich Prof. Franke große Verdienste erworben. Als Mensch ist er wegen seiner Haltung im 3. Reich bis heute umstritten. Er leistete keinen Widerstand, als körperlich und geistig Behinderte zur Sterilisation ins Krankenhaus eingeliefert wurden. Bis Kriegsende wurden etwa 1000 Eingriffe unter seiner Leitung vorgenommen. Seine Frau Hedwig Franke war seit März 1934 als Operationsschwester ebenfalls im Krankenhaus beschäftigt und assistierte dabei. Nach Krieg und Entnazifizierung war Franke noch bis 1953 am Krankenhaus tätig. Dann trat er nach 34 Jahren in den Ruhestand, den er in Achern verlebte. Am 29. Juni 1959 ist Carl Franke im Krankenhaus Achern verstorben. Seinem Wunsch entsprechend wurde Carl Franke auf dem Bergfriedhof in Ottenhöfen an der Seite seines Sohnes Rüdiger beigesetzt, der 1946 beim ersten Bergrennen für Motorradfahrer im Ruhestein-Gebiet tödlich verunglückt war. Ein weiterer Sohn Dieter trat in die Fußstapfen des Vaters und wurde Chefarzt der chirurgischen Abteilung des Bruchsaler Krankenhauses. Die Stadt Achern benannte nach seinem Tod die Straße hinter dem Krankenhaus in „Frankestraße“.

Hans Bräutigam

Dr. Hans Bräutigam wurde 1912 in Zell a. H. geboren. Nach seinem Medizinstudium praktizierte er zunächst an verschiedenen Krankenhäusern in Deutschland. Dabei erwarb er sich vielfache Kenntnisse auf den Gebieten Chirurgie, Orthopädie, Urologie und Gynäkologie. Am 1. April 1953 übernahm er als Nachfolger von Prof. Carl Franke den Posten des Ärztlichen Direktors und die Leitung der Chirurgischen Abteilung des Acherner Krankenhauses. In dieser Eigenschaft war er auch Leiter der Geburtshilfe und der Krankenpflegeschule. In seine Zeit fiel die Sanierung des Krankenhauses Achern, die an ihn zusätzliche Anforderungen stellte. Bräutigam trat vor allem als Operateur erfolgreich in die Fußstapfen seines Vorgängers. Wenige Tage vor Eintritt in den Ruhestand ist Dr. Bräutigam am 20. Februar 1977 in Achern verstorben.

Walter Erwin Zimmermann

Prof. Dr. Walter Erwin Zimmermann wurde 1927 in Köngen/Kreis Esslingen geboren. Nach dem Krieg studierte er Medizin in Heidelberg. Nach der Approbation sammelte er von 1955 bis 1958 als Assistenzarzt praktische Erfahrungen am Pathologischen Institut Krankenhaus St. Georg in Hamburg. Danach wechselte er an die Universitätsklinik Freiburg und absolvierte von 1959 bis 1965 die Facharztausbildung in der Allgemein- und Unfallchirurgie. Anschließend war an der Chirurgischen Uni-Klinik als Oberarzt tätig. Neben dem praktischen Dienst widmete er sich intensiv der wissenschaftlichen Forschung. 1966 habilitierte er sich und erhielt 1972 den Titel eines außerplanmäßigen Professors. Weit über 200 wissenschaftliche Veröffentlichungen, besonders über die Lunge bei Patienten mit schweren Verletzungen und Verbrennungen stammen aus seiner Feder. Im Dezember 1976 wählte ihn der Kreistag zum Nachfolger Bräutigams als Chefarzt der Chirurgischen Abtei-

lung. Im Februar 1977 nahm er seine Tätigkeit in Achern auf. Über 15 Jahre lenkte er die Geschicke der größten bettenführenden Fachabteilung des Hauses und bekleidete mehrere Jahre die Position des Ärztlichen Direktors sowie des Leiters der Krankenpflegeschule. Zimmermann strebte die Realisierung moderner Behandlungsmethoden an und scheute auch keine Konflikte mit Dienstherrn und Mitarbeitern. Er führte in den ersten Jahren seines Wirkens in raschen Schritten die modernen Verfahren der Behandlung von Knochenbrüchen ein. Außerdem wurde die Hüftgelenksendoprothetik erheblich intensiviert und das Spektrum der eingesetzten Prothesentypen dem jeweiligen Entwicklungsstand angepasst. Auch die Einführung des Verfahrens der diagnostischen Gelenkspiegelung (Arthroskopie) des Kniegelenks sowie des Schulter-, Sprung- und Ellenbogengelenks geht auf ihn zurück. Zimmermann unterstützte auch tatkräftig die Einrichtung eines Missionskrankenhauses in Bebalem. Dunkle Stunden erlebte er beim Krankenhausbrand am 28. Mai 1980, in deren Verlauf der Neubautrakt zerstört wurde und leider auch Todesopfer zu beklagen waren. Als Unfallchirurg lag ihm das Rettungswesen besonders am Herzen. Er war Mitinitiator für die Errichtung einer Rettungswache und des Notarztwesens am Kreiskrankenhaus Achern, das sich dann bei verschiedenen Verkehrsunfällen als segensreich erwies. Zimmermann war mehrere Jahre Kreisverbandsarzt des Roten Kreuzes und leitender Notarzt im Ortenaukreis. Ende Oktober 1992 wurde er in den Ruhestand verabschiedet.

Gerhard Wesch

Dr. Wesch wurde 1950 in Mannheim geboren. Nach Abschluss des Medizinstudiums arbeitete er von 1977 bis 1986 als Assistenzarzt am Klinikum in Mannheim. 1983 wurde er dort auch Arzt für Chirurgie. 1986 ging Wesch als Oberarzt nach Ingolstadt zur Chirurgischen Klinik. Seit 1988 war er als Oberarzt am Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe-Rüppur tätig. Anfang Oktober 1992 übernahm er schließlich als Nachfolger von Dr. Zimmermann die Leitung der Chirurgie. Seit 2009 ist er auch ärztlicher Direktor. Seine Tätigkeitsschwerpunkte sind vor allem die Gefäß- und Bauchchirurgie. Er fand bei seinem Amtsantritt eine gut ausgestattete Abteilung vor, die er weiterentwickelte. Bei der Teilung der Chirurgischen Abteilung 2007 blieb Dr. Gerhard Wesch geschäftsführender Chefarzt und übernahm die Leitung der neuen Abteilung für „Allgemein-, Viszeral- und Gefäßchirurgie“.

Wolfgang Beeres

Dr. Wolfgang Beeres wurde 1951 in Singhofen geboren. Nach dem Medizinstudium arbeitete er ab 1982 als Assistenzarzt am Kreiskrankenhaus Alzey. 1985 kam er als Assistenzarzt an das Kreiskrankenhaus Achern. Seit 1990 war er dort Facharzt für Chirurgie. Zwischen 1991 und 1993 erweiterte er seine Kenntnisse an der Unfallchirurgie in Offenburg. Im Anschluss daran wurde er 1993 Oberarzt am Kreiskrankenhaus Achern. Bei der Teilung der Chirurgischen Abteilung 2007 übernahm Dr. Wolfgang Beeres als Chefarzt die Leitung der neuen Abteilung für „Unfallchirurgie und Endoprothetik“.

Hals-Nasen-Ohren

Walter Troldner

Dr. Walter Troldner wurde 1908 in Striegau (Schlesien) geboren. Er studierte in Greifswald Medizin und war seit 1935 als Marinearzt tätig. Dabei absolvierte er von 1942 bis 1944 in Freiburg die Ausbildung zum Hals-Nasen-Ohren-Arzt. Nach dem Krieg arbeitete er zunächst an der Uniklinik Freiburg und eröffnete schließlich 1947 in der Hornisgrindestadt eine HNO-Praxis. Daneben war er auch als Belegarzt am Acherner Krankenhaus tätig. 1954 wurde die Hals-Nasen-Ohren-Station eine selbständigen Abteilung mit 18 Betten und im neuen Kaufmannsbau des Krankenhauses untergebracht. Mehr als 20 Jahre war er zudem in der Landesärztekammer Baden-Württemberg, in der Bezirksärztekammer Südbaden und in der Kassenärztlichen Vereinigung Südbadens tätig. Von 1945 bis 1963 und 1969 bis 1971 war Troldner zugleich auch Vorsitzender des Ärztlichen Kreisvereins Bühl-Achern. 1972 wurde er für sein Engagement mit der höchsten Auszeichnung der Landesärztekammer, der Albert-Schweitzer-Medaille, ausgezeichnet. 1974 trat er in den Ruhestand. Walter Troldner starb 1989 in Achern.

Ferdo Goller

Dr. Ferdo Goller wurde 1936 im Sauerland geboren: Nach dem Abschluss des Medizinstudiums 1962 arbeitete er zunächst an verschiedenen Krankenhäusern. Seit 1965 war er wissenschaftlicher Assistent an der Universitätsklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenkranke in Freiburg. 1970 wurde er dort zum Oberarzt bestellt. 1972 trat er in die Praxis von Dr. Troldner in Achern ein und wurde 1973 neben Troldner als weiterer Belegarzt der HNO-Abteilung zugelassen. 1974 übernahm er dann als Nachfolger Dr. Walter Troldners die Leitung dieser Station. 1976 gab er seine Praxis in Achern auf und zog nach Freiburg.

Wolfgang Fiebelkorn

Dr. Wolfgang Fiebelkorn wurde 1942 geboren. 1976 übernahm er die Praxis von Dr. Ferdo Goller und anschließend als Belegarzt auch die Leitung der HNO-Abteilung. Er trat Ende 2005 nach fast 30 Jahren ärztlicher Tätigkeit in den Ruhestand.

Wolf Schrader

Dr. Wolf Schrader wurde 1949 geboren. Er betreut seit 1985 zusammen mit Dr. Wolfgang Fiebelkorn als Belegarzt die HNO-Abteilung.

Manuela Denzler

Dr. Manuela Denzler wurde 1966 geboren. Als Nachfolgerin von Dr. Wolfgang Fiebelkorn leitet sie seit Anfang 2006 zusammen mit Dr. Wolf Schrader als Belegärztin die HNO-Abteilung.

Gynäkologie und Geburtshilfe

Hans Füsslin

Dr. Hans Füsslin wurde 1924 in Endingen geboren. Nach Kriegsteilnahme und Medizinstudium war er zunächst Oberarzt an der städtischen Frauenklinik in Karlsruhe. 1960 ließ er sich als Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe in Achern nieder. 1964 übernahm er zusätzlich als Belegarzt die Leitung der neugebildeten geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung. 1992 übergab er seine Praxis an seinen Sohn Thomas und trat in den Ruhestand.

Heinz Oberdiek

Dr. Heinz Oberdiek wurde 1939 in Berlin geboren und betrieb in Achern eine Arztpraxis für Frauenheilkunde. Gemeinsam mit Dr. Hans Füsslin betreute Dr. Heinz Oberdiek als Belegarzt ab 1977 die Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe am Kreiskrankenhaus Achern. Nach über 30-jähriger ärztlicher Tätigkeit trat Dr. Heinz Oberdiek im Juni 2007 in den Ruhestand.

Thomas Füsslin

Dr. Thomas Füsslin wurde 1955 in Karlsruhe geboren. Nach dem Medizinstudium trat er 1992 in die Gemeinschaftspraxis seiner Eltern Hans und Ursula Füsslin ein. Im gleichen Jahr trat er auch im Kreiskrankenhaus Achern an die Stelle seines Vaters und wurde Belegarzt der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung, die er bis heute zusammen mit Dr. Muhamet Durmishi und Lilia Beck betreut.

Muhamet Durmishi

Dr. Muhamet Durmishi wurde 1971 geboren und übernahm 2007 die frauenärztliche Praxis von Dr. Heinz Oberdiek. Seit Anfang 2008 ist er auch Belegarzt der geburtshilflich-gynäkologischen Abteilung, die er bis heute zusammen mit Dr. Thomas Füsslin und Lilia Beck betreut.

Lilia Beck

Lydia Beck wurde 1965 geboren und betreut seit 2008 zusammen mit Dr. Thomas Füsslin und Dr. Muhamet Durmishi die geburtshilflich-gynäkologische Abteilung.

Anästhesie

Harald Hofmann

Dr. Harald Hofmann wurde 1921 in Sarajevo geboren. Nach dem Medizinstudium arbeitete er an verschiedenen Krankenhäusern in Jugoslawien und legte die Facharztprüfung als Anästhesist ab. Von 1973 bis 1976 war er Leiter der Anästhesieabteilung am klinischen Zentrum der Uniklinik Ljubljana. 1976 kam er nach Deutschland, um als erster Chefarzt die neugebildete Anästhesieabteilung im Kreiskrankenhaus Achern aufzubauen. Bereits Anfang 1978 wechselte er zum Kreiskrankenhaus Oberkirch und übernahm dort als Chefarzt die Leitung der ebenfalls neugebildeten anästhesistischen Abteilung. Wenige Monate nach Eintritt in den Ruhestand ist Harald Hofmann im Dezember 1984 verstorben.

Eberhard Koch

Dr. Eberhard Koch wurde 1944 in Lahr geboren. Nach dem Medizinstudium war er an verschiedenen Krankenhäusern in Offenburg, Bad Reichenhall, Innsbruck und Zürich tätig. Dabei absolvierte er die Facharztausbildung als Anästhesist. Von 1975 bis 1977 arbeitete er als Oberarzt an der Uniklinik München. 1978 übernahm er als Nachfolger von Dr. Harald Hofmann die Leitung der Anästhesie am Kreiskrankenhaus Achern. Kurz nach seinem Amtsantritt wurde die neue interdisziplinäre Intensivstation eröffnet, die unter seiner Leitung weiter modernisiert wurde. Als ärztlicher Schulleiter unterrichtete er außerdem an der Krankenpflegeschule. Darüber hinaus bekleidete er von 1991 bis 2008 die Position des Ärztlichen Direktors des Krankenhauses. 2009 trat Eberhard Koch in den Ruhestand.

Michael Neuburger

Dr. Michael Neuburger wurde 1967 in Achern geboren. Nach dem Medizinstudium erwarb er sich neben der Facharztbezeichnung Anästhesie, Intensivmedizin und Notfallmedizin auch die Zusatzbezeichnung Spezielle Schmerztherapie. Im Mai 2009 übernahm er als Nachfolger von Dr. Eberhard Koch die Leitung der Anästhesie- und Intensivmedizin. Vor seiner Berufung als Chefarzt war Dr. Neuberger Oberarzt für Anästhesie- und Intensivmedizin an der Unfallklinik Murnau.

Hausordnung für das Städtische Krankenhaus Achern 1914

§ 1

Jeder Kranke übernimmt mit seinem Eintritt in das Krankenhaus die Verpflichtung, den Anordnungen des Arztes, sowie den Anweisungen des Pflegepersonals Folge zu leisten. Von den Kranken wird erwartet, dass sie sich mit Rücksicht auf den Zweck der Anstalt ruhig und gesittet benehmen, im Besonderen aber dem Pflegepersonal und den Mitkranken gegenüber ein ruhiges, bescheidenes Betragen beobachten und denselben, wenn nötig, ihre Hilfeleistung nicht versagen.

§ 2

Bei der Aufnahme haben die Kranken der Oberin die erforderlichen Angaben über ihre persönlichen Verhältnisse zu machen und alle überflüssigen Effekten, Wertsachen und Geld gegen Quittung zur Aufbewahrung abzugeben. Nur für die so übergebenen Gegenstände ist die Anstalt haftbar. Für Kleidungsstücke, welche durch die Desinfektion, Feuchtigkeit, Motten und dergl. gelitten haben, wird kein Ersatz geleistet.

§ 3

Jeder Kranke hat sich der vorgeschriebenen körperlichen Reinigung zu unterziehen, sowie der zu seiner Behandlung oder zur Verhütung von Ansteckungen etwa erforderlichen Desinfektion und Isolierung zu unterwerfen. Der Kranke muß das ihm angewiesene Bett ohne Widerrede einnehmen und sich in jeden etwa späterhin angeordneten Wechsel fügen.

§ 4

Die Kranken, deren Zustand es erlaubt, haben in der Zeit vom 1. Oktober bis 1. April um 7 ½ Uhr und vom 1. April bis 1. Oktober um 6 ½ Uhr aufzustehen, sich unmittelbar nach dem Aufstehen im Waschraum gehörig zu waschen und zu kämmen und danach bei Instandsetzung der Krankenzimmer mitzuhelfen. Während des Tages ist es strengstens untersagt, angekleidet die Betten als Sitz- oder Liegestelle zu benützen.

§ 5

Die Einrichtungsgegenstände der Anstalt, - Möbel, Bettwäsche, Geschirr und dergl. – sind möglichst zu schonen. Wer mutwilligerweise das Eigentum des Krankenhauses beschädigt, hat für den entstandenen Schaden voll aufzukommen und kann überdies sofort entlassen werden. Die Verunreinigung oder Beschädigung der Fußböden, Wände, Türen, Fenster, Treppen, Wege und Gartenanlagen ist verboten, ebenso ist es überall untersagt, auszuspucken oder Gegenstände aus den Fenstern hinaus zu werfen oder hinauszuhängen.

§ 6

Die Aborte müssen von sämtlichen Kranken, deren Zustand es erlaubt, benützt werden, und sind vor jeder Verunreinigung zu schützen. Es ist verboten, anderes als das zur Verfügung gestellte Papier zu verwenden oder gar andere Gegenstände in die Aborte hineinzuwerfen.

§ 7

Den Kranken ist es auf strengste verboten die Einrichtungen der Heizung und Beleuchtung zu berühren, die Fenster und Lüftungsvorrichtungen zu öffnen oder zu schließen. Wünsche in dieser Richtung sind der Abteilungsschwester mitzuteilen, welche das Weitere veranlassen wird.

§ 8

Die Kranken dürfen nur mit ärztlicher Erlaubnis das Bett und Zimmer veranlassen. Zur Zeit der regelmäßigen ärztlichen

Besuche, der Ausführung der Verordnungen und Temperaturmessungen, sowie bei der Abgabe der Mahlzeiten haben die Kranken zur Stelle zu sein. Während der Anwesenheit des Arztes im Zimmer haben sich alle außer Bett befindlichen Kranken an ihre Bettstelle zu begeben und für die Dauer der Anwesenheit möglichste Ruhe und Stille zu beobachten. Kranke, denen das Verlassen des Zimmers erlaubt ist, haben sich, sofern der Aufenthalt im Freien nicht möglich oder gestattet ist, im Tagesraum aufzuhalten.

§ 9

Das Tabakrauchen innerhalb des Krankenhauses ist verboten und außerhalb desselben nur mit besonderer Erlaubnis des Arztes gestattet. Das Tabakkauen und Schnupfen ist verboten, desgleichen jedes Spiel um Geld.

§ 10

Auf dem ganzen Anstaltsgebiet haben die Kranken stets ein gesittetes und ruhiges Verhalten zu beobachten. Im Besonderen darf die Ruhe der Anstalt nicht durch Lärmen, Streitereien, Singen, Pfeifen und dergl. gestört werden. In den Krankenräumen ist jedes unnötige Geräusch zu vermeiden.

§ 11

Außer den verordneten Arzneien, Speisen und Getränken dürfen die Kranken nichts zu sich nehmen. Eßwaren oder Genußmittel, die den Kranken mitgebracht oder zugesandt werden, dürfen niemals von diesen selbst entgegengenommen werden, sondern sind dem Pflege-personal zwecks Befragung des Arztes zu übergeben. Ebenso ist das Abgeben, Vertauschen oder Verhandeln von Speisen und Getränken an andere Kranke verboten, desgleichen das Aufheben von Speiseresten der Mahlzeiten auf spätere Zeit.

§ 12

Das Betreten der Frauenabteilung durch männliche Kranke und umgekehrt, sowie der Abteilung für ansteckende Kranke ist strengstens verboten. Der Besuch der Kranken unter

sich in den verschiedenen Zimmern ist ausnahmsweise aber jeweils nur mit Erlaubnis des Arztes gestattet. Der Aufenthalt auf den Gängen ist untersagt. Die Zimmer des Arztes, der Angestellten und Pflegeschwestern persönlich aufzusuchen, ist nicht gestattet. Wegen Übermittelung etwaiger Wünsche ist jeweils die Abteilungsschwester in Anspruch zu nehmen, die das Weitere veranlassen wird. Das Betreten der Pfründnerabteilung, der Räume im Keller- und Dachgeschoß, insbesondere der Küche und des Heizraumes, des Wasch- und Ökonomiegebäudes durch die Kranken ist verboten.

§ 13

Zum Besuch des Gartens ist die Erlaubnis des Arztes oder der Oberin erforderlich. Den Anordnungen über das Betreten der verschiedenen Teile des Gartens ist bei Vermeiden sofortigen Ausschlusses vom Gartenbesuch unbedingt Folge zu leisten. Die Kranken dürfen zum Besuch des Gartens nur den dafür bestimmten Ausgang benützen. Das Betreten der Anlagen und Wege vor dem Hauptgebäude, sowie der Gemüse-Obstbaumanlagen ist strenge untersagt. Das Verweilen bei und das Sprechen mit Vorübergehenden, sowie das Hinaustreten vor die Gartentore ist verboten.

§14

Kranke, denen der Aufenthalt im Freien gestattet ist, müssen im Sommer um 7 Uhr, im Winter um 5 Uhr den Garten verlassen und in ihre Krankenräume bezw. den Tagesraum zurückkehren. Zu Bett gehen die Kranken im Sommer – 1. April bis 1. Oktober – um 8 ½ Uhr, im Winter – 1. Oktober bis 1. April – um 8 Uhr und sind dann gehalten, sobald das Licht gelöscht ist – 9 Uhr – sich ruhig zu verhalten.

§ 15

Den Kranken ist gestattet, am Sonntag, Dienstag und Freitag in der Zeit von 2 bis 4 Uhr Besuche zu empfangen, ausgenommen sind Kranke mit ansteckenden Krankheiten, für Kranke, denen nach Ausspruch des Arztes Besuche nachteilig sein könnten. Außerhalb der Besuchszeit können Besuche ausnahmsweise nur mit besonderer schriftlicher Erlaubnis

des Arztes zugelassen werden. Ein Kranker soll gleichzeitig nicht von mehreren Personen besucht werden. Wenn in einem Krankenzimmer eine größere Anzahl von Besuchern zusammen treffen, ist die Schwester befugt, eine geeignete Reihenfolge anzuordnen. Kinder sollen bei den Krankenbesuchen möglichst nicht mitgebracht werden. Besuche in den Privatkrankenzimmer sind täglich auf die Zeit von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends beschränkt.

§ 16

Kranke, welche geistlichen Zuspruch wünschen, haben sich an das Pflegepersonal zu wenden, welches das Weitere durch die Oberin besorgen läßt.

§ 17

Ausgangserlaubnis wird nur wegen dringender Geschäfte und nur für genau bestimmte Stunden erteilt und ist rechtzeitig bei dem Arzte nachzusuchen. Beim Fortgehen und Zurückkommen hat sich der Kranke bei der Schwester zu melden. Wenn Kranke ohne dringende Gründe den erhaltenen Urlaub überschreiten oder in betrunkenem Zustand zurückkehren, kann ihnen von dem Arzte oder der Oberin der weitere Aufenthalt im Krankenhaus verweigert werden.

§ 18

Ohne Erlaubnis des Arztes darf kein Kranker die Anstalt verlassen. Falls ein Kranker auf seinen Wunsch gegen den ärztlichen Rat entlassen werden will, so hat er eine Bescheinigung zu unterschreiben, in welcher er die Verantwortung für alle Folgen der Entlassung auf sich nimmt. Der Arzt ist befugt, die Entlassung eines jeden Kranken anzuordnen, der der Krankenhausbehandlung nicht mehr bedarf oder sich der Hausordnung nicht fügt.

§ 19

Etwaige Wünsche oder Beschwerden über die Kost, Verpflegung oder über das Pflegepersonal sind dem Arzte bei dessen Besuche oder der Oberin mitzuteilen, oder beim Austritt dem Bürgermeisteramt zu Protokoll zu geben.

§ 20

Wer diesen Vorschriften zuwiderhandelt, und den Ermahnungen des Arztes und Pflegepersonals keine Beachtung schenkt, hat, wenn es der Krankheitszustand irgend erlaubt sofortige Ausweisung aus der Anstalt zu erwarten.

Achern, den 13. Februar 1914

Gemeinderat
Schechter
Lott
Jakob
Adolf Haber
K. Ihli
Prestel
E. Geck
I. Lott
J. Gunz
J. Hartmann

Hausordnung für das Städtische Krankenhaus Achern an der Hornisgrinde 1935

1. Jeder neuaufgenommene Kranke hat sich mit der Hausordnung bekannt zu machen und in allen Stücken den Anordnungen des Hausvorstandes, der Ärzte und des Pflegepersonals zu fügen.

2. Der Kranke soll sich größter Ordnung und Reinlichkeit befleißigen. Wie das Haus, so muß auch der Garten in größter Ordnung und Sauberkeit gehalten werden. Das Hinauswerfen von Gegenständen irgendwelcher Art aus dem Fenster ist verboten.

3. Nicht bettlägerige Patienten stehen nach dem ersten Frühstück auf. Sie sollen sich ordentlich ankleiden und möglichst im hierfür bestimmten Waschraum waschen. Je nach Anordnung begeben sie sich zur bestimmten Zeit wieder zu Bett. Grundsätzlich müssen sie sich im Winter um sieben, im Sommer um acht Uhr abends zur Ruhe legen. Ausgang in die Stadt kann nur in dringlichen Fällen und nur nach eingeholter Genehmigung des Arztes erlaubt werden.

4. Die unter Absatz 3 bezeichneten Kranken müssen ferner zu den ärztlichen Visiten im Zimmer zugegen sein und sich bei ihrem Bett aufhalten. Der Aufenthalt in den Tagesräumen und im Garten ist nur in den dafür bestimmten Stunden nach Erlaubniserteilung des Arztes oder der Schwester gestattet. Der Garten steht den Kranken jedoch nur in den dafür vorgesehenen Teilen zur Verfügung. Er ist bei eintretender Dunkelheit auch unaufgefordert zu verlassen. Das Betreten anderer Krankenzimmer ist nicht gestattet.

5. Es ist Pflicht, sowohl im Haus wie im Garten sich ruhig und anständig zu betragen, damit die Ruhe der anderen Kranken nicht gestört wird. Mehr Rücksicht auf einander! ist eines der ersten Gebote, und in einem Krankenhaus besonders am Platz. Bei allen erlaubten Spielen ist Streiten und sonstiger unnötiger Lärm zu vermeiden. Auch sind die Türen leise zu öffnen und zu schließen. Zwischen 12 und 2 Uhr mittags ist im Haus und Garten besonders sorgfältig Ruhe zu halten.

6. Das Spielen um Geld oder Geldeswert ist verboten, ebenso für die Kranken und Besucher das Rauchen in sämtlichen Innenräumen des Hauses. Das Rauchen außerhalb der Krankenzimmer und Tagesräume sollte jeder Kranke in seinem eigenen Interesse einschränken oder ganz unterlassen.

7. Besuche können zu den angegebenen Besuchszeiten empfangen werden. Es ist jedoch darauf zu achten, daß die Zahl der Besucher nicht zu groß wird, um die Ruhe der anderen Kranken nicht zu stören. Vor allem sollten Besuche von Kindern so wenig wie möglich empfangen werden.

[8.] [117] In den Krankenzimmern wird ein Morgen- und Abendgebet verrichtet. Unwürdiges Verhalten während desselben, sowie bei den seelsorgerischen Besuchen eines Geistlichen, entspricht nicht dem Geist der heutigen Zeit und wird deshalb unterbleiben.

9. Kranke, die sich der Hausordnung nicht fügen, oder sonst die Ruhe und Ordnung des Hauses stören, können, unbeschadet weiterer Rechtsfolgen, von dem betreffenden Abteilungsarzt entlassen oder aus dem Hause verwiesen werden.

Quellen

Kreisarchiv Ortenaukreis
- Landkreis Bühl, Bild- und Textdokumentation
- Landkreis Bühl, Generalakten
- Ortenaukreis, Gesundheitsamt: Kreiskrankenhaus Achern
- Ortenaukreis, Kämmerei:
  Wirtschaftspläne und Jahresabschlüsse ab 1975
- Ortenaukreis, Krankenhausverwaltung:
  Allgemeine Akten und Akten zum Kreiskrankenhaus Achern
- Projektarbeit des Krankenpflegerkurses im Fach Geschichte 1998

Ortenau Klinikum, Akten zum Kreiskrankenhaus Achern

Stadtarchiv Achern, Bestände A1, A2, A63 und Nachlass Rosenfelder

Angaben von Dr. Thomas Kohler, Dr. Hans und Dr. Ursula Füsslin,
Franziska Müller, Heinz Birk, Rainer Baaß, Peter Janz, Klaus Pfund,
Manfred Lörch, Jörg Dieter Troldner

Interviews mit Schwester Hildegard Hechinger, Schwester Henriette,
Schwester Magdalene, Schwester Lina, Schwester Emmy Wenzler,
Schwester Elfriede, Schwester Monika, Schwester Annamma,
Schwester Tangamma, Schulleiter der Krankenpflegeschule Werner Vögele,
Pfarrer Joachim Giesler

Unterlagen des Fördervereins Patientenfunk
Kreiskrankenhaus Achern e. V.

Bildnachweis

Kreisarchiv Ortenaukreis
Stadtarchiv Achern
Bildarchiv des Ortenau Klinikums Achern und des Bildungszentrums für Gesundheits- und Pflegeberufe Achern
Leihgaben von Hildegard Hechinger und Notburga Butscher

Anmerkungen

1 Edmund Jehle: Achern. Gesammelte Aufsätze, S. 41

2 Acherner Zeitung vom 28. 01.1967

3 Edmund Jehle, Achern, S. 43

4 Gerhard Lötsch: Achern. Eine Stadt und ihre Geschichte 1849-1919, Achern 2005, S. 105

5 Ebd., S. 243

6 Ebd., S. 105

7 Staatsarchiv Freiburg (StAF), B 685/2 Nr. 41

8 Ebenda

9 Das Gebäude diente nach 1913 als Wohnhaus weiterhin sozialen Zwecken.

10 Krätzzimmer ist ein Isolierraum für an „Krätze“ (Hautkrankheit) Erkrankte und andere ansteckende Kranke.

11 Stadtarchiv Achern (StA), Ratsprotokolle, S. 305 vom 29.05.1865

12 Edmund Jehle, Achern, S. 249

13 StA A1/2867

14 Kreisarchiv Ortenaukreis (KAO), Dokumentation des Landkreises Bühl (Süd)

15 Angaben anhand der Volkszählungen aus dem Internet-Lexikon „Wikipedia“ entnommen.

16 StA A2/339 p. 47

17 StA Protokollbuch

18 StA A1/692 Zeitungsausschnitte ohne Quellenangabe.

19 StA Protokollbuch

20 StA, A1/692

21 Ebenda

22 StA A2/339 p. 5 ff. Die folgenden Angaben und Zitate sind dieser Archivalie entnommen

23 StA A2/339

24 Dieser Gebäudeteil wurde 1972 abgerissen. Es befanden sich noch in den 1930er Jahren Pfründner im Haus.

25 StA A1/339 und Gerhard Lötsch, Achern, S. 113 ff.

26 Über die ersten Patienten liegen leider keine Informationen vor, da die Patientenbücher aus der Anfangszeit nicht mehr auffindbar waren.

27 A1/2882

28 StA A1/2867; dort auch die folgenden Angaben.

29 Ebenda

30 StA A1/2870

31 StA A1/2863

32 Gerhard Lötsch, Achern, S. 116

33 Festschrift 100 Jahre DRK Achern, 2003

34 StA A1/2867

35 StA A1/2882

36 Ebenda und A1/2867

37 StA A1/2845

38 StA A1/2867

39 StA A1/1316

40 StA A1/2842

41 StA A1/2203

42 StA A1/2847

43 StA A1/2843

44 StA A1/325

45 StA A1/2844

46 RGBl. I 1933, S. 529 ff.

47 StA A1/1316 und 1317

48 StA A1/1317 (Aktenvermerk des Bürgermeisters)

49 Andrea Rumpf. Die Heil- und Pflegeanstalt Illenau im sog. „Dritten Reich“ und deren Auflösung, in: Acherner Rückblicke Nr. 5/2011, S. 70

50 StA A1/1316. Mitteilung der damaligen Oberin Modestina vom 10. April 1948

51 Ebenda. Franke trat danach in die Partei ein. Er begründete dies 1946 damit, dass er wegen des angeblich nichtarischen Stammbaums seiner „große Schwierigkeiten von Seiten der Nationalsozialisten“ gehabt habe. Auch wollte er sich nicht aktiv beteiligt haben. Angesichts seiner zahlreichen Sterilisationen zweifelte Bürgermeister Morgenthaler an dieser Aussage.

52 StA A1/2893, 2894

53 Ebenda

54 StA A1/2845

55 Siehe Kapitel über die Geschichte der Krankenpflegeschule.

56 StA A1/2846

57 KAO, Gesundheitsamt. Krankenhaus Achern.

58 StA A1/2863

59 StA A1/2845

60 StA A1/1160. Der Verwalter war in der Besoldungsgruppe 7a eingereiht.

61 StA A1/2857 und A63/1649 sowie KAO Gesundheitsamt, Kreiskrankenhaus Achern.

62 KAO, Gesundheitsamt. Kreiskrankenhaus Achern.

63 KAO, Gesundheitsamt. Krankenhaus Achern. Dort auch die folgenden Angaben.

64 StA A1/2236

65 Ebenda

66 Ebenda

67 StA A1/1160

68 StA A1/2847

69 Ebenda

70 Ebenda

71 StA A1/2892

72 KAO Gesundheitsamt Offenburg, Krankenhaus Achern

73 KAO Gesundheitsamt Offenburg, Krankenhaus Achern

74 StA A1/1316

75 Siehe entsprechende Entnazifizierungsakten im Staatsarchiv Freiburg. Anders als bei Carl Franke war bei Hugo Nocke keine Personalakte im Stadtarchiv auffindbar.

76 Ebenda. Prof. Franke lehnte Dr. Hammes vor allem aus medizinischen Gründen ab und berief sich dabei auf sein Vorschlagsrecht im Dienstvertrag. Diesen hatte die Stadt allerdings 1946 gekündigt, wogegen Franke danach erfolglos prozessierte.

77 KAO Gesundheitsamt Offenburg, Krankenhaus Achern.

78 StA A1/2236 (Gegenüberstellung der Preise von 1938 und 1948)

79 StA A2/340

80 KAO BH-Generalia-45

81 KAO Gesundheitsamt, Krankenhaus Achern

82 Ebenda

83 Ebenda

84 Ebenda

85 Ebenda

86 140 im Altbau und 68 im Erweiterungsbau

87 Klinikum Ortenau Az. 51.520

88 KAO Gesundheitsamt. Krankenhaus Achern.

89 Bis dahin waren die Frauen zur Entbindung auch ins Geburtshilfliche Haus nach Renchen gegangen.

90 Ebenda

91 Ebenda

92 StA A1/1644

93 Ortenau Klinikum, Akten zur Übernahme des Krankenhauses durch den Kreis; KAO BH-Gen-44

94 KAO BH-Gen-44

95 KAO BH-Dok Achern 1/202ff. und Gesundheitsamt, Krankenhaus Achern.

96 KAO Zeitungsbild BH-Dok Achern 1/264

97 KAO Gesundheitsamt, Kreiskrankenhaus Achern.

98 StA Nachlass Rosenfelder Nr. 10

99 KAO BH-Gen-44 (Badisches Tagblatt vom 16.4.1971)

100 KAO BH-Gen-41

101 Ortenau Klinikum Az. 300.21

102 KAO, Kreistagsprotokolle und Akten des Ortenau Klinikums zur Übernahme des Krankenhauses

103 Ebenda

104 Klinikum Ortenau, Az. 5111.850 und KAO, Haushalt. Die folgenden Zahlen sind den Wirtschaftsplänen des Kreiskrankenhauses entnommen.

105 KAO Rechenschaftsbericht Ortenaukreis 1975

106 KAO Ortenau Klinikum und Katastrophenschutzamt Akten zum Krankenhausbrand

107 Die Angaben sind den Wirtschaftsplänen und den Jahresrechnungen entnommen.

108 Klinikum Ortenau Az. 5111.850

109 Klinikum Ortenau Az. 5111.850

110 Klinikum Ortenau Az. 51.520

111 KAO Ortenau Klinikum Az. 316/26

112 KAO Ortenau Klinikum Az. 51111.109, sowie Wirtschaftspläne und Rechenschaftsberichte

113 Acher-Bühler-Bote v. 15.10.1993

114 KAO Kreistags-Protokolle

115 KAO, Wirtschaftspläne und Rechenschaftsberichte des Kreiskrankenhauses Achern

116 Acher-Rench-Zeitung vom 6./7. Oktober 2007

117 Die eckige Klammer wurde nachträglich vom damaligen Acherner Bürgermeister eingefügt.